Hom.
555d

Od…
…idene Antwort
…e ertz-grobe Läster-Schrifft
Welche
…er unbeson…e Mann
Uber de…
…er Catholischen Schulen
Freventlich ausgestreuet.
…Genehmhaltung der Obern.
…druckt zu Ingolstatt.
Im Jahr 1753.

…hann Frantz Xaveri Crätz/Academischen
Buchhandler allda.

Hom. 1555 d

Neumayr

5

P. FRANCISCI NEUMAYR

SOCIETATIS JESU

Anhang

Zu den

Anmerckungen

uber die

Nichtswerthe Rechtfertigung

Des (Titul)

Herrn Frantz Rothfischer/

Lehrers der Weltweißheit

Auf der Julius Carls Universität zu Helmstädt.

Oder

Bescheidene Antwort

Auf die ertz-grobe Läster-Schrifft

Welche

er unbeson e Mann

Uber de

Zustand der Catholischen Schulen

Freventlich ausgestreuet.

M Genehmhaltung der Obern.

druckt zu Ingolstatt.

Im Jahr 1753.

Im Verla ohann Frantz Xaveri Crätz/ Academischen Buchhandler allda.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Hi, qui intus erant, loci firmitate confisi, supra modum maledicebant, & sermones nefandos jactabant.
2. *Mach.* 10.

Vorerinnerung.

EBen heut/ da ich die Feder ansetze, eine bescheidene Antwort der vernünfftigen Welt zu ertheilen, über die ertz-grobe Läster-Schrifft von dem Zustand der Catholischen Schulen, welche der fruchtbare Schwermer-Geist der unbesonnenen Trennung von der wahren Kirch GOttes einem offentlichen Lehrer der Welt-Weißheit zu Helmstädt erst neulich eingespien hat, ist der 21ste Tag des Wintermonats, an welchem vor Jahren die Allerseeligste Mut-

Bayerische Staatsbibliothek München

ter GOttes in dem dritten Jahr ihres Alters sich offentlich in dem Tempel zu Jerusalem dem Allerhöchsten GOtt zu seinem Dienst auf eine feyerliche Art geopferet hat: und an welchem vor einem Jahr Herr Frantz Rothfischer unter dem versetzten Nam Rieschdorf (nur daß anstatt des T ein D gesetzet) zu Leipzig in der Kirch des Heil. Thomas (nachdem er das Ordens-Kleid schon etwas früher zu Nürnberg von sich geworffen) den Heil. Römisch-Catholischen Glauben meineydig abgeschworen, die Lutherische Bekentnuß offentlich abgeleget, und das so genannte Abendmahl aus den Händen eines Protestantischen Herrn Doctors Stemler empfangen hat.

Heiliger GOtt! was ungleiche Opfer in einem Tag! thue ich unrecht, wann ich das eine der Seeligsten Jungfrau gegen dem Opfer des Abels, und das andere des unseeligen Mönchs gegen dem Opfer des Cains halte? O wehe! was für eine Vordeutung solle ich aus einer so GOtt-vergessenen Schändung dieses Festtags herleuten? Barmherzige Mutter! gnädigste Frau! erbette bey deinem Göttlichen Sohn diesem Blinden das Liecht seiner Augen/ ich verstehe den Gebrauch einer gesunden Vernunfft, und die Gnad des seeligmachenden Glaubens: dann beyde hat er an diesem Tag, da er sich so weit von deinem Beyspiel vergangen, ihm selbst wie ein rasender ausgerissen, und von ihm geworffen.

Oder könte wohl eine gesunde Vernunfft das Unternehmen gut heissen, durch welches ein unbedachtsamer

[stamp]

mer Mann einer Glaubens-Gemeinde sich beygesellete, welche die Verehrung der Heiligen verdammt: und dieses in einer Kirch, welche von unsern frommen Voreltern längst vor Luthers Zeiten der Gedächtnuß eines Heiligen gewidmet ist, und noch heut von St. Thomas sich nennet? könnte ein ernstlicher Glaub dem jenigen beywohnen, der jetzt ein ungeheiligtes Brod, welches er sonst ihm selbst wandlete, aus frembder Hand empfienge, und zwar aus der Hand eines Manns, der nicht einmahl ein Priester ist? Nein! Glaub und Vernunfft haben müssen weggeschafft werden, oder er mußte doch mit allem Gewalt beyde Augen zudrucken, den Greuel nicht zu sehen, den er begienge. Daß ärgste ist, daß er villeicht seine Blindheit selbst liebe, und ich förchten muß, er werde mich über meinen Jammer nur auszischen, und das Gebett, so ich für ihne zur Göttlichen Mutter verrichtet, höhnisch verlachen: Einmahl seine Aufführung verspricht mir nichts bessers, weil von selber Zeit her die abentheurliche Boßheit immer gewachsen ist. Ein ganzes Jahr lang bemühete er sich die Welt zu überreden, daß, was schwartz ist, weiß seye, und ihn der Finger GOttes nach Leipzig geführet habe. Er wird aber glaublich nach seiner Einsicht wohl fürgesehen haben, daß es Catholischer Seiths Leut geben werde, welche im Stand seyn, diesen schönen Fürhang wegzuziehen, und die abscheuliche Gleißnerey in ihrer völligen Blösse dem gantzen Teutschland für Augen zu stellen. Darum entschließt er sich einen Absprung zu nehmen, und die Verfolger seines Lasters auf eine andere Bahn zu verleiten. Auf die Streitt-Schrifften (das ist seine Entschliessung) auf die Streitt-

Schrifften gebe ich keine Antwort. Ich nenne sie Schmäh-Schrifften: so bin ich entschuldiget. Aber der Schrifft-Stellern ihre Person will ich so häßlich, und verächtlich abmahlen, daß die Catholische selbst alle aus Vorurtheilen von ihnen geschöpfte Hochachtung hindanlegen, und ihre Lehrer insgesamt für nichts mehrers, als für listige Schul-Füchs, und niderträchtige Pedanten halten sollen.

Dieses ist die schlaue Absicht einer ertz groben Läster-Schrifft, welche er jüngsthin mit Zuziehung eines sicheren Herrn Biccolo, der sich nicht will kennen lassen, von dem Zustand der Catholischen Schulen in Teutschland herausgegeben. Er schmähet, was gut ist: er macht kleine Fehler zu Laster: er dichtet, und lüget, wo er nur mag: mithin ist die vollkommne Idea, oder Notio einer Schmäh-Schrifft seinen Blättern auf alle Weiß eigen. Zu letzt flicket er sein armseeliges Project von der Schulen-Verbesserung samt den kindischen (ich muß dieses Wort noch einmahl brauchen, weil ich sie anderst nicht tauffen kan) ich sage samt den kindischen Gedancken von der Catholischen Disputir-Kunst wiederum hinzu, damit ja diese gläserne Berlein nicht möchten verlohren gehen. Alles (wie auch seine zwey Stücke der Nachricht von seinem Ubergang) ist gedruckt, ohne daß ein ehrlicher Mann seinen Nam zur Approbation hergelihen, oder einige Obrigkeit ihre Genehmhaltung bezeiget hätte, ohne Zweifel aus keiner anderen Ursach, als weil weder diese, weder jener bey Gutheissung einer dem ganzen Catholischen Teutschland so

nachtheiligen Schrifft den Unwillen der vernünfftigen Welt über sich laden wollte, da ja gar alle Catholische Stånd schimpflich angegriffen seynd. Ich schreibe also eine Ehren-Rettung, die allgemein ist. Den Schuldigen beruffe ich (nicht wie die Herrn Protestanten pflegen, zu dem höchsten Reichs-Gericht/ damit es den Frevel mit Feur und Schwerd straffe) sondern für den Richterstuhl der Wahrheit und der Liebe, wie es mein heiliger Glaub befihlet.

§. I.

§. 1.

Weiß, Begriff, und Abtheilung dieser Schrifft.

DEr Reformations-Geist ist für sich selbst weder ein guter, noch ein böser Geist: er wird Gut oder Böß ex objecto, ex fine, vel ex modo. Aber Pfui! diese Red-Art schmeckt nach der Schul, und ist ein Sprach der Pedanten. Reden wir Hoch-Teutsch. Der Reformations-Geist ist für sich selbst weder gut, weder böß: er wird gut oder böß durch den Gegenwurff, den er ihm vorstellet: durch die Absicht, nach der er ziehlet: oder durch die Weiß, mit welcher er das Werck angreiffet, fortsetzet, oder endet. Man kan aus dieser Regel die Geister aller Jahrhundert in der Kirch Christi prüffen: und letztlich den Unterschid des Geists, der da die Vätter zu Trient, und dort die Schwärmer zu Schmalcalden eben wegen des Reformations-Werck versammlet hat, gantz richtig bestimmen. Wann der Gegenwurff ausser den Gräntzen des Territorii eines Reformators, oder, wie man in Schulen redet, extra sphæram activitatis sich findet: wann die Absicht nicht rein, oder mit vielen Neben-Absichten vermischet ist: wann die Weiß mit Lügen umgehet, Hochmuth und Schmäh-Sucht mit sich führet, oder gar mit aufrührischen Vorschlägen sich aufhaltet: wer will sagen, daß ein solcher Geist ein guter Geist, und nicht viel mehr einer derjenigen sey, so wir Bolder-Geister nennen, deren ganze Beschäfftigung in diesem bestehet, daß sie Rumor machen, wie

Lu-

Luther redet / daß sie ein Hauß beunruhigen / daß sie alles in Unordnung bringen / und unter über sich kehren.

Sehet da eine lebhaffte Entwerffung des Rothfischerischen Geists / der ihm die Reformation der Catholischen Schulen in Teutschland in den Kopff gesetzt hat. Er unternihmet ein Werck / welches extra sphæram activitatis, und weit über seine Kräfften ist. Er verstehet nicht / um wie viel es leichter sey die Welt ausrichten / als einrichten. Der muthige Icarus will höher als alle Dædali fliegen / ehe ihm der Barth / und die rechte Schwing-Federn gewachsen. Das ist der erste Fehler. Für die Absicht seiner Arbeit / gibt er den Nutzen des Vatterlands an / dessen Liebe in ihm niemahl erlöschen sollte. Aber die Falschheit des Vorwandts verrathet sich selbst / da er dem Ertz-Catholischen Bayrland durch seinen Abscheuenswürdigen Uebergang einen so scheutzlichen Schand-Fleck angehencket.

Oder wann er in Wahrheit glaubet / sein Uberlauff sey eine GOtt gefällige That / und er sey aus Babylon nach dem Schloß Sion entkommen: warum bekümmert er sich mehr um die Schulen / als um die Kirchen? wohlan! Mache er uns alle Lutherisch: es ligt uns ja mehr daran / daß wir wahre Christen / als gute Weltweisen erziehen. Aber nein! da will er nicht daran: So gar seinen Hertzens-Freund den Herrn Biccolo verlanget er nicht zubekehren / dann auf der 422. Seithe seines Anhangs schreibet er also: *Meine Absicht geht nicht dahin / dem Herrn Biccolo Gelegenheit zu geben / von seiner Religion abzuweichen. Dieses ist meines Thuns so wenig / als wenig ich mich bekümmere / ob ein anderer eben so denket / wie ich. Ein jeder muß seinem GOtt nach der Art dienen / wie er sich ihm offenbahret: und nach diesem Zeugnisse seines eigenen Gewissens wird er auch Rechenschafft dafür geben.* Sehet! welche Kaltsinnigkeit! Ach! kan wohl eine feurige Zung des Heil. Geists also reden! wehe dir mein Vatterland / wann deine erste Glaubens-Prediger sich für dich so wenig /

als Herr Rothfischer / bekümmeret hätten! und dannoch sollen wir glauben / er habe alle Liebe zu dir / und die Absicht seiner Arbeit sey dein Nutz? welche Falschheit! Und das ist der zweyte Fehler / welcher den bösen Geist eines Reformators verrathet.

Der dritte / und offenbahreste ist die Schreib-Art. Diese reisset dem Betrüger die Larven ab. So ertz-grobe Lästerungen / so ungeschickte Folgerungen / so vielfältige Lügen / mit denen seine Schrifft strotzet / kan ein guter Geist in die Feder nicht geben. Er will den schlechten Zustand Teutscher Catholischer Schulen entdecken / und daraus die Nothwendigkeit einer Reformation schliessen. Darzu bedienet er sich einer Historischen Methode / und was erzehlet er dann? Fehler / die keine Fehler seynd: Fehler / die schon längst abgethan / und verbessert seynd worden: Fehler welche nicht können vermeidet werden / biß die Menschen sich in Engel verwandlen. Dieses ist der Acker / den ihm zum umwühlen der naschige Herr Doctor von Helmstädt hat ausersehen. Der vernünfftige Leser / wann er Wahrheit und Liebe schäzet / sihet schon in diesem Begrif und Abtheilung meiner Gegen-Schrift / auf was er in dieser Antwort seine Aufmercksamkeit fest setzen solle / damit er über uns beyde ein billiges Urtheil spreche. Ich gehe dem Lästerer auf seinem Weeg von Schritt zu Schritt nach / damit ich nichts übersehe / was der boßhaffte Säe-Mann von seinem Unkraut zur Ersteckung des guten Saamens der Catholischen Schul-Lehrer aus Rach und Misgunst ausgestreuet hat.

§. 2.

Böse Absicht der Rothfischerischen Schrifft.

Ich habe den Herrn Rothfischer über seine Schrifft zu dem Richter-Stuhl der Wahrheit und Liebe beruffen / als zwey Haupt-Tugenden / die ein Reformator niemahl beleydigen soll. Herr Rothfischer will auch dafür angesehen seyn / daß er diese Richter nicht scheue. Darum der Wahr-

heit

heit zugefallen nihmt er den Herrn Biccolo als Zeugen mit sich: und der Liebe zu schmeichlen stellet er gleich in seiner Vorerinnerung dar seine zarte Neigung gegen die Catholische Studirende Jugend/ welcher er das Portrait der Scholastischen Mißgeburthen durch diesen Anhang in die Hände spielen/ und ihr derselben Häßlichkeit zur unpartheyischen Einsicht unter die Augen stellen will. Aber wie/ mein Herr! Solle wohl dieser Zeug der Wahrheit/ und dieses Bezeigen der ächten Liebe gefallen? der Zeug will vor der Welt Zeugnuß geben/ und doch der Welt verdeckt bleiben. Was solle diese verdächtliche Zeugenschafft der Wahrheit für ansehen machen?

Sein bezeigen der Neigung aber gegen unsrer Schul-Jugend wen hat sie zur Mutter? Vernunfft wo bist du? der kluge Herr will die Schulen reformieren: gut! welcher ist der erste Grund-Stein zu diesem Gebäu? ist es nicht die Hochachtung der Lehrer? oder welcher Schuler wird sich dann mit Gedult lehren lassen von jenem/ dem er in das Angesicht schnaltzen darff; tu, & Asinus unum estis, Doctor und Narr ist eines? Nun unser Portrait-Mahler will die Catholische Lehrer in der häßlichsten Bildnuß der Jugend in die Hand geben: zu was Ende? das soll der Anfang zur Reformation seyn! Ich frage widerum: Vernunfft/ wo bist du? bey mir ist sie/ sagt der Herr Rothfischer: dann ich will ja nicht/ das die dermahlige Lehrer bey ihrer Hochschätzung/ oder wohl auch bey Ausübung ihres Lehr-Amts sollen gelassen werden. Andere muß man stellen: diese sollen einpacken/ und mit ihrer verworrenen Waar nach Schlaraffenland ziehen! Ey! nach Schlaraffenland! das ist eine weite Reiß. Macht nichts: αὐτὸς ἔφα! Der Herr Ober-Vogt in dem Spittal della Sapienza hat den Staab schon gebrochen: sie müssen fort. Aber/ Herr Richter! die gute Herren seynd schon bey Jahren/ und übel zu Fuß: thue er ihnen doch die letzte Liebe/ und versehe er sie mit Pferden/ oder in deren Ermanglung wenigst mit Eseln! Nein! Pferd gibt er nicht; sein dermahliger Beruff tragt nicht so viel/ daß er

eine Gutsche kan halten. Aber an Eseln / sagt er / soll es nicht fehlen. Dann viel Papisten / viel Esel! hat es schon mein Doctor Luther gesagt / und ich sage ihm es nach. Es kan auch anderst nicht seyn. Alle ihre Lehrer seynd ja nichts als Pedanten / und Schul-Füchs: was kan dann aus den Lehr-Jungen werden? Pedanten / und Schul-Füchs! Herr von Rothfisch! was seynd diese für Thier?

§. 3.

Was ein Schul-Pedant sey

Mercket auf / jetzt besteiget der Herr Professor die Cantzel: er wird Mathematico scientifice lehren. Er drucket den Hut an die Augen: streichet sein Bärtgen: schüttelt das Köpfgen: und fanget an aus seinem Biccolo die definition eines Pedanten im hohen Thon vorzulesen. Ein Pedant / heisset es: ein Pedant ist ein Lederfresser / und Windmann / der sich selbst allein gefallet / seine Kindische Gedancken mit einer prächtigen Charlatanerey erhebet / und seine Blasen mit aufgeworffener Mine in die Lufft jaget. Das ist des Herrn Rothfischers eigne Dollmetschung über des Herrn Biccolo schöne Gedancken: und er setzet noch dieses darzu / daß der Pedantismus sich mit dem Grobianismo zu vereinigen pflege.

Ich bitte den Leser / er wolle diese Beschreibung noch einmahl ansehen: ich wette / wann er des Herrn Rothfischers Nachrichten gelesen hat / er wird schwören / der Herr Professor zu Helmstädt habe sich selbst / und niemand anderen / darinnen abgeschilderet. Seine Schrifften / und diese letzte besonders / die wir jetzt beurtheilen / geben Zeugnuß genug / daß er ein Windmann / daß seine Gedancken Kindisch / daß seine SchreibArt ein Charlatanerey sey / daß er mit aufgeworffener Mine spreche / und seine Blasen mit dem grösten Grobianismo in die Lufft jage: mithin ein Pedant von der ersten Classe seyn müsse. Nur das Wort: Lederfresser / verstehe ich nicht. Vielleicht hat er schreiben

wollen:

wollen: Leutfresser! und dieser Nahm schicket sich auch wohl für seinen genie: dann er führt sich so auf / als wollte er (wie man in Bayrn redet) alle Leut auf dem Kraut fressen. Herr Professor! ich förchte / wann er in diesen Spiegel sihet / den er selbst gemacht hat / es sehe ein gewiser Gispel / mit Nahmen / Frantz Rothfischer / heraus; also schlecht hat die definitio in Concreto gerathen.

Es ist aber die in abstracto aus dem Herrn Biccolo nicht ein Haar besser. Die Pedanterey heisset es: ist eine Kunst / die Menschen bey ihrer Unwissenheit eitel / und bey ihren Irrthümern hartnäckig zu machen. Ist gut / daß der Mahler dieses Bilds darunter geschrieben hat: Die Pedanterey! sonst hätte ich geglaubt / dieses Logikalische Kunst-Stuck sey / ein Portrait der Ketzerey / als der es vollkommen gleichet / wann man sie in ihrer Würckung betrachtet. Herr Rothfischer schüttlet selbst den Kopf schon darüber: Herr Biccolo thut ihm nicht genug: er fragt sich dann um eine bessere definition an bey dem Herrn Consistorial-Rath Heinrich Meene zu Quedlinburg. Dieser sagt ihm kurtz und gut: der Pedantismus ist eine aus Thorheit und Hochmuth zusamm gesetzte Schwachheit. Wohl schwach! dann Ach! von wie viel anderen Lastern kan man eben dieser Wörterchen mit gleichem Recht / und besonders wiederum von der Ketzerey sich bedienen. Der Herr Rath hat auch diesen Fehler schon selbst eingesehen. Damit er ihn aber nicht gestehen müsse / oder sich auf das neue verschneiden könne: setzet er eine Beschreibung von neun Zeilen hinzu mit diesen Worten.

Die Pedanterey ist die üble Gemüths-Art / nach welcher man Kleinigkeiten / oder nichtswürdige Dinge mit der grösten Mühe und Achtsamkeit treibt: dieselben durch einen gantz vorzüglichen Werth über wircklich grosse und brauchbahre Sachen erhebet: die Kindische Wollust / das satte Vergnügen / und den einfältigen Dünckel / den man über die darinnen erworbene

Fertigkeit und Geschicklichkeit bey sich spüret / durch gezierte Geberden / und Ruhmredige Worte zu erkennen gibt: und wegen dieser mühesamen und scheinbahren Possen das wesentliche / das nothwendige / und unentbehrliche entweder verachtet / oder versäumet.

Ich lache / da ich sehe / daß Leut / welche mit ihrer Logik / Ideen / und Notionen so viel Wesens machen / in der Entwerffung eines Pedanten so viele Mühe nehmen / und dannoch unglücklich seynd. Herr von Meene! nach seiner Vorstellung seynd die Berchtoldsgadner Arbeiter die grösten Pedanten / dann 1. treiben sie Kleinigkeiten mit der grösten Achtsamkeit. 2. Erheben sie selbe über viele und grosse brauchbahre Sachen. 3. Geben sie durch Ruhmredige Wort ihr Vergnügen über die erworbene Fertigkeit zu verstehen. 4. Beschäfftigen sie sich mit diesen Possen / und lassen nothwendigere Arbeiten anderen Handen über: was geht ihnen ab / daß sie Pedanten heissen? Hier muß der Herr Baron von Pufendorff helffen / und ja sagen / weil es nicht nur Schul-Pedanten gibt / sondern Pedantismus mentis omnis generis, conditionis, & ordinis homines perambulat, mithin seynd ja freylich die Berchtoldsgadner Pedanten; ob ihnen schon bishero niemand diesen Nahm beygelegt hat. Doch / meine Herren man redet ja hier von Schul-Pedanten? ey! so rede man endlich nicht generice, was ein Pedant / sondern specifice, was ein Schul-Pedant seye.

Herr Meene wird unwillig / und ziehet endlich seine lange Beschreibung in das kleine / sprechend: Die Pedanterey ist eine thörichte Gewohnheit mit dem Verlusse wichtiger Dinge sich um Kleinigkeiten zu bekümmern / und damit auf eine lächerliche Art groß zu thun. Noch einmahl unglücklich / mein hochgeachtester Herr! dann wann wir Ascetisch / oder auch nur Christlich / und nach dem Unterricht des heiligen Glaubens reden wollen / so ist diese thörichte Gewohnheit fast allgemein / daß man mit Verlust

wichtiger

wichtiger / das ist / ewiger Dinge sich um Kleinigkeiten / das ist um das Zeitliche bekümmere / und damit auf eine lächerliche Art groß thue: seynd mithin der gröste Theil der Menschen in der Wahrheit Pedanten / und dörffen sich die Herrn Protestanten gar nicht ausnehmen. Wir wissen also noch nicht / was ein Schul-Pedant sey / und der gute Herr Rothfischer ist demnach von seinen Schul-Weisen verlassen. Er selbst kan sich nicht helffen. Er möchte gern alle Catholische Lehrer zu Pedanten machen / und zwar auf ein demonstrativische Art. Das geht aber nicht an / wann nicht in dem Obersatz eine definitio exasciata fest gesetzt stehet. Nun sein ganzer Bücher-Kasten gibet ihm keine dergleichen: Was soll er thun? Ich will mich seiner erbarmen / damit er nicht stecken bleibe / wann ich ihm den Obersatz solte verneinen.

Ich sage ihm: ein Schul-Pedant ist jener Lehrer / der sich und die Seinigen mit Wort-Gezänck / oder anderen unnützen Fragen aufhaltet / und eyferet. Sehet! dieser Eyfer für nichts ist der Pedantismus in seiner völligen Gestalt / nur daß er bald grösser / bald kleiner wird. Prahlerey / kindische Gedancken / Wind / Leder-Fresserey / lächerliche Art / Versaumung des Besseren 2c. mögen sich darzu schlagen / oder nicht: der Pedantismus ist ein Eyfer / der sich mit Wort-Gezänck / und unnützen Fragen beschäfftiget. Diese Entwerffung haltet alle Schul-Regeln: Herr Rothfischer hat mir zu dancken / daß ich ihm was Gutes eingesagt. Jetzt seynd wir im Obersatz einig. Lasset sehen / wie er das Atqui und Ergo darauf setzet.

§. 4.

Der gute Mann ist gantz getrostet / daß ich ihm geholffen. Darum hat er wiederum Hertz / und fahret fort / wo ich ihm das letzte Wort hab gegeben. Atqui, sagt er / alle Scholasticker seynd solche Leute: Ergo seynd sie

Unsere Lehrer seynd keine Pedanten.

sie Pedanten. Wo ist die Prob des Mittersatzes? Herr Biccolo bezeuget / daß er vor 30. Jahren studiret habe / und in so langer Zeit von allem / was er in 25. Jahren gelehrnet hatte / nichts habe brauchen können in den Bedienungen / in welchen er von dieser Zeit her stehet. 2. Die Herren Scholasticker selbst seynd in allen gelehrten Zusamenkunfften stumm / biß man etwas von ihrem Wort-Gezänck / oder unnützen Metaphysicationen einstreuet. Und 3. Herr Rothfischer beschwöret dieselbe bey ihren Gewissen zu bekennen / ob sie in ihres Berufs Arbeiten ein einzigesmahl das jenige haben anwenden können / was sie in ihrer Philosophia erlernet. Er setzet hinzu / Herr Biccolo wisse nichts / daß inner disen 30. Jahren sich die Schulen verbessert hätten: Und er (Rothfischer) könne auch mehr nicht sagen / als daß ein und andere aus den Herrn Benedictinern / und den Herren PP. Piarum Scholarum gute Gedancken darüber geschöpfet / aber ohne besondere Wirkung.

Die Proben seynd so wahrscheinlich vorgetragen / daß / wer schlechte Einsicht hat / oder sonst schon den Scholasticckern nicht wohl geneigt ist / glauben könnte / zu Helmstädt habe das Orackl des Apollo aus dem Dreyfuß geredet. Allein nicht ein jeder / der sich in den Harnisch des Achilles verstecket / ist darum ein Achilles: die Faust eines Hectors erweiset / daß er nur Patroclus ware. Ich beantworte die Einwürff / und sage auf den ersten: Wann Herr Biccolo in seinen dermahligen Bedienungen nichts brauchen kan von allem dem / was er durch 15. Jahr in Schulen gelehrnet / muß er die Schuld nicht seinen Schul-Lehrern / sondern ihm / oder seinem Stand beylegen. Ihm / wann er / wie das Sprichwort meldet / nur aus dem Musen-Brunnen wie ein Hund aus dem Fluß Nilus / schnell und flüchtig gelampet hat: seinem Stand / aber / wann derselbe nur Händ und Füß / nicht aber einen Kopf zu seinen Verrichtungen foderet. Ein Fähnlein / ein Jägerhorn / eine Geigen / die Kuchl rc. verlangen ja freylich keine Be-

dienungen

dienungen / zu denen man in den Schulen abgerichtet wird: doch wird niemand sagen / daß die schöne Wissenschafften / wie sie zu solchen Diensten unnöthig / also auch unnütz seyn.

Der andere Einwurff / daß die Scholasticker bey gelehrten Gesellschafften stumm seyn / ist von keinem besseren Schroot. Zu eitlen Geschwätz seynd sie stumm / weil sie sich der Fratzen nicht achten. Aber verlanget man von ihnen in der Unwissenheit Unterrichtung / in dem Irrthum Widerlegung / in den Zweiffeln guten Rath: so haben sie so viele Zungen / als Künsten / zu welchen sie sich bekennen. Der dritte Einwurff ist Sophistisch / und schliesset à specie ad genus. Bißhero ware die Red von allen Schulen insgesamt. Jetzt heisset es also: Die Scholastiker müssen bey ihrem Gewissen bekennen / daß ihre Philosophie ihnen zu ihres Berufs-Arbeiten nichts genutzt habe: Ergo seynd alle Schulen unnütz! gerad als wann ich sagte, die Dantz-Kunst ist für den Beruff eines Soldaten nichts nutz: Ergo auch die Ingenieur-Reitt- und Fecht-Kunst unnöthig. Herr Professor! werden seine Schuler über solche Schluß-Reden nicht lachen? so muß der Herr sie noch wenig gelehret haben.

Hier ligen nun die allgemeine Einwürff der Schul-Feinden zu Boden: und seynd so leicht nidergelegt worden / als man eine Vestung umblaset / welche die Kinder aus Karten-Blättern aufgebauet haben. Der unpartheyische Leser wolle nur bey dem Statu quæstionis, oder bey dem Titul-Blatt unsrer zween Helden fest halten / und sie nicht auf Neben-Weeg ausschweiffen lassen: so wird diese meine Schrifft seyn / was sie seyn solle / nicht eine Schmäh- nicht eine Lob- sondern eine vollkommne Schutz-Schrifft. Es heisset aber das Titl-Blatt eine Abhandlung von der Unnützlichkeit der Scholastischen Art zu studiren / so wie sie in den Schulen der Catholischen in Teutschland getrieben wird. Es wird also unsere Lehr-Art als unnütz-

lich gescholten: und mir liget ob / daß sie nützlich sey / zu weisen. Mein Vortrag wird sich wie das Mittag-Liecht aufklären / wann wir von einer Schul in die andere gehen. Nebenbey wird ich dem Herrn Biccolo und dem Herrn Rothfischer zu ihrer wohl verdienten Beschämung deutlich zu verstehen geben / wie viele Besserung in diesen 30. oder noch mehrern Jahren den Ausübungen des Lehr-Amts sey zugewachsen. Dabey bitte ich aber / ein kluger Leser wolle mich keiner Ruhm-Sucht beschuldigen / wann ich bey dieser Gelegenheit hin und wieder Meldung muß thun von einem glücklichen Beytrag / den ich selbst durch meine wenige Kräfften (ob ich schon nur ein Zwerg unter den Riesen bin) in fast 34. Jahren / in welchen ich die meiste Zeit dieser Absicht geopferet / offentlich und besonders / mit Mund und Feder zum Aufnahm der schönen Künsten hergeschafft hab. Unsere Gegner seynd blind: ich muß sie dann greiffen machen / was sie nicht sehen wollen / nicht mich zu loben / sondern unsere Lehr-Art zu schützen. Will einer ungeachtet dieses Fürspruchs mein Hertz dannoch beurtheilen / und einer Eitelkeit anklagen / irret es mich nichts. Ich sage ihm / was mich der heilige Bernard gelehret: Propter te non cœpi, propter te non desinam! Ein jeder dencke / was er will: ich muß schreiben / was zu meinem Zweck dienet. Doch bleibet es allzeit bey diesem Satz / daß man die Verbesserung der Schulen niemahl auf einen so hohen Stuffen setzen könne / daß die Schmäh-Sucht nichts mehr solle zu tadlen finden. Cicero, Virgilius, Plato, alle grosse Leut haben den Zahn eines Zoili fühlen müssen: Selbst an der Sonne hat man Mackeln gefunden: und so lang die Welt stehet / wird allzeit das Eritis *sicut Dii* scientes, ein lugenhafftes Versprechen einer teufflischen Schlang seyn / und verbleiben. So viel hab ich den bescheidenen Leser erinneren müssen / damit er ohne Anstoß fort lesen könne.

§. 5.

§. 5.

Weder in der Grammatick, man mag die Lehrer/

DIe Grammatick ist der erste Stein der Aergernuß / der unsere Reformatores in Harnisch bringet. Dem Herrn Rothfischer seynd unsere Magistri zum Lehr-Amt zu jung: Herr Biccolo schmähet über das Auffsagen: Und beyde wollen den Alvarum weggeschafft haben. Die junge Lehrer / sagt der junge Herr Rothfischer / seynd offt muntere Köpf / und mancherley Leidenschafften unterworffen. Im Spaß und im Zorn treiben sie allerhand Händl: ihr Handwerk verstehen sie nicht genug: Und öffters haben sie einen Eckl am Lehr-Amt: Darum dann geschihet / daß die Zeit unnütz vergehet / und die gute Kinder nichts lehrnen. Das seynd schwere Auflagen. Doch / mein Herr Professor / mit Erlaubnuß zu fragen: wie alt waren sie: wie sie in ihrem Closter die GOttes-Gelahrtheit vorlasen? Fehle ich / wann ich 25. oder 26. Jahr sage? Herr! eben so alt / offt auch älter ist ein Magister, der die supremam Grammaticam, oder in der 4ten Schul lehret: Und O! wie mancher könte in diesem Alter so gut als Rothfischer Theologiæ Professor, oder Lector seyn / wann er eines anderen Ordens wäre; wie er es an denen sihet / die zuvor in dem weltlichen Leben seine Mitschuler und Æmuli waren. Warum ist er dann für die Grammatick zu jung?

Ey! was? der Herr Rothfischer ware doch Priester: das ist Unterscheids genug. Wie so? Es hat ja noch kein Catholischer GOttes-Gelehrter dem Priesterthum diese Krafft zugelegt / daß er den Menschen älter mache / als er ist? gewißlich Herr Rothfischer selbst hat Proben genug gegeben / daß die Jugend und das Priesterthum können beysammen stehen. So hab ich niemahl gehöret / daß andere Ordens Stånd / welche das Lehr-Amt in unseren Schulen ihren Priestern auflegen / nur dieses Vorzugs wegen behaupten wollten / daß ihre Lehr-Jünger besser als die unsere unterrichtet wurden. Selbst bey uns wie offt müssen nicht die Priester manche Jahr in dem Staub der untersten Gramma-

matick vergraben! Hätten unsere Obere aus der Erfahrnuß wahr genommen / es sey solchen Schulen besser / als andern / geholffen: hätten sie pflichtmässig längstens Anstalt gemacht / daß alle Schulen mit Priestern besetzt werden könten. Nicht die Würde des Lehrers / sonder die Wissenschafft / und der Eyffer im Lehren machen die Schul-Kinder glückseelig. Ja! heißt es / eben das ist / was man klaget. Die jungen Magisterchen verstehen ihr Handwerck schlecht: es gehet die Wissenschafft ab: sie lassen sich die Arbeit verdreussen: Uud verfallen öffters / es sey mit Schertzen oder Zörnen / in Ausschweiffungen / welche ihr Ansehen bey der Jugend gänzlich vernichten. Gemach! redet man von allen / oder nur von etwelchen aus ihnen? das erste ist groß Unrecht: sonst müste die ganze Welt über 200. Jahr lang über diesen Unform oder blind / oder unempfindlich gewesen seyn. Auf das andere zu antworten / will ich dem Herrn Professor ein Lehr-reiches Histörchen erzehlen.

In dem grossen Successions-Krieg hat sich zugetragen / daß ein ungeschickter Brieff eines Ordens-Mans / in welchem der National-Geist nach seiner blinden Passion hingesudlet hatte / was nur ungereimt seyn könte / Seiner Durchläucht dem grossen Maximilian Emanuel Churfürsten aus Bayrn in die Händ gerathen. Er zörnte / wie billig: und liesse den Obern des Orths ohne Anstand zu sich ruffen / dem er auch die Sach auf das schärpfeste vorhielte / und den Undanck besonders vorrükete / dessen sich der Orden durch solche Ding gegen das Gnädigste Höchste Hauß schuldig machte. Der Obere gestunde alles / batte demüthigst ab; nur setzte er bey / er bette unterthänigst / Se. Churf. Durchl. möchten sich nicht übereilen: es könnte was irriges beygebracht worden seyn. Der Churfürst noch mehr erhitzet: was kan da eures einlauffen? sagt er: ist das nicht die Schrifft eures Untergebnen? seynd das nicht die Formalien? Ich laugne da nichts / ware die Antwort des Vorgesetzten: aber / gnädigster Herr! sey mir erlaubt die Wahrheit zu sagen:

Eure

Eure Churfürstl. Durchläucht irren sich dannoch. Sie erzürnen sich / weil sie biß jetzt glaubeten / alle Ordens-Priester seyn gescheid: Und das ist in der Wahrheit ein Irrthum. Hier brache auf einmahl die Hitz: Ja der Zorn wurde in einen freundlichen Schmotzer verkehret. Ihr habt recht / sagte der weise Fürst: ihr habt recht Pater! Und wir bleiben die Alte. Man muß den Fehler eines Ordens-Manns nicht dem Orden zuschreiben.

Herr Rothfischer! was haben wir aus diesem Exempel zu lehrnen? Nemlich daß man aus besondern Fehlern keine allgemeine soll machen: noch wegen der Schuld einer Privat-Person eine gantze Gemeinde verachten. Oder / wessen ist wohl dieser Schluß? Neulich ist einer an einer Fisch-Grät ersticket: ergo soll man keinen Fisch mehr essen! Dann und wann ist ein Ziegel auf dem Dach luk worden / und hat einem vorbeygehenden eine Wund geschlagen: ergo soll man nicht mehr aus dem Hauß gehen! bißweilen ist ein Magisterchen in seiner Aufführung nicht gescheid: ergo soll man alle Magistros aus den Schulen verbannen! wann diesem also ist / ey so schliesse man gar alle Schulen! dann wo man immer Schulmeister kramen will / werden halt allzeit unter den körneren Spräuer / unter den Blumen Dörner / unter den Meistern Stimpler gefunden werden.

Auch ist auf dieser Welt nicht die beste Gemeinde jene / wo man niemahl sündiget: sondern wo man niemahl ungestrafft sündiget / oder doch nicht zugibet / daß die Sünd zur Gewohnheit erstarcke. Nur im Himmel seynd lauter gute / und in der Höll lauter böse: hier heisset es bey allen Versammlungen: sunt bona mixta malis. Wollte ich demnach der unverschämten Boßheit eines Rothfischers nachfolgen / was könnte ich nicht für abgeschmackte Possen von Lutherischen Predicanten und Schul-Männern dem Pöbel zum gelächter erzehlen? wer Lust hat / kan diesen Spas bey Stengelio, Gazæo, Weislingero, und anderen nachlesen.

Ich beschliesse diesen Abschnit mit dem Zeugnüß unsers Glaubens-Feinds / der gar wohl gewußt / daß unsere Schul-Jugend von jungen Magistris, erzogen werde. Er ist ein Engelländer von Geburt / der Religion nach ein Heterodoxus, dem Stand nach ein Edelmann vom ersten Rang / Eques auratus und Reichs-Cantzler unter Jacob dem ersten König in Groß-Brittannien / ein Mann von vieler Gelehrtheit / der den heutigen Zeiten gute Gedancken zur Reformation der Schulen hätte darleihen können / wann sie seine Schrifften hätten einsehen wollen. Dieser Mann / der auch in den Augen der Herren Protestanten keine kleine Figur machet / heisset Franciscus Baconi de Verulamio Vice-Comes Sancti Albani, und schreibet in dem ersten Buch de dignitate & augmentis scientiarum also: Nobilissima Pars priscæ disciplinæ revocata est aliquatenus quasi postliminio in Jesuitarum Collegiis: quorum cum intueor industriam, solertiamque tam in doctrina excolenda, quam in moribus informandis, illud occurrit Agesilai de Pharnabaze: *talis cum sis, utinam noster esses*! und im 6ten Buch c. 4. gibt er uns diese Zeugnuß: Ad Prædagogicam quod attinet, brevissimum foret dictu: *Consule Scholas Jesuitarum!* Nihil enim, quod in usum venit, his melius. Genug: unsere Feind haben an diesem Zeugnuß eine Weile zu keuen.

§. 6.

Oder die Lehr-Art betrachten /

Sie wenden sich aber jetzt von den Lehrern zur Lehr-Art. Beyde blasen wiederum in ein Horn / der Alvarus sey nichts nutz. Wo fehlet es dann? es ist nicht recht / daß man ihn solle auswendig lehrnen: nicht recht / daß man Lateinisch aus einem Lateinischen Buch lehrnen solle: nicht recht / daß man so viele Jahr damit zubringe. Kahle Einwürff! elende Klagen! wenige vers / in welchen die genera nominum, und die Præterita verborum begriffen seynd / neben den Haupt-Regeln der Declinationen, des Syntax, und der Prosodiæ müssen auswendig aufgesagt werden: und

diese

diese Arbeit soll dem Herrn Biccolo so viel Jammer erpressen / daß man glauben könnte / er sey an der Folter gelegen.

Er weißt ja / daß wir Catholische die weiche Gedächtnuß der noch zarten Jugend für zukünfftigen Nutz weit mehr üben müssen / als die Herren Lutheraner / deren Pastoren mit leichterer Mühe ihre abgeschribne Concept aus dem Papier herabsagen dörffen. Ja die Beschwernuß bestunde halt in diesem / daß er hersagen solte / was er nicht verstunde. Wann Herr Biccolo in Teutschen Schulen doch jemahl gewesen / weißt er ja / es sey bey uns nicht der Brauch / daß man der Gedächtnuß zum behalt aufîade / was man nicht zuvor durch deutliche Erklärungen dem Verstand begreifflich gemacht hat. Wie kan dann Herr Biccolo sagen / sein Maul habe müssen tausendmahl herplapperen / von dem er nicht den mindesten Begriff gehabt habe ? ja / was noch kecker ist / er will uns glauben machen / weder seine Einbildungs-Krafft / noch seine Gedächtnuß hätten ein Wort gewußt von allem dem / was zwischen seinen Zähnen vorgienge.

Nein / mein Herr! in unsern Schulen verfahrt man nicht also. Sondern ehe man den Kinderen den Alvarum in die Hand gibt / müssen sie Principia der Lateinischen Sprach / welche Latino-Germanice verfasset seynd / vollkommen inne haben: auch kleine Argument über die erste Grund-Sätz zu machen wissen / mithin die allgemeine Regeln über die acht Theil einer Red verstehen / so / daß sie demnach nicht also über den Alvarum gehen / wie etwann ein Teutscher / der aus einem Arabischen Buch wollte Arabisch lehrnen. Doch ich nehme die Gleichnuß an: aber ich frage / ob es dann ein so gar ungereimte / oder unmögliche Sach wäre / daß ein Teutscher aus einem Arabischen Buch Arabisch lehrnete / wann er schon vorhinein die erste Gründ der Sprach besizete / wann noch darzu das Arabische Buch schon verteutschet zu haben wäre: wann über das ein Sprach-Meister an der Seithen stunde / der ihm das Dunckle ererklärte / und zur Ubung der Regeln einen Anführer abgebe ?

be? Nun so finden sich alle diese Umständ bey dem Alvaro ein: ja er ist schon längst nicht nur in das Teutsche übersetzt/ sondern erst wiederum (Nichts zu melden von Tursellino, Pomey, Wagner, Kropf, Breindl so sich um die Grammatic so wohl verdient gemacht) vor 4. Jahren auf ein neues aufgelegt / und mit Exempeln erkläret von P. Georgio Kolb, S. J. in der schönsten Ordnung/ und mit Hinweglassung aller unnöthigen Ausschweiffung/ im Verlag des Academischen Buchhandlers zu Ingolstadt Herrn Frantz Xaveri Crätz an das Licht getretten. Wie lang wird man dann noch einen Fehler (wann es ein Fehler zu nennen wäre) der schon verbessert ist / mit tollem Geschrey zuverfolgen fortfahren? heißt das nicht nodum in scirpo quærere, und schreyen: Wasser her! wo nur der Kamin rauchet? Herr Rothfischer will noch darzu einen Greul der Verwüstung aus dieser Lehr-Art machen / und es scheinet/ man solle solches Ubel für ein Zeichen annehmen/ daß der Jüngste Tag nahe sey.

Aber noch viel wehemüthiger ist der Jammer über das Elend der Jugend/ daß sie so viele Jahr in der Grammatik gehalten werde. Könnte man dann nicht/ wie Frantzösisch oder Welsch / also auch Lateinisch in zwey Jahren lehrnen? ja/ sagt Herr Rothfischer/ eine junge Gräffin von Fürstenberg hat schon in dem 7ten Jahr ihres Alters manchen Lector Lateinisch unter die Bank reden können / da doch Herr Biccolo noch in der Rhetoric kaum lallen könnte: ist das den Eltern gehauset? zuletzt muß ihm noch ein frischer Zeug auftretten / ein Clericus Regularis Scholarum piarum Herr Paulinus à S. Josepho, der in seiner schönen Rede de corruptela literarum humaniorum, das Verderbniß der unteren Schulen/ Theils in der langen Aufenthalt bey tausend Regeln und Kleinigkeiten / Theils in der Jugend und Ungeschicklichkeit der Lehrern gefunden zu haben glaubet. Ich habe diese Red niemahl zu sehen überkommen. Sollen sie aber von diesem Authon seyn/ so muß ich mich verwunderen/ daß einer aus diesen Herren Clericis sich wider die Jesuiten so offentlich / und in einer so empfindlichen Sach so ungescheuet

scheuet habe dörfen vernehmen lassen / indem er hat sehen müssen / daß man seinen Orden eben aus diesen gesuchten Ursachen tadlen könnte / weil ja bekannt ist / daß die PP. Piarum Scholarum wohl noch jüngere Leut / als wir / zu dem Schul-Amt bestimmen.

Im übrigen frage ich alle weise Herren / welche über die Länge der vier Jahren in der Grammatik klagen / was sie für besser achten / ob man die Kinder schon im achten und neunten Jahr ihres Alters / oder erst im 14ten und 15ten in die Schul schicken solle? Solle das zweyte geschehen / so haben sie das müßig gehen gewohnet / und was man jetzt klaget / daß in der Schul geschehe / geschihet zu Hauß: vier und fünff Jahr seynd verlohren / zumahl bey gemeinen Leuten / welche ihre Kinder nicht mit Sprachen-Lehrnen beschäfftigen können. Will man aber das erste haben / so ist man uns Danck schuldig / daß wir die junge Leut unter unsrer Obsicht behalten / biß sie Alters halber zu ernsthaffteren Künsten / und Wissenschafften tauglich werden.

Das Mittel zu treffen halte ich für gut / daß man einen Knaben biß nach hinterlegtem zehenden Jahr seines Alters nicht in die Rudiment schicken solle. Biß dahin soll er zu Hauß / oder bey dem Schulmeister im Lesen / und Schreiben mit Beobachtung der vollkommnen Orthographiæ, sodann im Rechnen etwas / in den Principiis der Lateinischen Sprach aber gründlich unterrichtet werden: und liget dieses Geschäfft den Eltern ob / und den Schulmeistern / über welche doch die Pfarrherren die Obsorg tragen werden daß sie ihrem Amt gebührend vorstehen. Wann nun ein Knab / der in der Orthographia und Principiis fest ist / nach dem zehenden Jahr seines Alters unsere Schulen zu betretten anfanget / lasset sehen / was er auch von einem jungen Magisterchen in vier Jahren lehrnen kan. Es soll sich bald weisen / daß diese obschon lange Zeit nach der Beschaffenheit dieses Alters sehr wohl und nutzlich angelegt sey.

§. 7.

Oder die Materien der Lehr/

Welche über unsere Langsamkeit schmähen/ betrachten nicht/ wie viel an der Zahl/ und wie vieles wir in vier Jahren unsere Lehr-Jünger lehren. Wir zehlen in der Schul nicht nur einen/ zwey/ oder drey/ wie ein Sprach-Meister zu Hauß: sonder offt 40. 50. ja 80. Knaben/ welche zu gleicher Zeit eine frembde Sprach lehrnen sollen. Man sihet jetzt schon/ warum wir länger/ als ein Sprach-Meister/ an einer Sprach lehren. Wir müssen unsere Lehr-Art nach Fähigkeit nicht der ersten/ sondern der Mittleren einrichten/ weil diese so wohl die meiste an der Zahl seynd/ als auch insgemein die nützlichste in dem gemeinen Weesen seyn werden. Das macht schon einen Aufenthalt/ und das viele miteinander nicht können in einem Jahr gelehret werden/ was einer allein in 6. Monathen lehrnete.

Doch folget nicht hieraus/ daß es besser sey zu Hauß/ als in der Schul den Unterricht empfangen. Alle Weise mit dem grossen Quintiliano sagen nein darzu/ man mag hernach den Lehrer/ oder den Lehrnenden/ oder die Lehr selbst betrachten. Ein Lehrer zu Hauß hat (insgemein zu reden) weder so viel Verstand/ noch so viel Willen zum Lehren/ wie jener/ der darzu bedächtlich erkisen wird/ und mit übernatürlichen Beweg-Ursachen versehen ist/ die Verdrießlichkeiten seines Amts ihme erträglich zu machen. Der Lehrnende sitzet auch in seiner Einsamkeit melancholisch daheim: er weiß nicht/ ob er der erste/ oder der letzte sey/ ja er ist immerdar Beydes zugleich. Es reget sich keine Eyfersucht: er thut/ was er muß/ und man weiß niemahl/ was er kan: ja man kan argwohnen/ er werde eben darum in die Schul nicht geschickt/ weil die Elteren an ihm keine Ehr hoffen können. Ich habe einen grossen Minister gekant/ welcher/ als ihn einer aus Unseren verträulich fragte/ warum seine Excellentz ihren Herrn Sohn nicht zu uns in die Schul schickten? geantwortet hat: Pater, ich will nicht/ das jedermann wissen soll/ daß mein Sohn ein schwacher Kopf

sey.

sey. Die Haupt-Sach aber bestehet in der Lehr/ welche zu Hauß weder so gründlich gefasset/ noch so häuffig/ als in der Schul mitgetheilt wird. Eine junge Gräffin von Fürstenberg hat schon im sibenden Jahr ihres Alters können lateinisch reden: Ich lobe das: Hat sie aber auch alle lateinische Bücher verstanden? Hat sie lateinisch etwas aufsetzen können? Ja/ da gehöret freylich weit mehr darzu. So ist es/ besonders wann man nicht nur schlechter Dings die Sprach/ sondern die reine/ die läuffige/ die erhabene Sprach lehrnen will/ und über das noch vieles beynebens/ wie wir es verlangen/ e. g. welcher aus ihren Lehr-Jüngeren ist im Stand/ eine Oration, ein Poëma in französischer Sprach zuverfertigen? Die Kinder/ sagt Quintilianus, seynd Geschirrlein mit einem engen Halß: wer einen kostbahren Safft hinein schütten will/ muß langsam und Tröpflein-weis schütten: sonst lauffet daß Gläßlein über/ und bleibet inwendig leer. Niemahl/ als in dieser Sach/ von der wir reden/ trifft das Sprichwort besser ein mit der Wahrheit: Eylen thut kein gut! sat cito, si sat bene.

Freylich ja/ si sat bene, sagt Herr Rothfischer samt dem Herrn Biccolo mit einem tieffen Seuffzer: aber uns hat man also elend unterwiesen/ das wir auch in der Rhetorik noch nichts mehr als Maulaffen waren. Ich will so gut seyn/ und diesen zween Männern glauben: Aber ob der zureichende Grund ihres Unglücks inner/ oder außer ihnen zu suchen sey/ das könte man fragen. Das kan man nicht fragen/ sagt Herr Rotfischer ganz entrüstet über die junge Magisterchen: Wann in einer guten Erde nichts wachset/ was brauchet es fragen/ wer die Schuld habe? der liederliche Gärtner ist Ursach. Ich bedaure das Unglück dieser Herren: Ich für meinen Theil kan meinen Lehrern so übl nicht nachreden. Ich hatte auch schier wie Herr Biccolo im 14ten Jahr meines Alters die Studia inferiora vollendet. Ich ware kein Held in diesen Künsten: doch etwas mehrers als ein Maulaff war ich dannoch. Mein Gehirn truge noch keine Früchten: doch zeigte sich eine Blühe von dem guten Saamen/ den es empfangen hatte: Und dieses

ist schon Lobs gnug für den Gärtner. Auch bey den Handwerkern/ wann ein Lehr-Jung ausgelehrnet hat/ wird er darum noch nicht als ein Meister erkennet. Er muß unter dem Nam eines Gesellen in die Frembde reisen/ und noch manche Jahr darauf wenden/ biß er in seiner Kunst vollkommen wird. Ist aber dessentwegen sein Meister zu schelten/ als hätte er ihn übl gelehret? Mit nichten: er hat gnug gethan/ wann er ihm die erste Hand-Griff und Gründe seiner Kunst deutlich erkläret/ und wie man sie in Werck selbst zu gebrauchen habe/ gelehret hat: das Meister-Stuck wird der Junge mit der Zeit selbst zu verfertigen wissen/ wann er mehrere dergleichen gesehen/ und länger in seiner Kunst sich geübet wird haben. So/ und nicht anderst gehen grosse Grammatici, grosse Poëten/ grosse Redner aus unseren Pflantz-Schulen hervor: und niemand kan sich rühmen/ daß er einmahl einen Baum gesehen habe/ der niemahl ein Bäumlein gewesen wäre. Wer dann darum die Schulen schmähet/ weil darinnen nur Jüngling wachsen/ welche erst lang hernach zu Männern werden: der klaget nicht die Schulen/ sondern die Natur selbsten an/ als welche zur vollkommnen Zeitigung ihrer Früchten Zeit verlanget. Kan man nun diese Zeit erwarten/ so erfahret man mit besonderen Trost/ was eines einzigen Gärtners Arbeit genutzet/ da manchesmahl aus einer einzigen Baum-Schul ein gantzer Garten fruchtbahrer Bäume die zuvor öde Erde bereichet.

§. 8.

Welche sehr nützlich und schön seynd.

Was ich nun von meinen Lehrern Danck-erkantlich bezeige/ muß ich auch nach der Zeit von meinen Collegen/ deren ich in 12. Jahren meines Lehr-Amts eine Menge gezehlet/ bekräfftigen. Alle (nur einen ausgenommen/ der auch/ ehe er zum Priesterthum gelanget/ in die Welt seine Ruckkehr genommen.) alle bestrebten wir uns mit vieler Mühe ein jeder nach seiner Maaß/ und Fähigkeit

keit in die zarte Hertzen unserer Jugend Wissenschafft und Tugend einzupflantzen. Ja (damit die Welt erkenne/ wie begirige Neigungen unsere Magistri, so verächtlich sie immer unsern Neidern vorkommen/ für das beste der Jugend hegen) so haben wir uns vor acht jahren (da mir die Præfectura des Gymnasii zu München aufgetragen worden) samentlich entschlossen/ allen Schulen durch einen auserordentlichen Fleis/ und über unsere Schuldigkeit eine noch bessere Gestalt zugeben als sie zuvor schon hatten. München ist das vornehmste Schul-Hauß der Ober-teutschen Provinz: und wird niemahl von weniger/ als 10 Magistris besorget. Keiner aus allen ware/ der ihme nicht meine Gedancken alsobald bey dem ersten Vortrag gefallen liesse/ und selbe mit allem Ernst zu bewercken versprache. Ja ich hatte den Trost selbst bey fort daurender Præfectur zu erfahren/ wie sie zum Theil gleichsam wie durch die Colonien/ da jährlich einige aus den Magistris in andere Collegia verschicket wurden/ zum Theil durch den rühmlichen Eyfer etwelcher Obern/ hier und dort/ auch in anderen Gymnasiis angenommen/ und eingeführet worden.

Es ware unser Sinn nicht/ die alte Lehr-Art abzuschaffen/ sondern nur derselben einen neuen Glanz zu geben/ und sie zu mehrer Nutz-Niessung der uns anvertrauten Jugend zu bringen. Es blibe dann bey dem alten: das Lege, Scribe, Loquere, müsten in der Grammatik das vornehmste Augenmerck der Lehrenden/ und die eintzige Bemühung der Lehrnenden seyn/ und verbleiben: nur die Materien/ die Weiß/ und die Zeit dieser Ubungen wollten wir ordentlich bestimmet wissen. Zum Lesen seynd Regeln und Exempl vorgeschriben/ die Regeln aus dem Alvaro, die Exempel Wechsel-Weiß jetzt aus dem Cicerone, jetzt aus dem Pontano. Auswendig zu lehrnen wurde nichts als die Regeln geforderet/ und diese nur eine oder zween/ welche dann bey Anfang der Schul auch von zween oder dreyen müsten aufgesagt werden. Die Explication sowohl der Regeln als der Exempel machte anfänglich allzeit der Magister allein/ doch so/ daß er dabey observationes grammaticas, historicas, und Ethicas

einmischete/ auch mitten darinnen bißweilen die Red abbrache/ und die Schuler/ damit sie nicht ausschweiffen könnten/ mit Frag und Antworten in Widerhohlung dessen/ was er erkläret hatte/ übete. Ja/ wann im Cicerone und Pontano etwann zu täglichen Gebrauch taugliche Formulen einen zu grüssen/ zu beurlauben/ zu dancken vorkamen/ hiesse er solche aufschreiben/ und in ordentliche Collectanea eintragen. Hierdurch erhielte er 1. daß die muthige Bursch gewöhnet wurde ihre Gedancken beysam zuhalten. 2. Daß nach kurz vorher angehörter explication das ungeschmacke Lallen/ mit welchem ein ungeschickter Explicant die Zeit verderbte/ und den zuhörenden Eckel erweckte verbessert wurde. 3. Daß durch Historisch- und Ethische Uberlegungen das Gemüth der Knaben täglich mit neuer Wissenschafft/ und Sitten-Lehren zu häuffigem Wachsthum besaamet wurde/ und sich mit solchen Bildnussen anfüllete/ welche der Seel zur Vorbereitung nicht nur für die Wohlredenheit/ sondern für waserley Bedienungen und Aemter dienen möchten. Die Sach ist so neu nicht: dann schon unser Juvencius hat in ratione docendi, von derley explicationen Exempel gegeben.

Was das Schreiben betrifft/ kamen wir miteinander überein/ daß alle/ die Form anbelangend/ ihre Argumenta oder exercitien nicht für die erste/ sondern für die mittere einrichteten/ mithin weder zu lang/ noch zu hart machten: viel minder mit vielen umkehren sie plagten: sondern platter Ding die Regeln des Syntax betriben/ damit die Knaben auf nichts anders/ als auf die 8. Theil einer Red/ und derselben Eigenschafften ihre Aufmercksamkeit hefften müßten. Man müßte derowegen bey der Gewohnheit wenigst biß ad Syntaxin majorem verharren/ und die significationes meistentheils angeben/ weil ohne dieses Mittel die Kinder niemahl in den Regeln fest werden/ noch/ so viel sie auch schwätzen/ ohne Böck und Fehler oder reden/ oder schreiben lehrnen. Die Materien der Argumenten aber haben wir besonders für jede Claß ausgetheilt/ und für die Rudiment die fabulas Æsopi, oder Apologos, für die Grammatik die dicta & facta sapientum, für den kleinen Syntax die Mythologiam,

giam, und für den grossen die artem Epistolarem, bestimmet. Also bekamen die so genannte Correcta gleich einem zum Druck beordneten Buch einen ansehnlichen Titul / und wurden den schönsten Collectaneis gleich: auch nicht nur pro Poësi & Rhetorica, sondern für das gantze Leben zu anständigen Zeit-Vertreib / zur Wissenschafft des Alterthums zu Unterrichtung des Verstands / und des Willens für alle Stând nutzbahr. Es hatten also die Argumenta für die Rudiment dieses Vor-Blat.

Liber Fabularum
Sive
Apologi novi ac veteres
Ad informationem mentium & morum
Collecti, atque dictati
Anno &c.
De fructu Apologorum Præfatio.
Apologus I.
Canis natans.

Es ware auch alsobald einer aus den Magistris anzutreffen / der nach der schönsten Ordnung die gantze Ethicam, von der Seeligkeit des Menschen angefangen / durch die Hindernussen von den Leidenschafften / und Lastern / und durch die Mittel von den Tugenden / biß auf das irrdische Vergnügen in GOtt in lauteren Apologis ausführte. Der Titul für die Grammatic ware:

Liber sententiarum
Sive
Dicta & facta sapientum
Pro emendatione Intellectus & voluntatis humanæ
collecta atque dictata
Anno &c.

De ſapientia antiquorum Præfatio.
Apophtegma 1um,
Calliſthenis Philoſophi:
Nolo ſic bibere pro Alexandro, ut habeam opus Æſculapio.

Es wurde ſodann im Argument erkläret die Gelegenheit ſolches Spruchs / ſein Verſtand / ſein Nutz. Die Eintheilung könnte nach Ordnung der Völckerſchafften / oder der verſchidenen Gattungen der Weiſen geſchehen / ſo daß man die Sprüch der weiſen Juden / dann der Egyptiern / Griechen / oder aber die Sprüch der Poeten / der Redner / der Philoſophen / der Königen / der Heiligen hernehmen möchte. Man ſihet ſchon / wie ſchön und nutzbahr ein ſolches Jahr für einen Knaben hinlauffe. Der kleine Syntax hatte dieſe Uberſchrifft:

Mythologia
Sive
Liber Fabularum Poëticarum
Tanquam totidem Emblematum ad Morum inſtitutionem utilium
conſcriptus, & dictatus
Anno &c.
De uſu Fabularum Præfatio.

Dieſe Fabeln wurden dreyfach getheilet / und der erſte Theil handlete de Diis, welche wiederum in die Himmliſche / irrdiſche / und hölliſche Götter ſich ſpalteten: der zweyte de Semi-Deis: der dritte von den Metamorphoſibus, oder Verwandlungen. Dieſe Abhandlung iſt nicht nur nothwendig Poetiſche Bücher zu verſtehen / und Poetiſch ſchreiben zu lehrnen / ſondern (wann man doch eine Kluge Wahl machet) auch zur Unterweiſung / weil die mehrſte ei-

ne

ne Belohnung der Tugend / oder Bestraffung des Lasters vorstellen / wie eine Keusche Daphne / ein ungehorsamer / Icarus ein grausamer Lycaon ein hertzhaffter Hercules &c. bezeigen. Endlich für den grossen Syntax liessen wir den Titul schreiben:

Liber Epistolarum
De variis Argumentis
Ad linguæ Latinæ atque Germanicæ perfectiorem usum
Et ad Eruditionis Literariæ incrementum
compositus atque dictatus
Anno &c.

Zwar seynd die Brieff insgemein aus vielerley Materien vermischet: doch / weil à potiori fit denominatio, und damit eine Ordnung gehalten wurde / theilten wir sie ab in Historische / wo alte und neue Zeitungen einlieffen / in Logische / wo einer dem anderen eine fürwitzige Frag aufgabe / oder beantwortete / in Ethische / wo sich ein guter Rath / oder Unterricht fande / und in Pathetische Brieff / wo einer dem andern seine Leidenschafft / seine Freud / Lieb / Zorn / Mitleiden ꝛc. (dergleichen alle Compliment-Brief seynd) andeutete. Hier wurde jeder Brieff dreymahl angegeben. 1. Gabe der Magister seinen Schulern nur den Innhalt / und Abtheilung oder Puncten des Brieffs: und der Schuler müste sie in Teutscher Sprach zusamm knüpfen. 2. Machte eben diese Verknüpfung der Magister, und zierte sie / nach den Regeln der Teutschen Sprach-Kunst: die Discipuli aber übersetzten sie in das Lateinische. Ein solche Ubersetzung aber ist für einen Knaben ja leichter / und nützlicher / als jene / welche Herr Rothfischer verlanget / eines alten Auctoris. Dergleichen Dollmetschung erfordert einen Mann / wie Herr Gottsched ist / der beyde Sprachen in ihrer Stärcke besitzet. Wer dieses bey einem Knaben will suchen / verstehet nicht / was die Ubersetzungs-Kunst sage.

3. Gabe der Magister seine lateinische Significationes an/ wie in unteren Schulen geschihet: Und die Schüler müsten nach den Reglen des Alvari handlen.

So gienge es in der Grammatica suprema zu/ und so solte es auch in der fünfften Schul nach Proportion gehen: dardurch wurde die Jugend gewöhnet/ auch Historien teutsch aufzusetzen/ auch hierdurch den Weeg zur Erleichterung des Historisch-Lateinischen Styli zu bahnen. Themata für diese Schul waren die Leben der Feld-Obersten der vornemsten Völcker/ oder eines aus diesen: oder die denckwürdige Krieg einer jeden Monarchie: oder der Untergang der grösten Königreiche: oder die heilige Krieg wider die Heyden/ Türcken/ Ketzer rc. oder wohl auch eine Version eines Poëtischen Helden-Gedichts/ als der Odyssеæ, Æneidos &c. Ich weiß nicht/ was Herr Biccolo und Herr Rothfischer bey dieser Lehr-Art dencken werden/ als daß sie villeicht sagen/ es werde jährlich der alte Preun aufgewärmt werden. Das irrt uns aber nichts: dann weil jährlich sowohl die/ so verlesen/ als die/ so schreiben/ neue Leut seynd: muß nothwendig auch das alte jährlich neu seyn.

Nein/ meine Herrn ihr kommet mit euren Gedanken zu spat. Diese Art zu lehren hat anno 1746. in Gegenwart des ganzen Chur-Bayrischen Hoffs allgemeinen Beyfall aller vernünfftigen Schul-Richtern erhalten/ als wir im Catalogo Prœmiferorum drucken/ und bey Austheilung der Prömien unter Trompetten und Pauken-Schall lesen liessen: In Rudimentis Prœmium primum ex Ethica in Apologis tradita! In Grammatica Prœmium primum ex Philologia de dictis & factis Sapientum! In Syntaxi Minore Prœmium primum ex Mythologia! In Syntaxi Majore Prœmium primum ex arte Epistolari! Jedermann erkante/ daß bey dieser Art nicht nur kein Jahr/ sonder nicht einmahl ein Tag/ ja keine Schul-Stund vorbey gehen kunte/ wo ein Schul-Knab mit Wahrheit sagen därffte: Diese Stund hab ich nichts neues gelehrnet.

Wir

Wir haben aber erst/ was bey dem Lesen/ und Schreiben/ geschehe/ erörteret: Man muß auch den Nutzen vom Reden vernemen. Lege, ſcribe, loquere, das macht erst einen ganzen Grammaticum aus. Die Zeit zureden/ die Materien/ und die Weiß haben wir zu gleicher Zeit eingeführet. Die Zeit/ da man die Kinder in Latein reden übet/ ist dreyfach/ 1. Nach der Explication des Auctoris. 2. Bey dem Spazieren-gehen. 3. Am Sambstägen an statt der so genanten Wochen-Lektionen. Die Materien seynd Nomina, Verba, Conſtructiones, oder Sententiæ. Die Weiß verhaltet sich/ wie folgt. 1. Nach der täglichen Explication geschihet eine kurze Repetitio derselben/ aber nicht von Wort zu Wort/ sonder durch Frag und Antwort. Es heisset: Wie grüsset Cicero seinen Lentulum? Was heisset bey Pontano: Stehe hurtig auf? Wer ware der Cicero? Wer der Lentulus? Dann dieses gehöret ad Hiſtoriam. Warum sollen wir einander grüssen? Warum soll man hurtig im Aufstehen seyn? Dann dieses gehöret ad Ethicam: Und ich hatte oben gesagt/ daß ein Lehrer bey seiner Auslegung Obſervationes Grammaticas, Hiſtoricas, und Ethicas einstreuen soll. Hier muß nun der Knab diese Fragen erstlich teutsch beantworten/ hernach in Latein übersetzen. Kan er es nicht/ muß man ihm helffen/ und den Nominativum zu erst sagen/ hernach das Verbum &c. biß er die ganze Conſtruction gleich einem Exempel heraus martyret. Es geht Anfangs lang her: aber Patientia colligit roſas, gut Ding braucht Weil: in einem Monat kan viel geschehen/ wann nur täglich was weniges geschihet.

2. Bey dem Spaziergang geht es pro vario gradu ſcholæ unterschidlich her. Die Anfangenden werden nur/ gleich als aus einem Nomenclatore geübet/ daß sie alle Ding/ so in die Augen fallen/ nennen können: auch alsobald hinzu setzen das Genus und die Declination derselben sambt der Regel. Seynd sie in der zweyten Schul/ setzet man schon zu gemeldten Nominibus anständige Verba, deren sie auch die Præterita und Supina ansagen müssen. Also/

so/ wer schon weiß (der Tag-Ordnung nachzugehen) was ein Bett heisse/ der muß jetzt sagen können (doch nur in infinitivo) was heisset in das Bett gehen/ vom Bett aufstehen/ das Bett machen ꝛc. Hat aber ein Knab auf solche Art einige Läuffigkeit in Benamsung der Sachen erhalten/ gehen wir auf ganze Constructiones, und er wird bald reden/ was uns beliebet/

Sonderbahr wann die 3te Ubung an Sambstägen darzu kommt/ wo man an statt der Wochen-Lectionen durch Frag und Antwort die Knaben übet/ daß sie bald teutsch/ bald Lateinisch antworten auf das/ was ihnen der Lehrer/ aus den in selber Woche geschribnen Argumenten vortraget/ als: Quid scripsisti de cane natante? Cur canis frustum carnis dimisit? Quid discimus ex hoc apologo? Quid dixit Callisthenes, cum ad petendum nimis urgeretur? Estne noxius potus nimius &c. Wir finden bey diesen Fragen widerum viel Nutzbahres/ als/ daß die Kinder in beständiger Aufmerckſamkeit gehalten werden/ daß die Wissenschafft des Alterthums/ und die Sitten-Lehr tieff in die Gedächtnuß eingedruckt werde/ daß die Knaben erkecken/ und manierlich in teutsch- und lateinischer Sprach erzehlen lehrnen/ und also nicht nur die Gedächtnuß/ Verstand/ und Willen/ sondern auch die Zung in Ubung bringen. Endlich und überhaupts werden bey uns die Knaben in dem Latein reden wehrender Schul-Zeit geübet: da sie gemeiniglich/ auch öffters unter kleinen vorgesetzten Straffen angehalten werden/ theils wann sie von dem Lehrmeister etwas fragen oder begehren wollen/ theils wann sie selbst was Nothwendiges untereinander zu reden haben/ selbes nicht anderst/ als in lateinischer Sprach vorzutragen.

Unsere Widersacher sehen hier/ wann sie auch blind wären/ wie viel wir besorget seyn/ daß die 4. Jahr der Grammatic nutzlich angewendet werden. Doch will ich ganz und gar nicht diese meine Methode so zu Marckt tragen/ daß man selbe Haar klein in acht nehmen/ oder ins-

künff-

künfftig allzeit beybehalten solte: noch als wann eines anderen seine nicht eben so wohl zu schätzen sey/ ja in noch bessere Vollkommenheit/ dann die meinige ist/ könne gesetzet werden. Nein! Ich weis/ was für Eyferer vor die Schul-Jugend die Zeiten vor mir gezehlet haben. Welche Gemeß ihrem Fleiß auf eine andere/ und dieselbige Art lehreten/ so sie die allerbeste befanden/ deren Ehr und Lehr überhaupts anzustreitten/ich mir für ein leichtfertigen Hochmuth zurechnete. Nur allein will ich dadurch unseren Gegnern zeigen/ ob aus dieser meiner und der Meinigen Arbeit zu schliessen: man halte bey unserer Zeit die Jugend auf/ man vernachlässige selbe in unteren Schulen ꝛc. Allein weiter zur Sach! die Nutzbahrkeit solcher Zeit noch besser vorzustellen/ und die böse Mäuler zu stopfen/ muß ich auch melden/ was wir in der Griechischen Sprach/ in der Histori/ und in dem Catechismus thuen.

§. 8.

Was wir neben der Gramatick in der Griechischen Sprach/

HErr Rothfischer (dann der Herr Biccolo verlasset ihn hier/ und meldet von diesen dreyen Stücken kein Wort: welches wiederum ein Argwohn erregen könnte ob es wahr angegeben werde/ als hätte er in Teutschland/ und zwar bey den Jesuiten die untere Schulen besuchet) Herr Rothfischer/ sage ich/ nachdem er einmahl die Art der Roßkeffer an sich genommen/ sihet alles auf der schlimmen Seithe an: was gut ist/ fallt ihm nicht in die Augen. Wann er klug wäre/ wurde er verstehen/ unsere Absicht seye nicht/ und könne nicht seyn einen vollkommnen Griechen/ einen vollkommnen Historicum, oder einen vollkommnen GOtts-Gelehrten in einem Knaben von 10. biß 12. Jahren zugestalten: Wir seynd zufriden/ und müssen vernünfftiger Weiß zufriden seyn/ wann unsere Lehrling die erste Grund-Sätz dieser Wissenschafften so fassen/ daß zu seiner Zeit ein jeder nach Erforderung seines Beruffs selbst darüber bauen könne/ was vonnöthen ist. Darum heissen auch die Bü-

cher/

cher / so wir ihnen in die Händ geben / schlechthin mehr nicht als Rudimenta linguæ Græcæ, Rudimenta Historiæ, Catechismus oder Rudimenta Theologiæ Catholicæ.

Nichts destoweniger schmähet der unverschamte Momus, daß man im Griechischen nicht mehr lehrne / als höchstens ein Argument machen. Was will er noch mehr? Aus 50. Knaben / welche wir etwann in einer Schul zehlen / wird villeicht einer einen vollkommneren Besitz dieser Sprach vonnöthen haben seinem Beruff genug zu thun: und diesem wird es sehr wohl bekommen / daß er die verdrießliche Schwürigkeiten / das Lesen / Schreiben / decliniren / conjugiren ꝛc. zu lehrnen schon in seiner Jugend überwunden habe. Die übrigen haben die wenige Zeit / so sie dieser Sprach gewidmet / so weit nutzlich angewendet / daß sie durch das obschon wenige Einsehen in die Griechische Sprach das Latein vollkommner begreiffen / und die einstens zu ihrem Beruff nöthige Bücher besser verstehen werden. Der undanckbahre Tropf wurde selbst sich bey uns jetzt bedancken / wann er nur so viel Hebraisch gelehrnet hätte als er Griechisch versteht.

Doch haben wir es auch in diesem Stuck weiter zu bringen getrachtet. Damit die Sprach angenehmer / und in ihrem Nutz allgemeiner wurde / haben die Magistri der ersten und anderen Schul / in denen man decliniren / und conjugiren lehrnet / nur solche Wörter ausgesucht in die Feder zu geben / welche die Lateiner von den Griechen geborget haben / dergleichen besonders seynd die Nomina propria der grösten Männer aus Griechenland / und die Termini Artium, oder die Kunst-Wörter der Grammatic, der Poësie / der Rhetoric, der Philosophie / der Medicin, der Theologie, ja der Rechts-Gelehrtheit selbst. Es müsten also die Knaben zu gleicher Zeit lehrnen (und sie lehrneten es leicht / ja mit Lust / weil die Wissenschafft des Griechischen Alterthums / und eine nicht kleine Einsicht in allerley Wissenschafften und Künsten damit verknüpfet wa-

re /) sie lehrneten / spriche ich / die Etymologias zu erst hernach auch die Derivata der Nämen grosser Heiligen / grosser Weisen / grosser Helden des Griechen-Lands / und durch Zergliderung der Kunst-Wörter empfingen sie den ersten Eindruck von der Kunst selbst. Sie müsten sagen / woher die Nämen Athanasius, Basilius, Chrysostomus &c. oder Aristoteles, Pythagoras &c. oder Hercules, Theseus &c. kämen / wie man die Wort θανατος, βασιλικη, χρυσος &c. oder die Verba αθαναω, βασιλευω &c. conjugire: wer auch die Heiligen gewesen seyn / was die Helden gethan ꝛc. Item was das Wort Grammatica, was Rhetorica, was Geometria, was Tropus, was Parallelum, was Hydropisis, was Pandectæ &c. ausweisen. In höheren Schulen aber machten wir solche Anordnung / daß man niemahl die ganze Schul-Zeit mit Griechisch-Schreiben zubrachte. Kurz / aber offt / müsten sie was Griechisches machen. Ein einziger Lehr-Spruch von vier oder fünff Wörtern müste jedem Lateinischen Argument beygefügt / oder aus dem Latein in die Griechische Sprach übersetzet werden. Dabey wir so viel gewannen / daß die Jugend von dem Nutz des Griechischen Zeugs überwisen wurde / eine grosse Copiam Verborum, und Läuffigkeit allerhand Ding griechisch zu benamsen erlangte / gern und ohne Verdruß sich zur Arbeit fügte / und in den Historischen so wohl / als sittlichen Wissenschafften täglich zunahme.

Eben so unbesonnen (wie halt junge Leut zuseyn pflegen) schmähet der nasenwitzige Herr Professor über unsere Historien-Büchlein / die er ärgerlich / und ecklhafft nennet. Ich sage ihm aber / gleichwie er ihm aus dem Lügen schon ein Handwerck gemacht / also lüge er da gar unverschamt in den hellen Tag hinein. Wer Augen hat / der muß sehen / daß es gelogen sey / wann er sagt / es gehe den Büchlein der Zusamenhang ab: Man habe darinnen keine Achtung auf die Zeit-Rechnung gehabt: Man bediene sich keiner Land-Charten die gegeneinander Lage der Länder begreifflich zu machen: Daß die Kinder ge- Und in der Historie /

zwun-

zwungen seyn nur die Gedächtnuß zu üben ꝛc. Alles ist offenbahr falsch. Was man in diesen Büchlein kan anden/ ist dieses allein/ daß sie wegen Menge der Sachen etwas hart zu erlehrnen seynd. Man muß darum freylich pro ultimo Examine nur etwelche Blätter auswählen: Allein was benimmt dieses dem Nutzen der Büchlein? Das Jahr hindurch wird doch ein Jedes von einem fleissigen Lehrer von Anfang biß zum End in seinen vollkommnen Zusammenhang/ sonderbahr in den alle Jahr gewöhnlichen historischen Disputationen offentlich allen Schülern erkläret. Sie vergessen es aber wiederum. Das glaube ich: weil ja Erklären und Eingiessen nicht ein Ding ist. Sie müssen halt auch das ihrige thun: und mit wiederholten Lesen oder Suchen der Gedächtnuß Hülf leisten.

Doch/ mein Herr! wann unsere Büchlein ärgerlich seynd/ warum ist er wegen der Vergessenheit sorgfältig? Erfreue er sich/ wann die Catholische Jugend alles Ubel vergisset/ welches die Lutherische Trennung in der Welt angestifftet hat. O wie schön ist die Politik der Herren Lutheranern! Ein ertz-grober Fabricius darff sein Gifft so gar wider die heiligen Gottes ungeandet ausspürzen/ und das ist kein Aergernuß: Wann ein Viertl-Doctor von Regenspurg/ der nicht einmahl den Statum Quæstionis von der Transsubstantiation einsihet/ wider eine graduirte Person wie wider einen Ruthen-mässigen Spitzbuben mit den abscheulichsten Schmäh-Worten lästerlich zuwirffet/ andet es niemand: dann das ist nichts ärgerliches: aber Herr Doctor von Bändl hat Schwerdt und Galgen verdienet/ weil er den straffbahren Frevel eines Gelübd-brüchigen Uberläuffers etwas lächerlich durchgelassen. Auch därffen alle uncatholische Historien-Schreiber die Laster eines Catholischen Königs Wenceslaus in Böheim nach der Länge und Breitte erzehlen/ ohne eine Gefahr in die Reichs-Acht erkleret zu werden: warum soll man dann die Welt-bekante Missethaten uncatholischer Regenten verblümlen? Warum blasen die ungeschickte Göttinger wider den P. Dufréne 20.

Jahren noch lermen/ und schreyen: der Religions-Frid sey gebrochen! die Schul-Büchlein gehören in des Scharpfrichters Händ?

Auch die neueste Philosophische/ Juristische/ und Historische Bücher der Herren Protestanten strozen von Verspott- und Schmähungen wider die Catholische Kirch/ wider den Pabst/ wider die Geistlichkeit/ wider alle Ordens-Ständ/ zumahl wider uns Jesuiten/ wie dann Herr Rothfischer selbst einen ganz frischen Catalogum solcher Lästerer in der Vorred seines Buchs vom Ablaß herstellet: auch selbst in seinen jüngst herausgegebnen Schrifften sein eignes Hochfürstl. Oberhaupt/ ein Hoch-würdigstes hohes Dom-Capitl/ und seine Excellenz den Hoch-würdigsten Herrn Weih-Bischoff/ Seiner Eminenz Durchläucht des Heil. Röm. Reichs Fürsten/ und der Heil. Röm. Kirch Cardinalen/ auch zu Lüttich/ Freysing/ und Regenspurg Bischoffen Vicarium Generalem mit der ausgelassnesten Frechheit an ihren Ehren antastet: Und ein unschuldiger Apologien-Schreiber/ weil er nur dann und wann einiger etwas hart klingende Wörter sich bedienet/ einem ausgesprungenen Mönch zur nutzbahren Beschämung seine schwere Sünd vorzurücken/ muß alsobald ein Schmäher heissen/ den man keiner Antwort würdigen soll! Wie ungerecht dieses Verfahren sey/ könten unsere Schuler aus dem kleinen Canisio erweisen.

Es will zwar Herr Rothfischer zu guter Letzt auch die Weiß den Catechismus auszulegen/ und überhaupt/ wie alles andere/ also auch unsere Sitten-Lehr in den unteren Schulen verächtlich vorstellen: aber ich sage ihm/ junge Schüler seynd im Stand ihm das achte Gebott besser auszulegen/ als er es haltet. Nur das Ends-Examen des Schul-Jahrs bringet der boßhaffte Mann zur Probe bey/ da er doch wissen muß/ daß die von einigen gehabte Weiß des Examen/ wie er es durchlasset/ längst abgeschafft sey/ und die Præmia nicht denen/ die ohne Anstoß fortfahren/

Und in dem Catechismus lehren.

& und que erzehlen können/ sondern denen/ die in der Lehr des Catechismus mit dem Verstand tieffer gegründet seyn/ zu Theil werden. Er verschweiget aber alles/ was wir die Glaubens- und Sitten-Lehr betreffend in Schulen und Christen-Lehren durch Frag und Antwort; Von den Canzeln und in Congregationen aber durch eyfriges Zusprechen das ganze Jahr durch der Jugend zu Herzen reden. Was in Christen-Lehren vorkommet/ und wie ich dieselbe schon vor 24. Jahren theils selbst gehalten/ theils andere zu halten gelehret hab/ kan der Herr Professor davon ein Muster oder Exemplar im 3ten Theil meines Buchs Vir Apostolicus genant nach Genügen einsehen. Was aber am Sambstägen und Feyerabenden für lehren vorgetragen werden/ und daß man nicht nur von der Andacht gegen die Heilige predige/ wie der unseelige Flüchtling wiederum lüget/ zeiget sich in einem Regal-Bogen/ auf welchem ich die Materien dieser Anreden in lauter Adverbia zusammen gefaßt/ und schon vor vielen Jahren unter dem Titul: Methodus vitæ quotidianæ &c. durch wiederhollte Abdruck in die Länder ausgeschickt/ auch in die teutsche Sprach übersetzet/ ja durch eine besondere Auflag in der kleinsten Form eines Sack-Calenderleins häuffig ausgetheilet habe. Sehet ihr Nachteulen! so und nicht anderst/ ist die Lehr-Art in unseren Schulen der Grammatick zu allgemeinen Nutzen/ so wohl der Seelen/ als des Staats zum Theil etwelche Jahr schon eingerichtet; Zum Theil allzeit eingerichtet gewesen. Wer ist/ der in dieser Eintichtung einen Pedantismus erblicket?

Daß übrigens ungeachtet aller Bemühungen viele aus unserer Jugend weder in den freyen Künsten/ noch in guten Sitten so zunehmen/ wie wir wünscheten/ müsten wir mit gleicher Gelassenheit übertragen/ als es ein Christlicher Baurs-Mann thun solle/ wann sein Feld nach aller seiner Arbeit wenig Gutes traget/ oder ein grausamer Schaur alles zu Grund richtet. Ein Göttlicher Lehrmeister ist jener gewesen/ welcher sich beklagend gegen seine Jünger mit Wehemuth gesagt hat: Tanto tempore vobiscum sum:

& non cognovistis me! Jo. 14. Herr Biccolo! Herr Rothfischer! ist etwann der Herr Christus auch ein unnützes Magisterchen gewesen / weil seine Jünger in so langer Zeit wenig gelehrnet?

§. 10.

Aber keine Antwort ist auch eine Antwort. Diese Herren achten sich meiner nicht: Der Schmäh-Geist reisset sie weiter fort / und über die Dicht-Kunst her. Sie wollen / wir lehren auch da nichts mehr / als Vers in ein gewisses Syllben-Maas setzen / und mit gestohlnem Zeug auszieren: ja / sagt Herr Rothfischer / das gienge noch hin / wann man die Knaben nur stehlen liesse aus den Alten: aber sie dörffen nichts als nur abgeschmacke Monopolisten (ist ein Jesuiten Prädicat) ausschreiben / dergleichen seynd ein Peplier / ein Juvencius, ein Atlas Marianus, ein Schwarz / ein Turplin / ein Balde / die Drexelischen Fablen / und dergleichen Tröster. Herr Biccolo setzet hinzu / man habe ihn nichts als Esel-Arbeit / nemlich Chronostica, Leoninen / Retrograden / Pyramidalen / Hexagonalen / und derley Raritäten machen lehrnen. Ich erstaune für Verwunderung / wie solche Herren so gar unverschämt lügen mögen. Ganz Teutschland weiß ja um keine Schul / wo man nach dieser Art lehret.

Auch in Poësi seynd wir keine Pedanten.

Ich habe jüngstens ein Büchlein für die drey Obere Schulen in Druck gegeben / Idea Poëseos genant / den Anfängern zum Behuf / die ich durch kurze Gesätz und gar leicht verständige Exempl durch alle Gattung der Poëtischen Gedichten führe: und dannoch findet sich keines von allen oben angezogenen Pedantereyen dabey. Ich unterscheide die Poëtische Red- und Denckens-Art. Ich zeige / wie die Red-Art müsse harmonisch / frembd / empfindlich / und wunderbahrlich aussehen / auch durch was Mittel man eine solche sich angewöhnen möge. Ich erkläre / wie die Den-

ckens-Art eine besondere Zierd in der Ausdruckung durch die Vergleichungen/ durch die Anreden/ durch die Beschreibungen/ und durch die Erdichtungen überkomme. Ich gehe sodann von einer Gattung der Kunst-Stücke zur anderen. Ich lehre/ wie die Epigrammata, Symbola, Emblemata, Ænigmata, Inscriptiones zu machen: Wie die Sinn-Sprüch zu erweiteren/ Allegorien zufinden/ Metamorphoses zu dichten/ Fasti einzurichten/ Carmina Didactica oder Lehr-Gedicht aufzusetzen seyn. Ich gibe die Regeln für die Satyren/ Threnen/ Elegien/ Schäffer- und Helden-Gedicht. Ja ich unterstehe mich/ die Gründe der Comœdiæ, Tragœdiæ, und Epopœiæ der Jugend auf eine deutliche Weiß vorzulegen/ damit sie wenigst ein gesundes Urtheil von den Wercken der alten und neuen Künstlern abfassen/ und das Gute von dem Schlimmen unterscheiden mögen. Ihr Herren! diese Bildnuß siehet ein wenig besser aus/ als ihr sie hingeschmiret.

So ist es auch nicht wahr/ daß wir die Alten nicht fürlesen: ja in dem Widerspihl expliciren unsere Lehrer mehrers und öffters die Alte/ als neue/ welche auch/ wie oben schon gesagt worden/ bey ihren Vorlesungen Analyticè sich verhalten/ und im Virgilio, Ovidio, Martiali &c. ihre Observationes Poëticas, Historicas, und Ethicas ihren Zuhörern mittheilen. Daß wir aber auch neben den Alten einige Neue anrühmen/ ist billig/ weil unsere Zeiten so unglücklich nicht seynd/ daß wir nicht Männer haben/ welche den Alten nahe beykommen seynd. Oder seynd villeicht Manbrun sein Constantinus, des Bussier sein Scanderbegus, des Le Brun sein Ignatius nur für Kinderwerck auszusehen? Seynd die Elegien des Hoschii, Wallii, Bidermanni keine Kunst-Stück? Seynd die Tragædien des Corneille, des Raçin, und unter den Unsrigen eines Ruæi, Porrè, Clausii &c. nicht wohl auch besser als des Sophoclis, oder Senecæ? Ist das Prædium Rusticum des Vanier, der unterricht des Levin Mayr de ira, des Grimaldi Vorschrifft de vita urbana für verächtlich zu achten? Seynd Sarbievius

vius, Balde, und Gazæus in Lyricis weniger / als Horatius gewesen? Pontanus, du Cygne, le Jay, Rappin, Bouhours, haben sich auch um die Dicht-Kunst höchst verdient gemacht: und die schöne Arbeiten P. Ignatii Weitenauer seynd erst jüngsthin im Druck erschinen. Lehret wohl dieser auch nichts als Pedantereyen / Leoninen / Retrograden / Pyramidalen ꝛc. Ich nenne nur die nechste beste / damit ich nicht ganze Blätter herschreiben müste. Es gibt nemlich auch Copien / welche dem Original so gleich seynd / daß man sie hart unterscheiden kan: und hat ein junger Mahler den nemlichen Nutz / ob er dieses / oder jenes nachahmet.

Aber dies muß ich nicht vergessen / daß sich Herr Rothfischer auf die allerschändlichste Weiß selbst so unsinnig vergessen hat / da er / um lügen zu können / so gar Handgreifflich lüget / daß schier die Kinder auf den Gassen ihn aushöhnen müssen. Er sagt unverschämt / wir lesen neben anderen Poëten aus den neueren auch diese vor / den Peplier einen französischen Sprachmeister / den Juventius, der mehr ein Redner und Historien-Schreiber als ein Poët ist / den Atlas Marianus, der nur die Marianische Gnaden-Bilder in Prosa beschreibet / den Schwartz / der den Philosophum hujus temporis nur stylo lapidari abgeschilderet / den Turplin / den bey uns niemand kennet / den Drexl / der ein purer Ascet ist. Herr! seynd dann diese Poëtische Bücher? ist er von Sinnen kommen / daß er so ungeschickt in die gelehrte Welt hinaus schreibet? Ja! wann er diese Schrifft-Steller um seine Dicht-Kunst zur Vollkommenheit zu bringen / nachgeahmet hat / so kan ich wohl glauben / daß er seine Satyre über den Magister Kazend ... mit der er so hoch aufhebet / ganz allein / und ohne eines Menschen Beyhilf gemacht habe. Man schmeckt die Pfeiffe Knaster / bey der sie geschriben wurde / noch heut darinnen. Sie ist vortrefflich gerathen: überall blicket der Peplier / der Juvencius, und der Atlas Marianus heraus: man sihet / daß Rothfischer etwas über den gelährten Drexl noch wisse / und es schlaget ein Gedancken den anderen so / wie ein Bliz den an-

anderen überfahret / und keiner wehe thut. Es jucket den Herrn ohne Zweiffl das Lob darüber: dann wann er nicht ein besonderes Wohlgefallen über dieses Tabackwerck gehabt hätte / wurde er ja nicht drey Blätter mit solchen Narren-Possen angefüllt haben. Hat er aber sein Gefallen darab / Herr! warum schmähet er die Jesuiter-Poësie, in welcher er wenigst so viel gelehrnet / daß er sich prahlen kan? Dannoch sey mir erlaubt / frey meine Meynung zu sagen: ich hab etwas in diesem Kunst-Stücke einer sonst hirn-losen Satyre auszusetzen / welches ihm der Herr Doctor für ein andermahl wolle gesagt seyn lassen / nemlich daß diese Straff-Schrifft sich für den Magister Kühe-Pfifferl... eben so wohl / als für den Magister Katzend... schicke. Merke er ihm diese Crisin, und gestehe er / daß er auch von einem Pedanten noch etwas lehrnen könne.

§. 11.

Noch in der Red-Kunst.

Jetzt kracht es aber erst recht. Die zwey Herren Reformatores der Schulen seynd niemahl beredter / als wann sie wider die Red-Kunst reden. Sie sagen / die wahre Beredsamkeit solle geschickt seyn die Menschen zu unterrichten / die Leydenschafften zu unterdrucken / die Sitten zu besseren / die Gesätze zu unterstützen / die offentliche Rathschläge zu ordnen / und die Kirchen so wie den Staat glücklich zu machen: Und sie haben recht. Allein in der Schul / sagt Herr Biccolo, hab ich nichts gelehrnet / als Redens-Arten herzuplerren / deren Sinn ich nicht einmahl verstand: sinnreiche Schwänge auszukünstlen / deren Grund ich nicht einsah: nach meinem damahligen Wahn mit Anmuth zureden / ohne daß ich wuste / was ich sagen sollte. Unendliche Eingäng / unordentliche Erzehlungen / ungereimte Betrachtungen / abgeschmacke Vergleichungen / ganze Legionen von Figuren / ungeheuren Metaphorn / und dergleichen schöne Raritäten / will er / daß wir glauben sollen / sey alles gewesen / was man ihn in der Rhetorik gelehret. Ich glaube

es aber nicht / es wäre dann / Herr Biccolo hätte seine Rhetorik in einer Protestantischen Schul eingenommen: dann bey den Catholischen ist die Lehr-Art ganz anderst beschaffen. Herr Rothfischer gehet bald zuruck in die Grammatik / und will kurz um / mann solle wegen des guten Latein den Plautum, Terentium &c. und wegen der Historien den Livium, Sallustium &c. in der Rhetorik vorlesen? Bald springet er aus der Schul anf die Kanzel / und ziehet die teutsche Prediger durch die Hechl / deren Reden nur in Wort-Tändeleyen bestehen sollen / welche sie mit Gleichnüssen aus der allerältesten Physik / so sie aus einem Aristotelischen Postillen-Reiter erschnappen / auszuspicken suchen: bald macht er sich gar auf das Land / wo er die Bibliothecken der Pfarrherren musteret / aber darinnen nichts finden will / als ein Evangelien-Buch / und eine Postille / worinn der Herr Seel-Sorger auf alle Sonn- und Feyertäge seine Predigt schon im Druck fertig habe.

Den Hochwürdigen Pfarrherren überlasse ich die Gelegenheit einer Widerlegung: sie seynd selbst im Stand Herrn Rothfischer in die Schul zu führen. Ich kan nicht fassen / wie doch diese Herren ihre erhabene Seele beständig mit einer so verwerfflichen Niderträchtigkeit drücken mögen / daß sie immer fortfahren eine Lug an die andere zu hangen / und wo sie auch eine Wahrheit reden / immer ihren Satz / daß unsere Schul-Lehrer Pedanten seyn / mit dem einzigen nichtswerthen Argument à particulari ad universale, ab uno ad omnes geltend machen wollen. Ich brauche kein Mühe / ihr Geschwätz und Verleumbdung mit weit hergeholten Zeugnussen zu widerlegen: P. de Colonia du-Cygne, Pomey, Juvencius, le Jay, Worpiz, die Notæ Ciceronianæ des P. Wahl, mit tausend anderen könten Zeugnuß geben / wieviel / und mit was Nutz die Unsrige sich um den Wohlstand der Red-Kunst bemühet haben. Allein meine eigne geringe Arbeit erklecket schon wiederum unseren Lästerern die Schamröthe in die Wangen zu treiben. Mein Büchlein so den Titul Idea Rhetoricæ führet / sihet man

ausser und inner Bayerland in den Händen. Die Red-Kunst hab ich in die delectantem, docentem, und moventem getheilet / damit ein Anfänger Staffel-weiß à faciliori-bus ad difficiliora gehen lehrne. So / wie es da stehet / hab ich zu München 6. Jahr nacheinander schon von Anno 1731. biß 36. inclusive die Rhetorik gelehret. So lehret man noch wirklich in den fürnehmsten Gymnasiis zu München / zu Amberg / zu Neuburg ꝛc. Und so gar die Herren Benedictiner lesen irgendwo sowohl meine Poësin, als Rhetoricam vor. Ja! ohne Ruhm zu melden / so wie meine Rhetoric für die Schul-Jugend eingerichtet ist / finde ich aus allen Protestantischen keine bessere / ob ich schon mehrere gesehen / allein des Herrn Gottscheds seine ausgenommen / wann sie nicht vielmehr für die Männer als für Anfänger geschriben wäre. Werden sie unwillig meine Herren / über diese meine Ruhm-Red / und gehen davon: so lache ich / und singe ihnen ein par Versgen aus dem Martiale von dem Lucano auf den Rucken nach:

Sunt aliqui, qui me dicunt, non esse Poëtam:
Sed, qui me vendit, Bibliopola putat.

So viel werden sie mir (sie wollen oder nicht) gestehen müssen / daß ich nicht in die Zahl der Pedanten gehöre: So wenig sie aber mich / so wenig können sie meine Vorfahrer mit einem so verächtlichen Nam belegen / weil nunmehro bey 150. Jahr mögen verstrichen seyn / daß man in unsern Schulen einen Meister der Wohlredenheit / der alles / was von dieser Kunst Aristoteles, Cicero, Quintilianus schönes geschriben / kurtz zusammengefasset / nemlich unsern Cyprianum Soarium vorgelesen hat: Und mein Werck nichts anders als eben dieser Soarius ist / aber für die Jugend erkläret / in eine leichtere Ordnung gesetzet / und durch ganz kommentlich zu begreiffende / gar nicht geschwülstig / oder hoch-trabend-hereintrettende Exempel für alle Gattung der Leut so wohl für täglich vorfallende Gelegenheiten / als auch zum Kirchen und Burgerlichen Gebrauch eingerichtet.

Weise

Weise Herren! was verlangen sie noch? ach! sagt Herr Rothfischer / den Terentium und Livium solle man doch auch vorlesen! freylich! es wäre aber auch der Plautus nicht übl: und der Cæsar, der Salustius, der Æmilius Probus, der Florus, der Tacitus, der Paterculus, der Plinius uterque, der Seneca, der Valerius Maximus (die Poëten zugeschweigen / welche ja auch die Red-Kunst bereichen können / als neben dem Virgilius, der Statius, der Lucanus, der Lucretius, der Claudianus, der Juvenalis &c.) wären ja auch gute Bücher: Vor allen aber hätte ich geglaubt / weil der Herr ohnedem die Catholische Prediger so schlecht achtet / er hätte uns die Tomos Homiliarum S. Chrysostomi in die Schul geschaffet. Das wäre gewiß ein vortreffliches Buch / und ich weiß Kenner / die den Heil. Chrysostomum in seiner Mutter-Sprach über den Demosthenem und Ciceronem erheben. Allein / ihr Herren / wo ist das Geld für die gute Schüler? Und wo die Zeit? Daß man den Knaben eine Notitiam librorum beybringe / heissen wir alle gut / und thun es die meiste. Der Terentius gefallet uns auch: Es hat ihn deßwegen unser Juvencius von räupischen Zotten gesäubert / und mit guten Notis versehen herausgegeben / damit der Professor Eloquentiæ bey Erklärung der Comic Exempel an der Hand habe / die Regeln der Kunst in einem Muster zuzeigen. Des Livii seine Reden bald im Rath / bald zum Volk seynd auch Meister-Stücke der Beredsamkeit in Dingen / die täglich vorkommen können. Allein wie viel aus den Schul-Knaben können die Kösten für solche Bücher herschiessen: Und wo soll man Zeit finden zu so vielen Vorlesungen? Es wird also gnug seyn / wann wir diese Bücher anrühmen / ja den Armen zur Privat-Lesung aus der Bibliotheca Pauperum, dergleichen eine in allen Collegiis aufgerichtet steht / vorstrecken: In der Schul selbst aber das Nothwendige dem willkürlichen vorziehen. Die Klugheit will / es solle bey dem bleiben / was schon gemeldet worden.

Vollkommne Redner in einem solchen Alter/ bey so wenigen Vorrath der erklecklichen Erudition, in Zeit einer Jahrs-Frist aus unseren Schulen erwarten/ ist nicht vernünfftig. Haben unsere Schüler die Anfangs-Gründe der Invention, der Disposition, und der Elocution wohl gefasset/ und in den der Fähigkeit ihres Alters anständigen Materien geübet: So haben wir vor GOtt und der Welt gnug gethan. Geschihet hernach über kurz oder lang/ daß ein Schüler zu einem Beruff gelanget/ wo er auf diese Gründe bauen/ und die Wohlredenheit in Staats oder Kirchen-Dienst gebrauchen soll/ muß man es ihm/ nicht seinem Lehrer/ zur Schuld legen/ wann er aus Faulheit nicht weiter lehrnet/ als er in der Jugend gelehret worden. Es könnte demnach mit Billigkeit der schlechte Zustand der Catholischen Kirchen-Canzeln unserer Schul-Lehr keines Wegs zugeschriben werden/ wann schon alles wahr wäre/ was das ungewaschne Läster-Maul eines übermüthigen Rothfischers über die Stadt- und Dorf-Prediger plauderet. Daß wir aber das unsrige thun/ und unseren Schüleren die Grund-Sätz einer heiligen Red-Kunst beyzubringen beflissen seyn/ beweiset meine Idea Rhetoricæ de usu Rhetoricæ Ecclesiastico: Und noch mehr das Büchlein Vir Apostolicus, wo ich sibnerley Manieren nutzlich und eindrünglich zu predigen mit Exempeln beybringe/ alle/ wie sie in der Kirch Christi von Zeit zu Zeit gebräuchig gewesen/ oder noch im Schwung seynd.

Weil aber Herr Rothfischer die teutsche Catholische Prediger gar so schimpflich unter die Protestantische herabsetzet/ und ihnen fast gar nichts Gutes zugiebet/ als was sie von Lutherischen Büchern der Herren von Mosheim/ von Jerusalem ꝛc. borgen: Bin ich gezwungen ihn widerum mit unserer Arbeit zu beschämen. Ich vermeine die teutsche Anreden und Predigen eines Knellinger, Höger, Hueber, Hunold, Ruoff, die in dem Druck noch frische Controvers-Predigen des P. Pfiffer, samt meinen geringen Wercklein von den drey Göttlichen Tugenden/ welches Anno 1749.

im

im Druck erschinen. Troz! Zeige er uns/ ob wir von seinen so hoch gepriesenen Männern das Geringste entlehnet: oder ob unsere Arbeit mit der ihrigen gar in keinen Vergleich kommen möge. Des Herrn Abts von Mosheim heilige Reden hab ich gelesen: das Teutsche ist schön/ und die Red-Kunst vollkommen: Aber warum sie den Titul: Heilige Reden führen/ kan ich nicht errathen/ weil ich mich nicht entsinnen kan/ ausser der Red von der Auferstehung/ etwas Heiliges gesehen zu haben. Thue man die Red von dem Reformations-Werck hinweg/ so wird ein vollkommner Philosoph sich darstellen/ der/ wann er seine Zuhörer auch alle überredet/ daß sie thun/ was er will: wird man doch noch fragen können: Nonne & Ethnici hoc faciunt? Unsere Prediger heiligen ihre Reden durch Beweg-Ursachen/ welche sie zwar auch aus der Vernunfft/ aber fürnemlich von dem Glauben hernemmen/ welcher ein unerschöpflicher Brunn der schönsten ascetischen Lehren ist/ von denen man bey den Herren Lutheranern nichts weiß/ nichts wissen will.

In ostensione spiritus & virtutis, und nicht in persuasibilibus humanæ sapientiæ verbis hat Paulus geprediget: Und so machen es bey uns die rechtschaffene Prediger auch. Mit schönen Worten nach dem Sächsischen Geschmack sich prahlen ist nicht eines Predigers Thun: Er will/ daß man ihn verstehe/ nicht daß man ihn lobe. Die Prediger zeigen ihre Krafft durch bündige Beweisthümer des Satzes/indem sie den Zuhörer unterweisen zur Aufklärung seines Verstands: in ostensione virtutis: Und sie zeigen ihren Geist durch die Hitze der Anmuthungen zur Bewegung des Willens: In ostensione spiritus: Wegen den Worten haben sie nicht viel Sorg. Es heißt/ wie bey einer Person auf dem Theater: Ultima cura togæ! die Kleidung darf nicht kostbahr seyn/ wann sie nur anständig ist. Von solchen Predigern sagen wir: Dicunt bona, & bene! Mehrer kan man nicht fordern/ weil das Melius und Optime nicht in eines jeden Gewalt stehet.

So gar in den goldenen Zeiten der Red-Kunst hat es nur einen Ciceronem gegeben: und ein guter Officier thut doch gute Dienst/ ob er schon keinen Generalen abgiebet. Künstler vom ersten Rang bringet jedes Jahrhundert nur einen: Von der mitteren Gattung aber hat die Welt niemahl einen Abgang/ es sey dann/ daß sie in eine gäntzliche Barbarey sich verfalle. Biccolo und Rothfischer werden villeicht dieses wenigst von den Gegenden/ wo sie gelebt haben/ bejahen: Aber ihr Prob ist zu schwach/ weil sie dem Botten des Davids gleich seynd/ welche schrien/ Absolon habe alle Kinder des Königs ermordet/ da doch nur allein Amnon das Leben verlohren. Zu verwunderen ist/ daß ganz Europa der Meynung sey/ gegenwertiges Sæculum sey Antonomastice Sæculum doctorum, und niemahl seyn die Wissenschafften in so schönem Flor gewesen/ als sie dermahlen seynd: da doch zu gleicher Zeit ein allgemeines Geschrey gehet/ man müste die Schulen verbesseren! Seynd die Schulen so schlecht bestellt/ woher seynd dann so viel Gelehrte gewachsen? Oder thun die Pedanten so viel Gutes: Warum verfolget man sie? Aber GOtt Lob! die Grammatic, die Poësis, und die Rhetoric haben durch eine strenge Quarentaine die Prob gemacht/ und ich habe sie mit Beyfall der gesunden Vernunfft nach Erheischung alles Rechts von dem Argwohn aller Pedantischen Kranckheiten frey gesprochen: Sie seynd passieret. Jetzt kommt die Reihe an die Weltweißheit.

§. 12.

Noch in der Weltweisheit/ oder in der Logik.

HIer (damit meine Herren Gegner sehen/ wie redlich ich handle) will ich mich nicht viel Zancken. Was ich gegen Herrn Rothfischers Nachricht im ersten Theil §. 11. erkennet/ und bekennet hab/ gestehe ich noch/ und sage einige seyn der Meynung/ daß die Weltweißheit hier und dort eine Andung verdiene: es gibt Leut/ welche wünschten/ daß man in der Logik nicht so viel disputirte: Sie wollen/ daß

die

die Metaphysik in besserer Ordnung stunde: was in Logica Majore zu der Ontologia, und in Physica universali & particulari bald zur Pnevmatologia, bald zur Cosmologia, bald zur natürlichen Gottesgelahrtheit gehöret/ sollte dahin versetzt werden. Sie verlangen endlich auch/ daß man die Moral auf ein höheres und ansehnlicheres Fußgestell setzte/ damit auch jene/ welche keine Theologi werden wollen/ ehe sie zur Medicin oder ad Jura gehen/ einen zureichenden Begriff von der wahren Glückseeligkeit erlangeten/ und gleichwohl was Tugend und Laster sey/ unterscheiden: auch wie sie ihre Leidenschafften im Absehen auf ihre Person/ auf ihr Hauß/ auf den Staat des gemeinen Wesens ohne Nachtheil der Religion/ und des eignen Gewissens sich gebrauchen mögen/ erlehrnen könten. Wie dann vor etlich Jahren zu Ingolstatt ein besonderer Professor Ethicæ bestellet worden.

Es gibt (heisset es) manche unnütze Fragen/ welche wann sie weg gelassen wurden/ wurde man Zeit und Weil gnug finden wo nicht dictando, und disputando, doch explicando und examinando mit Frag und Antworten die Jugend in nützlichern Dingen mit grossen Vortheil des gemeinen Besten zu üben. Selbst der vortreffliche Cardinal Pallavicinus hat schon vor 100. Jahren in vindicationibus Societatis c. 25. also geredet: Non inutilitas, aut obscuritas agitationem quæstionum damnat, sed alia duo capita: alterum, si quæstio non tam de re fit, quam de nomine, quales magna ex parte mihi videntur, quæ nunc tractantur in Logica. Alterum, si quæstio non obscura tantum, sed adeo præclusa sit, ut nulla cernatur ad investigandum rima, quales pleræque ex illis controversiæ sunt, quæ suscitantur aut de Angelorum intelligentia, aut de iis, quæ præter ordinem DEus facere potest. Nisi in hoc duplici quæstionum genere effrænatius vagaremur, nihil est, in quo nostram accusent Philosophiam. Sehet die Aufrichtigkeit.

Aber was folgt? So ist halt unsere Weltweißheit pedantisch / und unnütz: Quod erat demonstrandum! Gemach / meine Herren! ihr sperret das Maul gar zuweit auf: ich muß selbes in gehörige Schranken bringen. Unnütz / das will gar zu viel sagen. Unvollkommen hättet ihr auf das höchste sagen därffen. Das heißt aber nicht / sie sey unnütz / sondern sie könnte besser seyn / weil ja ein Acker dannoch seinen Nutzen hat / wann es schon heisset:

- - - inter pinguia culta
Infelix lolium, & steriles dominantur avenæ.
Man sìht auf einem Feld oft feißte Früchte stehn /
Doch muß man auch dabey das dürre Unkraut sehn.

Mein GOtt! wann werden die Leut gerecht werden! Anstatt daß meine Herrn Gegner in der Weltweisheit das pretiosum a vili absönderten / schütten sie das Kind samt dem Bad aus. Von der Logik anzufangen sagt Herr Biccolo, sie sey bey uns nicht die Kunst zu dencken / sondern die Kunst zu schreyen / ohne daß einer den andern verstünde. Herr Rothfischer aber will kurtz um / sie seye mehr nicht / als nur ein Theologisches Wörter-Buch / oder die Grammatic für die Theologie. Nicht so spröd / ihr Herren / nicht so spröd! Ihr werffet eure Meynung so trucken hin / als wann sie lauter Götter-Sprüch wären. Ich habe mehrer Herren Protestanten als des Herrn von Wolff / des Gottscheds / des Winklers / des Heinecii, des Baumeisters Logiken gelesen / und aus keiner gelehrnet / was ich nicht aus meiner schon wuste. Nur durffte ich an statt Terminus mentalis das Wörtlein Idea, oder Notio setzen / und an statt Definitio, und Divisio sagen Idea oder notio clara, distincta, adæquata. Das übrige alles ist gleich / nur daß sie wenig oder gar keine Objectiones beysetzen. Wie ist es dann wahr / daß unsere Logik nichts als eine Kunst zu schreyen / und ein Wörter-Buch sey? Seynd etwann die Apprehensio, das Judicium, der Discurs nur Wercke der Zungen? Oder seynd die tres mentis operationes nur Wörter?

Tres modi sciendi, oder dreyerley Lehr-Art ist / was bey uns die Logik ausmachet. Definitio, Divisio, Argumentatio heissen sie: Wir geben die Regeln davon / dadurch die ächte von unächten entschiden werden. Wer diese Gesätz wohl einsihet / hat allen Vortheil in der Hand / und weiß deutlich Begriff und Sätz aus Erfahrungen oder Erklärungen herzuhohlen / Schrifften zu beurtheilen / Bücher mit Nutz zu lesen / andere anständig zu überführen / ja neue Wahrheiten zu erfinden / weil ja endlich alles dieses durch klare Vorstellungen / durch richtige Zergliderung oder Abtheilungen / und durch bündige Vernunfft-Schlüsse geschihet. Herr Rothfischer! Ist das eine unnütze Logik? Er laugnet / daß er was solches gelehrnet habe. Ich antworte: Wer ist daran schuldig / als er / der sich die Mühe nicht gegeben / die tres modos sciendi zu dergleichen Gebrauch mit Vernunfft anzuwenden? In der that hab ich schon elende Schluß-Reden gnug entdecket / aus welchen man sehen kan / daß es wahr sey / was ich oben gesagt: der Herr Frantz habe unsere Logik vergessen / und die Protestantische niemahl gelehrnet.

Zum Uberfluß / und weil er hier wiederum auf seine Synthetische Art pochet: Uber unser Atqui und Ergo aber gar spöttisch sich brüstet: muß ich noch ein Meisterstück von seiner Logik hersetzen / welches er noch darzu in Fronte des ersten Theils seiner Nachricht gewiß zum Schröckbild gegen seine Gegner gestellet hat. "Also fanget sein Vorbericht an: "Nichts ist einem wohlgesitteten Menschen schätzbahrer / als "ein guter Nam. Hat es Leute gegeben / die entweder aus "einem niederträchtigen Irrthum / oder aus Liebe des Näch-"stens erdichtete Laster über sich genommen / und auf sich ha-"ben sitzen lassen: So sind sie entweder von einem falschen "Begriff der Vollkommenheit / oder aus besondern Umstän-"den zu derselben Erhaltung in ihren guten Freunden und "Neben-Menschen dazu bewogen worden. Es ist zwar ein "allgemeiner Irrthum gewisser Schul-Gelehrten / wann sie "der alten Meynung beypflichten / der Mensch sey Herr und

"Meister seines guten Rufes. Allein/ wäre dieses im ei-
"gentlichen Verstand wahr/ so därffte es uns gleich viel
"seyn/ nach Belieben mit unserer Ehre zu handeln: Mit-
"hin auch böse Handlungen zu treiben. Denn durch diese
"wird eigentlich gerade anderer Hochachtung gegen uns ni-
"dergeschlagen/ und eine Verachtung im Sinne unserer Ne-
"ben-Brüder aufgerichtet/ welche Verachtung wenn sie den
"Grund in unsern Handlungen findet/ dieselbe nicht anderst/
"als böse und verächtlich ansehen kan. Nein! ein edles
"Hertz richtet sich allezeit nach den Trieben der Ehre." Biß anhero Herr Rothfischer.

Ich sage/ so kurtz diese Rede ist/ so angefüllt ist sie mit Böcken wider die ächte Logik. Es heisset: Ein edles Hertz richtet sich allezeit nach den Trieben der Ehre. Hier ist ein falscher Begriff von dem Adel des Herzes. Oder hat wohl die ewige Weißheit GOttes Sohn kein edles Hertz gehabt? Oder hat er wohl selbes allezeit nach den Trieben der Ehr gerichtet? Hat er sich nicht freywillig allen Verachtungen ausgesetzt/ und die schimpflichste Anklagen mit erstaunlichen Stillschweigen auf sich sitzen lassen? Elender Philosoph! was für ein Triebe hat ihn so ungeschickt zu vernünfteln gelehret? Wo ist das Criterium veritatis? An einer guten Definition hat es gefehlet: Und das ist der erste Bock.

Widerum heisset es: Nichts ist einem wohl gesitteten Menschen schätzbahrer/ als der gute Nam. Hier ist der Satz falsch: dann wohl-gesitteten Menschen muß in casu collisionis allzeit die Ehr GOttes näher als ihre eigne am Hertzen ligen. Der andere Modus sciendi, oder eine Regel-mässige division gehet ab. Leut/ welche ihren guten Nam in die Schantz schlagen/ theilet er in zwey Gattungen; die erste/ sagt er/ thun es aus Irrthum: die andere/ aus Liebe des Nächsten. Wie solle aus dieser Abtheilung der Schluß folgen: Ergo ist wohl gesitteten Menschen nichts schätzbahrer/ als der gute Nam? Das Divi-

sum ist das menschliche Geschlecht: die Membra dividentia seynd zwey Gattungen der Menschen / deren eine aus Irrthum / die andere aus Liebe des Nächstens handelt / Membra, die nicht nur opposita, deren eines das andere nicht einschliesset / sondern Contraria seynd / deren eines das andere ausschliesset / so / daß man beyde zugleich weder unter dem Nam der Wohlgesitteten / noch unter dem Nam der übel gesitteten verstehen kan: Und das ist der zweyte Bock.

Jetzt beobachte man die saubere Ketten seiner Vernunfft-Schlüß / mit welcher man die Methodum scientificam so hoch erhebet. Gebet Acht! das Oraculum von Helmstätt redet. Ja / sag ich / das Oracl, aber eines Götzens / nicht des wahren GOttes. Der Herr Professor verschustert sich jämmerlich wider die Regeln des Syllogismus, aus Ursach / daß er sich durch seine Spötterey wider das unschuldige Atqui und Ergo versündiget hat. Wir wissen ja freylich / daß man Syllogismos ohne Atqui und Ergo machen könne: Aber das sagen wir auch / daß diese zween Wächter alle verdächtige Schluß-Reden in das Examen nehmen müssen / ehe ihnen die Weißheit den Paßport ertheilet. Herr! Sie haben dieselbe bey ihrer Schrifft ihr Amt nicht thun lassen: daß ist der dritte / und gröste Bock. Lasset sehen / wie er springet. Seine Schluß-Red wann ich sie in einen Syllogismum übersetze / heisset also:

> Wer mit seiner Ehr nach Belieben handlen darf /
> Darf thun / was ihn verächtlich machet:
> Atqui das Böse macht ihn verächtlich:
> Ergo darf er Böses thun.

Gerad als wann ich sagte:

> Wer mit seinem Esel nach Belieben handlen darf /
> Darf ihn hintreiben / wo er grasen kan:
> Atqui auf frembden Wisen kan er grasen:
> Ergo darf er ihn treiben auf frembde Wisen.

Der erste Satz (wann er anderst wahr soll seyn) gibt diesen Verstand:

Wer mit seiner Ehr nach Belieben handeln darf/ darf etwas (welches nemlich ansonst nicht Unrecht/ und verbotten ist) thun/ was ihn verächtlich machet.

Aus diesen nun schlüsset Herr Rothfischer:

Ergo darf er auch Böses thun.

Aber nur nach seiner neuen Logik; dann nach der meinigen ist der Schluß nicht gut/ si medius terminus non distribuitur. Und aus dem/ daß ich etwas thun darf/ so mich verächtlich macht/ folgere ich nicht/ ergo darf ich auch jenes thun/ so ansonst verbotten ist. Gleichwie Herr Rothfischer seinen Esel zum Grasen treiben darf/ aber nur auf seine Wisen/ nicht auf frembde/ wo es ihm anderst woher verbotten ist.

Will aber Herr Rothfischer sagen/ er habe den ersten Satz für lediglich und allgemein genommen also: Wer mit seiner Ehr ꝛc. darf alles thuen/ was verächtlich macht/ auch was sonst verbotten ist/ so hat er wohl ohne alle gesunde Denckens-Kunst/ und wie ein Mann ohne Kopf geredet.

Herr Professor! ist er nicht böß/ daß die Pedantische Logik ihn so schändlich beschäme? Ein andersmahl besinne er sich besser/ wann er dieselbe beschimpfen will. Sie leidet es nicht/ daß ein junger Zoilus ihrem ehrwürdigen Aristoteli so keck in den Bart greiffen darf. Der Herr sey froh/ daß ich mein Atqui und ergo nicht weiter in seine übrige Blätter schicke: ich förchte/ sie möchten so viele Logicalische Viertel-Böck (wie er selbst redet) Drittel-Böck/ Halb-Böck/ und wohl grobe zottichte ganze Böck/ die ihm ein junges Magisterchen unterstreichen könnte/ Definition-Böck/ Division-Böck/ und Methodische Böck aufjagen/ daß wir für üblen Geruch nicht bleiben könten. Genug von der Logik. Jetzt soll es die Physik gelten.

§. 8.

Das hefftige Disputiren/ die nichtswerthe Fragen/ und die schlechte Achtung für die experimental-Physik so wohl/ als für die Mathematik seynd wiederum der Gegenstand aller klagen wider unsere Lehr-Art. Ich muß eine nach der anderen beantworten. Herr Biccolo sagt/ die Wuth zu disputieren habe ihn verhindert den Grund der Physik zu untersuchen/ weil es bey diesem Geschrey gar nicht auf das ankomme/ wer die Wahrheit sage/ sondern wer das letzte Wort hat/ habe den Sieg. Herr! das ist nicht wahr/ er rede dann von Kindern und Weibern/ wann sie bey einer Disputation sich etwann einfinden. Kenner wissen gar wohl/ welcher aus zween Disputanten die Gründe der Meynungen einsehe/ oder nicht. Ubrigens was wollen dann die fridliebende Herren? Wollen sie/ es solle alles Disputieren abgeschafft werden? Oder verlangen sie nur eine Moderation, und Einschränckung? Ist das letzte/ so seynd wir gut Freund. Die klugeste der Unsrigen seynd auch dieser Meynung/ man solle nicht mit Wort-Streit sich aufhalten: Man solle nicht jede Kleinigkeit zu einer Quæstion machen: Man solle in Physica experimentali sonderbahr/ wie auch in der Ethic, und überhaupt in allen Materien/ deren Einsicht auf die Erfahrnus ankommet/ oder auf den Gebrauch in gemeinen Leben abziehlet/ an statt des Disputiren in Frag und Antworten die Jugend üben. Herentgegen wo die Wahrheit schon richtig ist/ und doch von dem Irrthum bestritten wird: Oder wo ein wichtiger Satz zweiffelhafft ist/ doch so/ daß man Hoffnung hat/ nach und nach auf die Wahrheit zu kommen: Da soll die Disputier-Kunst/ doch inner den Schrancken ihrer anständigen Regeln alle Freyheit sich zu üben beybehalten. Ist bey dem Herrn Biccolo das Disputieren zur Wuth worden/ ist der Fehler seiner ungeschickten Gall/ nicht der unschuldigen Kunst beyzumessen. Medium tenuere Beati.

Oder in der Physik/

Das wäre gut / sagt Herr Rothfischer: Aber warum schafft man nicht so viele nichtswerthe Fragen gar ab? Antwort: Es seynd schon von mehr Jahren her viele ausgemusteret worden / und man höret schon lang nichts mehr de appetitu materiæ primæ, de metu vacui, de gradibus intensionis, de duplici actione totali, de Sympathia, & Antipathia &c. welche doch der boßhaffte Criticus anziehet, als wann solche Fragen noch heunt in voller Hitz getriben wurden. Will man aber noch mehr andere ausgemusteret wissen / muß man zuvor das Getraid reutteren lassen / damit man nicht samt den Spreuern auch das Korn hinauswerffe. Man muß in den Wissenschafften nicht nur das Bonum utile ansehen / sondern auch das Bonum honestum, und jucundum. Wann demnach eine Frag schon kein Brod eintraget / folget nicht gleich / daß man sie als nichtswerth verwerffen soll. Der Mensch ist nicht nur ad Actionem, oder zur Thätlichkeit / sonder auch ad Contemplationem, oder zur Beschaulichkeit der erschaffnen Dingen / in denselben die Macht / Weißheit / und Liebe des Erschaffers zu bewunderen gebohren: Und er findet in solcher Betrachtung ein süsses Vergnügen in solchem Uberfluß / daß er mit Archimede ausser sich gesetzt aufzuruffen gezwungen wird εὕρηκα! εὕρηκα! Ey! Dantzen / Reitten / Fahren / Spielen / Jagen / Mahlzeitten / Musik rc. seynd Ergötzungen / die nicht ein / sondern austragen: Und haben doch niemahl eine dergleichen Wirckung in einer menschlichen Seel hervorgebracht / wie ein einziger Strahl einer entdeckten Wahrheit im Archimede gethan.

Ich selbst / ob ich schon in den Geschäfften meines Berufs selten einen Gebrauch von meiner Philosophia, welche ich vor etlich und dreyssig Jahren unter der klugen Anführung des schon im ersten Theil meiner Anmerckungen §. 11. belobten P. Friderici Maralt &c. in die Feder empfienge / gehabt hab: Fühle doch allzeit eine gewisse Hertzens-Freud / wann ich an selbe gedenke / und mich erinnere / daß ich damahl gleichwohl von den sichtbahren Dingen dieser

Welt

Welt vernünfftig urtheilen / und reden gelehrnet hab. In Physica universali fieng ich an die quatuor genera causarum in omni ente naturali einzusehen. Das Caput mortuum der Chymisten / die Panspermia des Anaxagoræ, die Atomi des Democriti und Gassendi, die minima corpuscula des Cartesii, die Minima Elementaria des Empedoclis, meine Herren / seynd für mich keine Wunder-Thier: Ich habe mich mit ihnen wacker herumgetumlet längst / ehe Herr Rotfischer das A. B. C. gelehrnt. Ich gienge hernach weiter / und betrachtete die Causam rerum finalem, idealem, moralem, die Causas per accidens, und besonders die Causam efficientem primam, & secundam. Ich schwange mich zur Erkanntnuß des Urhebers aller Ding demonstrative hinauf: stige aber wiederum herab / und erforschte / was in Generatione, Conversione, alteratione, und anderen Veränderungen jetzt die Natur / jetzt die Kunst / jetzt ein ungefehrer Zufall beytrugen: so gar die Magia naturalis, und was von der Kunst-Gold zu machen zu halten sey / blibe mir nicht verborgen. Wahr ist es / alle dise Wissenschafft machte mich noch nicht geschickt / ein stücklein Brod zu gewinnen: Allein ich spürrte / daß das obere Zimmer / so zuvor leer ware / und nur vier blosse Mauren vorwise / allgemach mit Spalieren behangen wurde / welche das ganze Welt-Gebäu zu meinem Vergnügen vorstellten.

In Physica particulari wurden immer mehr und mehr Niderländische Tapeten aufgezogen. Es stellte sich die Cosmologia im vollen Glanz vor Augen. Ich sahe / der Welt Anfang / und Untergang / ihre Gestalt / den Zusammenhang ihrer Theilen / die Beschaffenheit des Himmels gegen der Erden / die Planeten / die Cometen / die Fix-Stern / die ganze Vollkommenheit dieses Gebäus / und die Ordnung samt der Bewegung der Kuglen / wie sie mir bald Ptolomæus, bald Copernicus, bald Tycho Brahe, und Ricciolius vorstellten. Unsere Psychologia hatte nicht ein minder schönes Aussehen. Die lebende Geschöpf kamen besonders vor Gesicht: Ich müste wissen / was die Seel ins-

insgemein sey/ und was für Theil eines Leibs sie belebe. Sodann warffe ich meine Augen auf die wachsende Ding/ in welchen sich die Krafft findet sich zu nehren/ zu wachsen/ und seines gleichen hervorbringen. Wie alles dieses durch andere Organa bey den Pflanzen/ und wiederum durch andere bey den Thieren geschehe/ hab ich vollkommne Information mittels eines weitläuffigen Unterricht von der Anatomia, oder Zergliderungs-Kunst überkommen. So wohl die flüssige/ als die veste Theil eines Cörpers lehrnete ich zu unterscheiden/ ihre Eigenschafften zu kennen/ ihre Verrichtungen zu bestimmen. Wir hätten da können auf die Bäum/ Kräuter/ und Blumen besonders unser Augenmerck wenden: Allein die Zeit wolte diese Arbeit nicht zulassen/ und es schiene/ wir könnten solche Untersuchung den Herren Chymicis, Apotheckern/ und Gärtnern überlassen.

Ich wurde dann aus dem Reich der Wachsenden in das Reich der Empfindlichen Dinge geführt. Hier müste ich mich bestreben um den Gegenwurff der Sinnen/ soviel sie äusserlich/ und innerlich seynd. Ich müste wissen/ was Liecht und Farb/ was der Ton/ was der Geruch/ was der Geschmack sey/ und wie die Fühlung geschehe. Und noch darzu/ was von innen der Sensus communis, was die Einbildungs-Krafft/ was die Potentia æstimativa, welche unter Anständig und Unanständigen unterscheidet/ item was die Gedächtnuß zu thun habe/ und was der Appetitus sensitivus, oder die sinnliche Neigung würcke/ und ob die Thier Vernunfft haben. Darauf kamen wir auf die Pnevmatologiam, und es fiengen die Betrachtungen über die menschliche Seel an/ über ihre Freyheit/ Geistlichkeit/ Unsterblichkeit/ Verstand und Willen. Eine jede Gattung Thier besonders zu beschauen leydete wiederum die Zeit nicht: Adam und Noë haben es gethan: Und wer es ihnen nachthun wolte/ wurde an den Aristoteles de naturis animalium angewisen. Wir gingen weiter in das Reich der Leblosen Dingen/ wo ich die Element mit ihren Eigenschafften/ und deren Würkungen in den Meteoris igneis, aqueis, aë-

reis,

reis, und terreis beobachten muste. Tausend Sachen kamen hier vor/ und tausend Experienzen/ welche aber alle aus den Regulis motus & quietis müsten erkläret werden. Gravitas und Elasticitas müsten die besten Dienst dabey thun. Nur die Genesin und Würckungen der Stein/ und Metallen müsten wir wiederum aus Zeit-Mangel den Berg-Knappen und Jubilirern zur Untersuchung übergeben. Also war meine Physik beschaffen.

Wohlan! ihr beyde Herren Momi! ist das eine unnütze Physik? wir haben damahl eine andere Ordnung der Materien gehalten: Was macht das? Ist darum die Lehr unordentlich? Oder ist das Hauptwesen verderbt? Ach! welche Eitelkeit hat heunt die Welt eingenommen/ daß sie glaubet/ die Herren Protestanten haben eine neue Physik aufgerichtet! Halte man sie gegen meine: Was enthaltet sie besseres oder mehreres als meine? Nichts ist geänderet/ als daß die Cosmologie, und die Pnevmatologie bey ihnen der Metaphysik einverleibt/ und aus der Physik dahin übertragen worden ist. Item. Etwelche neue Instrumenta seynd indessen erfunden worden: Und zu meiner Zeit haben wir nichts von der Electricität gewußt: Das ist alles/ warum die heutige vor meiner Philosophie den Vorzug verlangen kan. Doch wie? Hat man schon damahl so viel Acht auf die Experimenta, und auf die Mathematik gehabt/ wie man jetzt hat? Meine Herren! der Elenchus meiner Philosophie/ den ich hieher geschriben/ bezeuget/ daß die Erfahrnuß von Orth zu Orth mit der Vernunfft geloffen sey. Ja ich darf sagen/ daß in Hochachtung der Experienz unsere Jesuiten vor/ mit/ und nach den Herren Protestanten vortrefflich gewesen seyn/ welches ich auch von dem Gebrauch der Mathematik will verstanden haben.

Oder was können diese Herren wohl aussetzen unsern Mathematicis nemlich Ricciolio, Clavio, Kirchero, Schotto, Scheinero, Tacqueto, Riccio, Dechales, Castnero, Köglero, Falkio, Grammatici &c. deren unsterbliche Verdienst

dienst für die Mathematische Künsten der unerfahrne Herr Rothfischer (der ohne dem in der Mathematik nur ein Anfänger ist) nebst mehr anderen aus unserer Gesellschafft lesen kan in dem Büchlein P. Jo. Bapt. Planck anno 1750. heraus gegeben unter dem Titul: Institutiones Theorico-Practicæ in universam Mathesin ex solis operibus PP. Soc. JEsu collectæ.

Wer aber P. Henricus Hiss, den der ausgelassne Lästerer so spöttlich durchlasset, gewesen sey, zu wissen, wird nicht mehr vonnöthen seyn, als daß der Herr Professor sich nach Dilling begebe, wohin ihn P. Bertholdus Hauser dermahl Matheseos Professor allhier höfflichst einladet. Der Herr ist mit diesem Gelehrten schon zu Regenspurg bekannt worden: Er komme nur: Er wird ihn auf das freundlichste empfangen, und im hiesigen Armario Philosophico eine vom P. Hiss neu-erfundene, und künstlich verfertigte Maschine zeigen, welche wider Copernicum in Hypothesi terræ stantis auf sehr leichte und angenehme Art die ganze Stellung der Himmeln, alle Bewegungen der Irrstern, wie auch fast alle Phænomena der himmlischen Cörper vorstellet. Dieser Mann hatte Correspondenzen mit den vornehmsten Mathematicis seiner Zeit, und besonders mit P. Kögler, welcher zu Pequin in China der erste Mandarin, und Præses tribunalis Mathematici bey dem jetzt regierenden Kayser gewesen: Und hätte Herr Rothfischer in Musæo P. Hiss, da er selbes zu sehen die Ehre gehabt, und anderen Denckmahlen dieses Manns auch die Tabulas lunares einschauen können, welche gemeldter Kayser in die Sinische Sprach übersetzen hat lassen, und P. Hiss mit Zuziehung des P. Grammatici lateinisch ausgearbeitet hatte, mit so vielen Beyfall der Sternseher, daß der berühmte Herr Eustachius Zanotti von Bononien, als er die Ephemerides motuum cœlestium von Anno 1751. biß 1763. herausgeben wolte, aufrichtig bezeiget, er habe mit Hindansetzung der Cassinianischen zur Ausrechnung der Finsternüssen sich dieser Tabellen bedienet, welche die PP. Grammatici und Hiss ex Theoria

ria

ria & mensuris Isaaci Newtoni herausgezogen hatten. Et hæc de Hiss.

Was nun die Experimental-Physic betrifft / zehlet unsere Gesellschafft viele grosse Männer / so wohl als in der Mathematic, die wir ohne Scheu den erfahrnesten Protestanten an die Seithe stellen können / ja aus denen diese in ihren Büchern sich genähret / und groß gemacht haben. Sie heissen Fabri, Lanis, Kircher, Regnault, Castel, Ptolomæi der Cardinal / Franz, Zanchi, Cassati &c. Und in besonderen Materien P. Ant. Kleinbrodt de Elementis, P. Franc. Rassler de Principiis corporis naturalis, P. Jos. Vogler de coloribus und de corpore organico, P. Paul. Zetl de Barometro, P. Christoph. Höchtl, de aëre &c. ja was ist es nöthig / ein ganzes Register herzusetzen? Was wir in Schulen von Experimentis Hydraulicis, Electricis, Opticis, Mechanicis &c. erklären / bezeigen die Folia Thesium, die jährlich für offentliche Disputationes zu Ingolstatt / Dilling / Insprugg / und Freyburg gedruckt werden. Es ist demnach Sonnenklar / wie unbesonnen unser Gegentheil die Jesuitische Physik für unnütz ausruffe / da doch in der That selbst unser Elenchus Quæstionum mit dem ihrigen übereinstimmet / und die Experimenta sowohl als die Mathematic bey uns so gut / als bey ihnen ihr gehöriges Orth finden / ja schon vor mehr als 30. und 40. Jahren gefunden haben.

§. 14.

DJe Physic ist dann genug geschützet. Uber die Metaphysic wissen unsere zwey Herren auch nichts neues mehr aufzubringen. Sie wärmen nur den alten Breim auf / und schmähen selbe wiederum als eine zahnluckige Wörter-Krämerin. Die guten Leut haben sich einmahl vorgenommen / über alle Schulen zu spotten: darzu ist das Nächste beste gut genug. Her Rothfischer gibt doch der Frantzösisch- und Welschen Physic ein Lob; aber eine gute Metaphysic, schreibt er /

Oder in der Metaphysic /

er/ trifft man in der Welt nicht an/ als nur bey den Herren Protestanten. Das ist hoch gesprochen. Wo ist die Prob? Bey den Catholischen / heisset es/ ist das Accidens, und die Substantia, die Essentia, Existentia, und Subsistentia der ganze Gegenstand der Metaphysic: Ja ihr Metaphysic ist die Scholastische Theologia. Warum das? Weil man in unserer Theologia die Vollkommenheiten GOttes betrachtet/ welche wir bloß durch das Liecht der Vernunfft auch ohne Beyhilf des Glaubens erkennen können. Man darf also die Scholastische Theologie nur in die Metaphysic herübersetzen/ so wurde keine so genante speculativische Theologie mehr übrig bleiben.

In den Schrifften des Freyherrn von Wolff findet man alles. Mein GOTT! Wie kan ein Mann/ der Professor der GOttes-Gelehrtheit gewesen/ so ungeschickt schreiben? Was Herr Wolff in die Metaphysic zusamgepackt hat (damit sie einen ansehnlichen Band abgebe) von der Cosmologia, Pnevmatologia, und Theologia naturali: Wird ja so hoch nicht verbotten seyn in die Physic zu setzen? Und die Vollkommenheiten GOttes/ welche wir durch das Vernunfft-Liecht zwar erkennen/ aber nur unvollkommen/ und (was jene antrifft/ die wir ad extra nennen) ohne besonders wunderbahrliche Thätlichkeit: Welche Klugheit ist doch so nidertrachtig/ daß sie aus vollem Halß schreyen darf/ es sey Sünd/ daß man die Vollkomenheiten GOttes zu betrachten der Metaphysic nicht überlasse? Wann das keine Catholicken/ weder Teutsche/ noch auch Franzosen und Welsche thun/ wird es gewiß ohne wichtige Ursach nicht geschehen. Doch so viel ich mich erinneren kan/ hab ich etwas von der Einigkeit GOttes/ von seiner Vorsichtigkeit/ Freyheit/ Regierung rc. in dem Welschen Corsini, in dem Franzosen Pourchott, und in dem Teutschen Falck/ nicht zwar in ihrer Metaphysic, wohl aber zu Ende der Physic gelesen: Und hat der Herr Doctor von Helmstätt also wiederum das Beil zuweit geworffen/ da er alle Catholische insgesamt solcher Nachlässig-

lässigkeit anklaget. Der freche Muthwillen jucket die schlimme Haut: darum sucht er überall ein Eck/ an dem er sich reiben könne.

Ubrigens meine Metaphysic unter obigen Professore belangend/ ware sie die vollkommneste Ontologia, wo ich de ente in genere, de proprietatibus Entis, und de prædicamentis so viel unterrichtet wurde/ daß ich diese allgemeine Notiones und Begriff der Dingen insgemein zu seiner Zeit und Orth auch auf jedes insonderheit anbringen kan/ und dieses mit Beyhilf der ersten drey Grund-Sätz: Idem non potest simul esse, & non esse: non possunt dari res duæ per nullum prædicatum discernibiles: Und nihil potest existere sine causa proportionata, oder cuilibet effectui respondet sua causa. Die Herren Protestanten (damit einfältige Leut glauben sollen/ sie hätten was neues auf die Welt gebracht) haben diesen Principiis neue Nämen gegeben/ und heissen das erste Principium Contradictionis, das andere Principium indiscernibilium, das dritte Principium Rationis sufficientis, bey dem ich anmerke/ daß es sehr wohl gestanden wäre/ wann diese Herren die Zweydeutigkeit dieses letzten Principii zu vermeyden/ einen Unterscheid inter effectus Physicos & morales gemacht hätten/ dann es lautet zwar wohl/ sagen: Nihil fit physice sine ratione, seu causa sufficiente. Aber in materia Morali sagen: Hoc adulterium, furtum &c. factum est non sine ratione sufficiente! Lautet etwas ärgerlich/ weil es so viel heisset/ als: Der Mensch hat erkleckliche Ursach gehabt die Ehe zu brechen/ zu stehlen 2c. welches wann es wahr wäre/ könnte er ja nicht mit Recht gestrafft werden.

Man muß also in Moralibus, zumahl peccaminosis actibus sagen: Hic actus factus est non sine ratione sufficiente ad existendum, bene autem sine ratione sufficiente ad excusandum, unter welchen erste en/ nicht aber andern Rationibus auch jenes Platz findet: Stat pro ratione voluntas! auch so gar zur Zeit/ wann man erkennet/ was besser

 ist/

ist / der Erfahrnuß gemäß / welche uns lehret / daß nur gar zu offt geschehe / was jener gesungen :

- - - - video meliora, proboque:
Deteriora sequor!

Es wäre die Erläuterung über das Principium Rationis sufficientis neben der Notione libertatis (welche in der That Notio deceptrix ist) in den Büchern des Freyherrn von Wolff / und anderer von seinem Anhang sehr wohl zu stehen kommen: Vielen Irrthumen wurde hierdurch der Weeg verhauet worden seyn. Allein

- - - Quandoque bonus dormitat Homerus!
Auch hundert Augen schlaffen zuweilen miteinander ein.

§. 15.

Noch in der Theologie /

UNterdessen ist Herr Biccolo still worden: Dann über die Theologie weiß er nichts zu sagen / weil er über den Philosophischen Horizont nicht hinein gesehen. So redet aber Herr Rothfischer desto mehr / weil er glaubet / das Theologische Feld sey ihm eben als wie in den Fabeln der Himmel dem munteren Phaëton eröffnet worden / seine Pferd darinnen nach Belieben zu tum̃eln. Doch / Herr / gebe er acht: Die Pferd mögen seyn / wie sie wollen: Ist der Fuhrmann nichts nutz / so geht das ganze Fuhrwerck zu Trüm̃ern. Er höret nichts: das Getös seines Wagens machet ihn taub: im vollen Gallop schnalzet er eines Schnalzens; und fahret über die ganze GOttes-Gelehrtheit aus.

O die arme Theologie! er hat sie würcklich geräderet! was hat sie verschuldet? Sie ist schlecht Lateinisch: alle Tag eine andere: ja in Haupt-Stücken ärgerlich. Herr Professor! ich sage ihm mit allem Respect: die erste Anklag ist lächerlich / die andere leydet eine Entschuldigung / die dritte ist eine grobe Verleumdung. Ein GOttes-Gelehrter / sagt der Herr Rothfischer / müsse gleich einem Baum seyn / der Frucht und Blätter trage. Die Frucht

sey die Wahrheit/ die Blätter die schönen Wort der Sprach/ in welcher er lehret. Die Gleichnus hinket sehr: Dann Menschen von vieler Wissenschafft finden wir genug/ ob sie schon nicht zierlich reden: Aber Bäum mit guten Früchten/ und ohne Blatter gibt es nicht einen. Der heilige Thomas hat das Unglück gehabt/ daß er zu barbarischen Zeiten gelebt: Was ist es Wunder/ daß seine Schreib-Art nicht ausgepuzt ist? Die ihn nachfolgten/ wollten die einmahl angenommene Schul-Sprach auch nicht änderen/ so wie die Herren Lutheraner die teutsche Mund-Art selber Zeiten wo Luther lebte/ so grob sie auch gegen den jetzigen Zeiten ware/ lange jahr beybehalten. Heut zu Tag aber findet man schon Theologien/ welche auch um eine Sauberkeit des Ausdruckes sich besorgen/ doch mässig/ und ohne daß man mit langem Umschweiff einen Satz verdunckle/ der durch ein zwar übel lateinisch-doch in der Schul gebräuchiges Wort klärer könnte mitgetheilt werden. Ja/ außer den Schulen pflegen wir in Theologischen Büchern sowohl lateinisch/ als jeder in seiner Muttersprach/ nicht nur saubern/ sondern auch zierlich zu reden/ dessen schier so viele Zungen seyn können/ als wir Ascetische Bücher haben/ in denen offt von der Scholastischen Theologie die fürnehmsten Sätz von der Natur GOttes/ von der Menschwerdung/ von der Gnad/ von der Gnadenwahl/ von der Ewigkeit ꝛc. abgehandlet werden.

Was halte ich mich aber bey diesem kahlen Einwurff lang auf? Es ist ja nur Lachens werth/ daß sich jene um die Wörter bekümmeren/ die uns nichts hefftiger als die Wort-Streit vorrücken. Warum man in der GOttes-Gelehrtheit so veränderlich sey/ ist eine wichtigere Frag. Herr Rothfischer sagt: Weil wir dictiren. Warum dictiren wir aber? Weil ihre/ antwortet er/ der Catholicken Begriff so dunckel seynd/ daß einer unmöglich des anderen Sinn erreichen kan: Ihre Natur zum Wiederspruch so geneigt ist/ daß sich keiner zu des anderen Denkens-Art bequemen/ viel minder dieselbe als eine Richtschnur annehmen will/

will/ und also die Obere umsonst ein Lehr-Buch zum Vorlesen vorschreiben wurden. Es ist noch ein Grund/ fahret er fort/ warum diese Lehrer lieber dictiren/ als über ein bequemes Buch lesen/ nemlich damit sie nicht eine ganze Stund aus dem Kopf reden müssen/ welches ihnen schon sauer werden dörffte. So aber bleibt nur eine viertel Stund zur Erklärung; Das übrige Jahr wird mit Schreiben verschleuderet. Die erste Ursach mag eines Theils dann und wann gelten: Aber die andere ist gänzlich aus der Schmäh-Sucht geflossen/ weil jedermann begreifft/ daß eine Lection zu schreiben dem Lehrer und Lehrenden zum öfftern weit mühesamer sey/ als eine Stund reden oder hören: ja was ein Professor in dreyviertel Stund dictiret/ schreibet er kaum in drey Stund/ wann er es nicht bloß aus einem anderen ausschreiben will.

Ob es nun besser wäre/ das Dictiren gar unterlassen/ ist schon eine uralte Frag/ welche ich dem oben gelobten grossen Mann unserer Gesellschafft/ und nachmahl der Heil. Röm. Kirchen Cardinal Sfortia Pallavicini an meiner Statt will beantworten lassen. Im angeregten Buch Vindicationes Societatis genannt/ c. 26. erkläret er seine Meynung über diesen Zweiffel mit folgenden Worten: Hunc morem (dictandi) non Emendatores tantum, sed Legislatores nostri aversati sunt, mandantes, ut, quoad fieri potest, vitaretur. Plurimum quippe temporis ac laboris assumit tum discipulis, tum magistris: cum tamen expeditissimum videretur, inter editos libros, plausuque famæ comprobatos aliquem eligi a Præceptore, quem communiter sequeretur, atque exponeret, sed tanquam amicus, non tanquam addictus, ita nimirum, ut identidem, ubi videretur, ab eo recederet, paucula interscribens in loco. Ungeachtet dessen fahret er weiter fort/ und will/ das Dictiren sey eine ledige Nothwendigkeit. Dann/ sagt er/ nisi homines aut ingenio tardi, aut oblocutione præproperi essent, nihil cunctatiores damnarent, quam quod Legislatoribus invisum subditis noxium, molestumque: & tamen

usitatissimum vident. Id enim contra tot adversarios *una invicta necessitatis tutela perstare potest.* Er zeiget alsdann durch das ganze Capitel / daß / wo das Dictiren aufhörete / auch der Eyfer im Lehren / und Lehrnen erlöschen wurde. Zuletzt antwortet er auf die Einwürff / sprechend / aus dem / daß diese Lehr-Art viele Mühe und Zeit brauche / müsse man nicht folgeren / daß sie zu verwerffen / sondern nur daß die Weltweißheit (und noch vielmehr die GOttes-Gelehrtheit) hart zu ergreiffen sey / gemeß dem / was Aristoteles sagt: Difficile est, quod fieri nequit vel sine diuturnitate temporis, vel sine perpessione laboris. Ich will hier keinen Schid-Richter abgeben: genug ist / daß des Herrn Rothfischers sein Vorwurff schon von mehr als 100. Jahren her den Handel treibet: Et adhuc sub Judice lis est. Er kan auch einsehen Laur. Forerum in Anatomia Anat. S. J. welcher von diese Sach ebenfalls vor 100. Jahren geschriben.

Die dritte Anklag hat mehr Hitz: Daß unsere Theologie ärgerlich sey. Was hat doch den unschuldigen Mann so geärgeret? 1. Weil unsere Theologia auf die Pedantische Philosophiam sich steiffet / und so gar die Religion darauf gründet. 2. Daß sie sich in lauter Metaphysischen Fragen aufhaltet / welche zu letzt durch das Accidens absolutum müssen entschiden werden / da indessen die Glaubens-Lehr selbst so schlecht getriben wird / daß so gar unsere Helden und Heers-Führer öffters nicht wissen / was de fide sey. 3. Daß sie uns zu keinem anderen / als nur zu einem Kohlbrenner-Glauben anweise / und nur im Cirkel herumführe: Warum glaubst du das? Weil es die Kirch sagt. Warum glaubst du der Kirch? Weil / was die Kirch sagt / GOTT sagt. Schwere Auflagen / welche ja freylich die Theologie, und die Religion selbst könnten verächtlich machen / wann sie gewichtig wären. Lasset uns sie dann auf die Waage legen.

Er

Er sagt: die Logic, Physic, und Metaphysic sey bey uns so eingerichtet / daß sie als Præliminarien zur Theologie dienen: Diese ruhe darauf: Und auf einer solchen Theologie ruhe die Römische Kirch: Frag: Wie ruhet sie dann auf einem Felsen? Ist das nicht ärgerlich geredt? Antwort: Ja Freylich / aber nur für niderträchtige Seelen / und Kinder: Wir nennen es Scandalum pusillorum. In der Logic lehren wir die Leut definiren / dividiren / argumentiren / zu dem End / damit sie auch gleichwie in Medicina und Jurisprudentia, also in Theologia nach der Zeit definiren / dividiren / argumentiren können: Wer soll sich nicht ärgeren? In der Physic finde ich in dem ganzen ober her gesetzten Elencho nichts / was besonders zur Theologie dienen möchte / ausgenommen die Betrachtungen von den Causis, unter denen sich auch GOtt als Causa prima befindet. Ach! das ist ja ärgerlich! In der Metaphysic erklären wir die Prædicamenta, und der Verstand derselben / so wohl als der Causarum nutzet einem Medico oder Juristen eben so viel / als einem Theologo: Ist diß die Aergernuß? Herr Rothfischer möchte für Zorn zerspringen! Warum? Er sagt: er rede ja nicht von diesen Dingen. Wie so? Diese Ding machen ja die Haupt-Sachen der Weltweißheit aus / welche er wissen will / daß wir sie geflissentlich auf die Theologie eingerichtet haben. Uber was ärgert er sich dann?

Ey! sagt er (sehet / wie schlauch!) damit man behaupten könne / daß die drey Göttliche Personen in ihrem Weesen Eines seyn / stelle man in der Logic die Frag: Utrum universale maneat in actuali prædicatione? Die Theologische Beschwernussen de Relationibus divinis heben zu können / müsse man in der Logic disputiren: Utrum relatio distinguatur a suo fundamento? Der wichtigste Zank sey über die Distinctionem Scotisticam & Thomisticam, und den Jesuitern zu Lieb müsse man über die Frag / an ex contradictoriis de futuris contingentibus una sit determinate vera ante (per hätte er schreiben sollen; dann die Lehr

wie er sie ansetzet / wird uns fälschlich zugedichtet) decretum DEI? sich rauffen / damit das Gehirn vorbereitet werde dort die Distinctionem Personarum a natura, hier die Scientiam mediam zu schützen: Das seynd die Aergernussen / über welche Herr Rothfischer toll wird. Aber / mein gutes Kind! weine nur nicht! es zwinget dich weder der Pabst / noch die Kirch / daß du ein Thomist, oder ein Scotist, oder ein Molinist werden must: Du kanst dannoch ein Theologus seyn: Und wann ein Lehrer diese Fragen in seiner Logic weg lasset / krähet kein Hahn darnach: Was betriebest du dich? Wann auch das Universale in actuali prædicatione nicht bleibet / wird doch die Kirch Christi nicht einfallen. Es ist nicht wahr / daß sie darüber gebauet sey. Ein Kind glaubet das: Scandalum pusillorum.

Wir halten uns aber in lauter Metaphysischen Fragen auf circa modum dogmatis, und versencken endlich unsere Putzen der abstrackten Begriff allemahl in die Chimäre des Accidentis absoluti: Verliehren uns auch dabey so / daß wir um den wahren Grund der Offenbahrung unbekümmert nicht einmahl wissen / was de fide sey. Das ist die zweyte Aergernuß / aber nur eine gesuchte / und boßhafft ausgedenckte / die wir Scandalum Pharisaicum nennen. Zur Prob ziehet er drey Disputationen an / in welchen er drey Præsides als Opponens dahin gebracht / daß sie wider sich selbst / oder wider ihre Glaubens-Genossene müsten den Ausspruch thun: So wenig waren sie in der Lehr des Glaubens gegründet. Gesetzt / es sey alles wahr / was er uns fürschwätzet (ob er schon keinen Glauben verdienet / als einer / der sich das Lügen zur Ehr macht) so wurde halt folgen / daß es dann und wann Theologos gebe / die diesem Nam eine schlechte Ehr machen. Aber ist es wohl ehrlich gefochten / wann man von einem und anderem auf alle folgeret? Ich kan ihm aber einmahl in seiner Erzehlung nicht glauben / weil die Argumenten / so er angebracht / so schlecht / so ausgepeitschet / so nichts werth seynd / daß ein Lector Theologiæ ja mehr nicht als ein Abecedarius in dieser Wissen-

schafft seyn müste / wann er nicht zu antworten vermöchte. Ich muß das schlechte Zeug hier zum beschau auslegen / weil der üppige Prahler damit so groß thut / als immer ein stolzer Goliath / der auf seinen rostigen Spieß und Panzer trotzend die Völker des GOtts-Israel lästeren darf.

Daß erste Argument solte das Accidens absolutum bestreiten: Und heisset also: Die Wesen der Ding seynd auch von GOtt unveränderlich: Das Wesen eines Accidentis Absoluti bestehet darinnen / daß es nicht wie die Substanz an und für sich selbst bestehen könne / sondern nothwendig als ein anhangendes Ding in einem anderen entstehen müsse: Folglich ist dieser Abhang unveränderlich / und können die Species Eucharisticæ ohne das Brod nicht bestehen. Elender Impanator! Was hat er für Augen? Sihet er nicht / daß niemahl ein Peripateticus das Accidens absolutum, wohl aber das Respectivum, oder Modale also beschrieben: Mithin der ungeschickte Schütz die ganze Scheiben verfehlet habe / eben also / wie der Lutherische Birenspanner von Regenspurg / der eben dieses Schmeck-Scheid wider den Herrn Doctor von Bandel loß gebrennt hat? Der armseelige Doctor hat so grosses Gefallen in diesem Beweiß / daß er sich unterstehet zu sagen: Ich bin noch jetzo begierig / daß sich ein Pedant über dieses kleine Argumentgen machen / und dasselbe auflösen möchte. Ja er schreyet: O wehe der untrüglichen Kirch / wenn die Species Eucharisticæ von ihr als Accidentia absoluta zu Trident seynd definirt worden!

Herr Franz! in was für einem Canone des Tridentini ist das Wort Accidens absolutum zu finden? Oder wo gibet es ein solches als einem Glaubens-Satz aus? Wann aber auch die Kirch den Ausspruch darüber gethan hätte / woher könnte man erweisen / daß sie geirret hätte? Das Accidens absolutum in seiner Essentia betrachtet ist ein Mittel-Ding zwischen einem selbständigen Ding / und zwischen einem Accidente modali, oder respectivo: Wir geben ihm

die:

dieses Wesen in unseren Gedancken/ daß es zwar natürlicher Weiß nicht wie die Substanz für sich selbst bestehen könne/ wohl aber übernatürlicher Weiß/ welches bey einem Accidente respectivo lediglich ohnmöglich ist. Herr Franz! in diesem unseren Concept, Idea, Notione, Begriff/Hypothesi muß er uns einen Wiederspruch zeigen/ ehe er Victoria! schreyen darf. Das Wesen des Feurs besteht in der Krafft zu brennen/ aber nicht in der Thätlichkeit: auf gleiche Weiß ist das Wesen eines Accidentis absoluti nicht der wirkliche Anhang an die Substanz sondern die natürliche Erforderung dieses Anhangs. Kan nun GOTT die Thätlichkeit des Feuers auf eine übernatürliche Weiß hemmen/ warum kan er nicht den wircklichen Anhang des Accidentis aufheben/ ohne hier oder dort das Wesen zu änderen? Es ist also nicht eine unüberwindliche/sondern eine Erbärmnußwürdige Gleichnuß/ die derunglückliche Herr Doctor mit dem Menschen anstellet. GOtt kan freylich den Menschen weder ohne Leib/ noch ohne Seel erschaffen/ weil der Mensch essentialiter exigitive aus Leib und Seel zugleich bestehet: das Accidens absolutum aber will nicht essentialiter, sondern nur naturaliter exigitive an der Substanz anhangen. Heisset aber dieses nicht petere principium? Nein! sondern der Opponens fehlet in primo principio, weil er vor allen in dem Begriff/ den wir vom Accidente absoluto, als in Hypothesi geben/ einen Wiederspruch zeigen muß.

Noch schlechter sihet das zweyte Argument aus/ mit dem er sich wider die Freyheit aufhielte. Er fragte/ wann der Mensch frey ist/ ob er das Vermögen der Versuchung zu wiederstehen aus den Kräfften der Natur/ oder der Gnad habe? Und man antwortete ihm auf gut Pelagianisch/ (wie er glaubte:) Aus den Kräfften der Natur. Hier ruffet er auf: Sehet die Ignoranten! Herr Franz! Wie offt muß ich ihn noch in die Schul führen? Was will dieses Schreyen? Weiß er dann nicht/ daß/ wann man von der Gnad redet/ so rede man von einem übernatürlichen/ und verdienstlichen Wiederstand der Versuchung: Einen solchen Wiederstand

 den

den Kräfften der Natur allein / ohne Beyhilff der Gnad zuschreiben wollen / das wäre Pelagianisch geredet. Aber wie? Wann ein Mensch die Versuchung zum Stehlen überwindet / aus Forcht des Richters / den er ankommen sihet: Wird ich wohl des Pelagianismus schuldig seyn / wann ich sage / er habe sie pur allein aus den Kräfften der Natur überwunden? Warum schweiget er / Herr Doctor? Was gilts / er mercket / er habe sein Urtheil übereilet. Ey! so beisse er sich in die Zungen / damit er ein andermahl klüger sey. Es laßt sich aber nichts rathen / noch machen. Der Mann hat einen Glory-Rausch: Mann muß ihn schwätzen lassen. Er fahret fort / und sagt:

In der dritten Disputation von dem Pabst fienge ich also an: Die Unfehlbarkeit des Pabsts ist sie de fide, so ist ganz Frankreich unkatholisch / weil sie dieselbe laugnet: ist sie aber nicht de fide, so kan ich dem Pabst wiedersprechen / wann er schon ex cathedra redet. Hier / sagt er / ware der Präses zwischen zwey Feur: Und weil er sich anderst nicht zu helffen wuste / thate er alle Franzosen in Kirchen-Bahn. Den guten Mann bedaure ich / wann es wahr ist / daß er sich so schändlich verlohren. Unterdessen hätten ihm die zwey Feuer nicht schaden können / weil Herr Rothfischer nur blind geladen hatte. Dann es weiß ja jedermann / daß wir des Pabsts Ausspruch alsdann unter die ausgemachten Glaubens-Lehren zehlen / nachdem er von dem meisten Theil der Kirch (sie möge dispersa oder congregata seyn) ist angenommen worden. Ob aber ein solcher Ausspruch schon ante acceptationem de Fide sey / ist ein Schul-Streit / der niemand zum Ketzer macht / weil die Kirch ihren Entscheid darüber noch nicht gegeben. Hier ligt nun der grosse Fleisch-Thurn in seiner ganzen Länge zu Boden: Und einen so harten Streich hat ihm ein Pedant versetzt. Wie stehts Herr Franz! thut ihm nicht der Kopf wehe? Trümlich muß er wohl seyn / dann er redet ab / und kommt von dem Pabst auf den Kohl-Brenner. Der Kohl-Brenner-Glaub ist die dritte Aergernuß / an die er sich stosset. So

stosse

stosse er sich halt: Est scandalum acceptum, non datum. Der Kohl-Brenner hat recht/ und gemeine Leut antworten wohl auf die Frag: Was glaubest du? Ich glaube/ was die Catholische Kirch glaubt! Und auf die Frag: Was glaubt die Kirch? Was ich glaube! Was aber Gelehrte seynd/ sollen ja/ wie Paulus will/ tieffer in die Glaubens-Gründe einsehen/ und sich in den Stand setzen/ nicht nur vor GOtt/ sondern auch vor der Welt Rechenschafft ihres Glaubens zu geben/ und daß sie in dessen Hand-Habung klug handeln/ zu erweisen.

Zu diesem End ist bey uns eine fünff-fache Theologia aufgerichtet. Die Positiva heisset jene/ welche so wohl das Geschriebne/ als ungeschriebene Wort GOttes ausleget. Hier lehret man/ was de Fide sey/ nemlich was entweders in der Schrifft klar geoffenbahret/ oder durch die authentische Auslegung der Kirch darfür erkläret ist worden. Die Polemica leinet ab alle Einwürff/ so wider diese Lehren de Fide von Atheisten/ Heyden/ Juden/ Türcken/ und Ketzern können eingestreut werden. Die Speculativa fanget an/ wo die Polemica aufhöret/ und bemühet sich den Modum dogmatum, so viel möglich ist/ begreifflich zu machen. Die Moralis herentgegen ziehet aus den Principiis revelatis die Conclusiones heraus/ was der Mensch so wohl Jure naturali, als Positivo, divino & humano Gutes zu thun/ oder Böses zu lassen habe. Endlich die Ascetica oder Ethica revelata bewirbet sich um die Vollkommenheit/ welche durch die Einrichtung des inneren und äusseren Menschen nach dem Beyspihl des vermenschten GOttes erworben wird. Herr Franz! Hat er wohl einmahl diese schöne Lehr-Ordnung überleget? Seynd das unnütze Sachen? Seynd es Pedanterey- und Schul-Fuchsereyen?

Der heilige Thomas hat in seiner Summa alle diese fünff Gattungen in ein Werck zusamgefasset. Im ersten Theil redet er von der Natur/ und Vollkommenheiten GOttes/ von der Dreyfaltigkeit der Personen/ von den Aus-

gang der Geschöpfen von GOtt: Und so weit wird GOtt als der Ursprung aller Dingen betrachtet. Der andere Theil stellet uns GOtt vor als das letzte Zihl und End aller Ding/ und durch was Mittel man dahin müsse gelangen. Unsere Handlungen seynd die Mittel darzu'/ wann sie gut seynd: Hindernussen/ wann sie böß seynd. Beyde werden in prima parte secundæ partis erwogen. In secunda secundæ aber kommen die Tugenden so wohl die Göttliche/ als Sittliche in Erwegung/ als durch welche der Mensch zum Theil über die pure Natur erhebet/ theils zu guten Handlungen williger und geschickter gemacht wird. Der dritte Theil stellet uns auf diesem Weeg vor Augen den vermenschten GOtt/ als den Weegweiser/ die heilige Sacrament als die Labung/ und das zukünfftige Leben zur Ermunterung. Herr Franz! hat er doch dieses schöne Buch einmahl gesehen? O hätte er mehreren Fleiß auf dieses/ als auf so viele eitle Bücher gewendet: Wie viele schönere Liechter hätten sich in seinem Verstand angezündet? Wie viel getröster wurde er den Lohn seiner Mühe von dem Vatter dieser Liechter erwarten! Und sihe! dieses ist doch das Buch/ welches unseren GOtts-Gelehrten zur Vorschrifft dienet: wie können sie als unnütz gescholten werden/ so lang sie bey diesen Fußstapfen sich halten? Gibt es aber Leut bey uns/ die nach diesen allen aus den Schulen hervorgehen dumm im Verstand/ und hölzern in den Sitten/ wie kan man darauf oder die Lehr/ oder die Lehrer beschimpfen/ als wäre jene unnützlich/ und diese untüchtig?

Daß in diesem Punct eine Reformation der Schulen gut wäre/ ja daß man dieselbe zu erst nicht a Doctrina, sondern a disciplina morum anfangen solle/ ist unser Verlangen selbst. Dahin aber wurde am besten dienen ein gutes Augenmerck über den Aufnam der Schuler/ und eine öffters zuwiederhollende Musterung der Schulen/ als wodurch die unnütze Burd so wohl der Kirch als des Staats wurde erleichteret; der Soldaten/ Burger/ und Bauren-Stand aber ansehnlicher bevölckeret werden. Wir haben offt wider

der den Anlauf / und Uberlast heyloser Bursch / die sich in unsere Schulen eindringet / und vest setzet / an höchsten Orthen Klag geführet: Auch gnädigste Decreta und geschärfte Befehl darüber nicht nur einmahl erhalten: Allein die Execution wurde jederzeit durch hohe Patronantzen hinerfällig gemacht / und unsere Willens-Meynung ware unkräfftig. Patientia!

Hier ist die Red nicht von diesen: Hier klecket zu meinen Vorhaben / daß ich sattsam erwisen habe / wie ungeschickt der Helmstädtische Weltweise der Catholischen GOttes-Gelehrtheit ein Scandalum datum habe aufdringen wollen: Scandalum acceptum, pusillorum, Pharisaicum liget ihm zur Schuld. Er mag sich dann auf die Art ergeren / so lang er will: Die vernünfftige Welt zischet über seinen unvernünfftigen Vorschlag / da er des Herrn von Wolff natürliche GOtts-Gelehrtheit an Statt des Heil. Thomas unseren Lehrern in die Händ geben will. Der Entwurff unserer fünff-fachen Theologiæ, und die Vorstellung der Summæ des Heil. Thomas / so ich oben gegeben / geben genugsam an dem Tag / wie jung dieser Rathgeber sey / und wie überdas auf die boßhaffteste Art lugenhafft / da er unsere Moral verleumdet / als handle sie nur von der Zahl und Gattungen der Sünden / rede aber nichts von den Pflichten gegen GOtt / gegen sich selbst / und gegen seinen Nechsten. Ganze Bibliotheken zeigen dawider: Und er weiß es ja selbst / daß so viele Theologi positivi, oder Dollmetschen der Heil. Schrifft / so viele Polemici, oder Controversien-Schreiber / so viele speculativi oder Scholastiker: eben so viel ja noch viel mehr Moralisten / das ist / Casuisten / und Asceten sich darinnen antreffen lassen / und diese letztere zwar von solcher Gattung / daß man von so hohem Staffen der Christlichen Vollkommenheit / als da erkläret werden / in dem gantzen Lutherthum nicht einmahl einen Begrif hat / viel minder eine Begierd auf den Fußtritten Christi dahin zugelangen.

Doch

Doch der Heil. Thomas allein muß ihn schon Schamroth machen über seine so gar grobe Lugen / es wäre dann Sach / daß er zu aller seiner Schand schon unempfindlich worden. Er nennt den Heiligen einen Schul-Patriarchen: er ist es auch / weil er nach Petro Lombardo alles / was von den Heil. Vättern vom Anfang der Kirch biß auf seine Zeiten / auch was in Kirchen-Versammlungen / oder durch beständige Ubergab gelehret ist worden / versammlet / in die auserlesneste Ordnung gebracht / und wider alle entgegen gesetzte Irrthum unüberwindlich beschützet hat. Das heißt ja hoffentlich etwas mehrers / als ein Kohlbrenner-Glaub: und diese Summa des Heiligen wird allzeit ein Buch voll der Weißheit seyn / wann er schon fünf oder sechs Lehren quoad modum durch das accidens absolutum erkläret. Es ist in der Wahrheit recht kindisch / daß ein offentlicher Lehrer der Weltweißheit so viel Wesens mit diesem accidens machet / und so dreust uns anzudichten nicht scheuet / als baueten wir daß gantze Religions-Wesen darauf: da er doch weiß / daß viele auch der unsrigen selbes anstreitten / noch viel minder daraus einen Glaubens-Satz machen. Allein es heißt: Lüge wacker darauf! semper aliquid hæret: glaubt man nicht alles / so glaubt man doch etwas.

§. 16.

Noch in der Rechtsgelehrtheit.

Ich hatte geglaubt / Herr Biccolo sey schon von der Schmäh-Bühne abgetretten: aber ich sihe ihn widerum kommen: er will noch eine Scene mit machen / und ziehet wider die Rechts-Gelehrsamkeit loß. Herr Rothfischer hilfft ihm / und greifft zu gleich auch die Facultatem Medicam an. Facultas consultissima! Facultas saluberrima! Ich hätte vermeinet / das könnten ja keine unnütze Schulen seyn. Ja! bey den Lutheranern seynd sie freylich nutz: aber in Catholischen Ländern seynd sie eben so / wie andere Schulen verdorben. Woher kommt aber dieses Ubel schon mehr? Der Herr Professor, gleichwie er ein fruchtbahres Gehirn

hat /

hat/ welches von Würmen wimmlet/ saget uns vier Ursachen an.

Bey den Catholicken ist die Philosophie nur zur Pfaffenmacherey tüchtig: ist die erste Ursach/ und haben deßwegen die Herren Juristen und Medici billige Ursach zu klagen/ daß man ihnen Leut schicke/ mit denen sie von vornen anfangen müssen/ weil sie nicht einmahl die ersten Begriff einer vernünfftigen Denckens-Art mit sich bringen. Die Gericht und Pflegen müssen darum vielfältig mit teutschen Micheln versehen werden: ja selbst die Hof-Kamern werden von Praktischen Bauren-Knechten besser/ als von Doctoribus Juris besorget: und wann ein absolvierter Jurist sich zu einer Bedienung will tauglich machen/ muß er zuvor den Praxin zu erlernen noch einem Teutschen Ober-Schreiber die Schue putzen. Die zweyte Ursach ist/ weil man bey den Catholicken die Historie vernachlässiget/ ohne welche das Studium Juris nur eine Rabulisterey zu nennen. Das Jus naturæ wird gar verfolget/ wie die larva Juris naturæ detracta des Herrn P. Desing bezeiget/ und das ist die dritte: endlich dem Fleiß grosser Männer wird die erbärmliche Bücher-Censur der Theologischen Facultät entgegen gesetzt/ ihren Ruhm zu unterdrucken/ und die Arbeit unsichtbahr zu machen: das ist die vierte Ursach. Die fünfte und villeicht die stärckeste Ursach/ welche in der schlechten Obsicht auf die Aufführung der Herren Studenten/ damit sie nicht in den meisten Academien nur im Spihlen/ und Müssiggang Zeit und Geld verzehren/ bestehet/ hat er schon anderswo angezogen.

Gelte/ was gelten mag. Die Falschheit der ersten Ursach haben wir oben entdecket/ wo wir per Elenchum erwisen/ daß unsere Philosophie auch der Jurisprudentiæ und Medicinæ gute Dienst leiste. Die fünfte zu beantworten lassen wir den Häuptern der Academien über/ zumahl weil bekannt ist/ daß die Studenten-Zucht in Lutherischen Academien auch nicht die beste sey. Die Saumseligkeit in der Historia

ist den Schülern/nicht den Lehrern zuzuschreiben. Daß man das Jus Naturæ verfolge/ ist eine Lug. Die Censuren belangend gestehe ich daß diese Unterwerffung verdrießlich falle: doch ein kluger Mann weiß sich mit Gelassenheit in Verdrießlichkeiten zu finden/ so offt es die Liebe GOttes/ oder des Nechsten/ oder die Sorg für das gemeine Beste erfoderet. Kommt ein zu scharfer über meine Arbeit/ und setzet bald dieses/ bald jenes aus: muß es heissen: der gescheidere gibt nach! und ich handlete Unrecht/ wann ich darüber die Feder wegwerffte/ und zu schreiben aufhörete. Nein! Propter te non cœpi! propter te non desinam! das ist die rechte Antwort für solche Schnarcher. Herr Frantz! hätte er seine Ungedult unter solche Grund-Sätze beugen können/ so wäre er noch ein Emmeramer. Es seynd die censuræ inter mala necessaria zu rechnen/ die man mala nennen kan/ weil sie offt viel Gutes verhinderen: aber necessaria mala, weil sonst malum majus, und die Freyheit zu schreiben/ was jedem seine Leidenschafft in Sinn gebe/ heraus kommen möchte/ so daß kein ehrlicher Mann/ kein Staat/ keine Religion mehr sicher von ehrlosen Federn wäre. Die Schrifften des Herrn Rothfischers/ welche ohne Censur an das Tags-Licht gekommen seynd/ geben die Prob.

Ubrigens kan ich nicht schlechter Dings Stillschweigen auf den schimpflichen Vorwurff/ daß die Catholicken in jure naturæ, in jure civili, und in Historia gegen den Herren Protestanten nur wie Zwerg gegen einem Risen seyn sollten. Man redet und schreibet dieses so in den Tag hinein/ als wann es eine Evangelische Wahrheit wäre. Es soll aber diese Keckheit nicht so ungeandet hingehen/ weil unsere Gegner darüber gar so stoltz seynd/ daß sie uns nur über die Achsel ansehen. Wir wollen auseinander klauben/ was wahr/ und nicht wahr ist. Sey es also wahr (und wir streitten gar nicht um diesen Vorzug.) Sey es wahr/ daß die Herren Protestanten uns Catholicken in der Zierd der Teutschen Sprach übertroffen: so ist dieses ein Haupt-Punct ihrer Politik. So lang die Sprach Rauh

und ohne Aufputz hereingangen / hatten sie von ihrer Gelehrtheit keinen grossen Namen: dann die Mutter-Sprach machte kein Ansehen: und das Latein hatten sie in so schlechter Ubung / daß man von der unseeligen Reformation her nur etlich wenige Protestantische lateinische Poëten, nemlich den Heinsium, Barlæum, Buchananum, und Owenum mit Ehren nennen darf. Sie merckten endlich diesen Fehler: und weil sie uns im Latein gar zu weit vor sich sahen / so daß sie uns einzuhohlen verzweiffleten / verlegten sie sich auf die Teutsche Sprach. Die erste Arbeit gieng über die Lieder. Mit Ubersetzungen aus der Frantzösisch / Italiänisch / und Engelländischen Sprach übten sie sich lang: wagten es endlich / und schriben selbst Vers / aber Anfangs nur nidrige Schäffer-Gedicht und Madrigall / welche damit sie Saltz hätten / den Geschmack zu erwecken / müste der geflügelte Liebs-Fratz seine unsaubere Schertz darein streuen. Des Hofmanns Waldau seine Gedicht geben ein Muster davon / dem deßwegen eine Sinnreiche Feder mit billiger Andung des unverschamten Raupen-Schneidens folgende Reimen an das Vorblatt seiner Gedichten gehefftet:

Der Mann schreibt sich vom Hof / vom Wald
und von der Au:
Kein Hofmann ist er nicht: wohl aber eine S...

Weil nun die ersten Bemühungen manchen Beyfall / ja besonders bey den Hochzeiten ungemeine Lobs-Erhebungen und süsse Vergeltungen erhielten: fiengen sie an etwas grösseres zu unternehmen: übersetzten die besten Helden-Gedicht / und Trauer-Spiel: ja kamen endlich auf die Gedancken / nach dem Beyspihl der Frantzosen und Welschen alle / oder doch die mehreste Bücher von was immer für Künsten und Wissenschaften Teutsch zu verfassen. Wir herentgegen fuhren fort die Lateinische Sprach beyzubehalten. Was geschahe? sobald die Schul-Jahr ein End haben / ist bey den wenigsten in unseren Landen der Brauch / bey ihren Bedienungen / Advocatien / Gerichts-

Händeln/ Raths-Schlüssen/ Processen/ Bittschrifften/ Expedierungen/ Berichten/ der Lateinischen Sprach sich zu bedienen. Weil man dann nichts mehr Lateinisch schreibet/ will man auch lieber Teutsche/ als Lateinische Bücher lesen. Da nun aus Uncatholischen Ländern von Anfang dieses Jahrhunderts her täglich Teutsche Bücher von allen Gattungen sich præsentierten: auch schier allzeit am Vorblat das Portrait des Authors in einer Statts-Perucke mit einem Elogio von einem paar schönen Teutschen Versen erschine: die Neuigkeit aber und das angenehme Wesen der Schreib-Art die Leser einnahme: könnte es anderst nicht seyn/ als daß die Lateinische Bücher/ so gut sie immer seyn möchten/ dem Staub überlassen/ die Lutherische aber zum Gebrauch für waserley Geschäfft gewidmet wurden. Hierdurch wuchse nothwendig von Tag zu Tag das Gerücht von der Gelehrtheit der Protestanten/ und die grosse Männer der Catholicken kamen in Vergessenheit/ besonders weil jene/ was sie theils von alten Lateinern/ theils jungen Frantzosen/ das ist/ von lauter Catholicken borgeten/ mit der Teutschen Sprach also auszukleiden wusten/ daß man ihre Schrifften für lautere Landes-Kinder ansihet. Nachdem nun dieses Vorurtheil durch die Sprach einmahl eingeführt worden ist: hat es sich mit der Zeit auch auf Lateinische Bücher der Herrn Protestanten erstrecket: Sie wurden alle angebettet/ wann sie nur etwas Neues im Titul führten.

So ist es mit dem Jure naturæ ergangen/ und der um die hohe und nidere Schulen sehr wohl verdiente Herr P. Anselmus Desing Ord. S. Benedict. hat recht/ wenn er sagt/ es sey eine eitle Prahlerey der Herren Lutheranern/ wann sie sich groß machen/ daß sie die erste gewesen/ welche diese Wissenschafft in die Schulen eingeführt/ und in einen vollkommenen Stand gesetzt haben. Den Namen Scientia Juris naturæ haben sie zu erst an eine Schul-Thür angehefftet/ das geben wir zu: in der That selbst aber haben schon längst das Jus naturæ (obschon mit dem Jure positivo vereiniget) gelehret alle Doctores Catholici, so viele ihrer die

zehen

zehen Gebott GOttes / als welche das gantze Natur-Recht im kurtzen Begriff vorstellen / ausgelegt haben. Daß sie sich aber rühmen / sie haben daraus eine besondere Wissenschafft gemacht / und ihr die Vollkommenheit gegeben / ist eine Großsprecherey / welche ein jeder Casuist von den unsrigen beschämen kan / wann er mehr nicht / als nur den anderen Theil der Summa des Heil. Thomas einsihet.

Ja! indem sie das Jus naturæ lehren pro statu naturæ puræ, welcher niemahl gewesen ist / noch seyn wird / ist ihre Lehr-Art pro statu naturæ elevatæ, in dem wir jetzt leben / zu nichts tauglich / als junge Leut zu verwirren / ja gar zu verführen / daß sie mit dem puren Naturalismo zufriden nichts als Raison-Kerl werden / oft ohne Raison, und mit Gefahr / daß sie den Christianismum für überflüssig ansehen. Noch mehr: uns allen / welche im Jure naturæ sich vor anderen hervorgethan / ist keiner gewesen / dessen Werck nicht mit vielem Irrthum wider die geoffenbahrte Religion / ja wider das Natur-Recht selbst angesteckt ist. Von Grotio, Hobbesio, Thomasio, Puffendorffio hat es P. Ignatius Schwarz in seinen Büchern de Jure naturæ & gentium weitläuffig erwisen.

Aber auch der Freyherr von Wolff ist von diesen und anderen Flecken nicht rein. Ich wollte gern die Augen zudrucken / wann ich nicht Leut kennete / die in seine Lehr also verliebt seynd / daß sie ihn auch wider die Kirch / und wider das Evangelium zu schützen bereit zu seyn scheinen: also hitzig ereyferen sie sich / wann man saget / Herr Wolff habe da oder dort sich geirret. Daß also dieser Herr samt aller hohen Wissenschaft / die er besitzet / und ich ihm vom Hertzen zustehe / doch nicht unfehlbahr sey: muß ich zu diesem End darthun / damit durch das grosse Ansehen / so er hat niemand sich auf Abweg führen lasse / die der Führer selbst nicht gesehen. Ich halte mich nur bey dem ersten Theil seiner Natur-Lehr auf / und lege nur wenige Sätz für Augen / damit der Leser sehe / wie viel man Ursach habe / das

Jus Naturæ Wolffianum nicht so blind anzunehmen / noch so hartnäckig zu beschützen / als von vielen geschihet.

Paragrapho 3. Partis 1mæ sagt er: Actiones, quæ in se spectatæ naturales quidem sunt, attamen ab actione quadam libera præcedente dependent, imputari possunt. Dieser Satz muß eingeschränckt werden. Dann eine Bewegung des Zorns/ des Neids/ der Geilheit/ hanget oft ab von einer freyen Handlung/ von einem Spiel/ von einem Anblick rc. Sie können doch nicht zur Sünd angerechnet werden/ wann nicht eine neue Einwilligung darzu kommt. Es kleckt nicht/ daß eine Würckung abhange von einer Ursach/ die frey handelt: es ist vonnöthen/ daß man selbe Würckung vorsehe / und noch darzu zu verhindern schuldig sey. Wäre dieses nicht/ so wäre schier alle Bewegung der Begierlichkeit Sünd/ welches die Kirch in Luthero: ja GOtt wäre ein Urheber der Sünd/ welches eben selbe in Calvino verdammt hat. §. 6. redet er von den Handlungen / welche zur Sünd gerechnet werden/ und theilet sie in deliberatas & indeliberatas. Das geht aber nicht an: dann actio indeliberata, oder welche gantz unbedachtsam geschihet/ und sine omni consultatione, eine solche kan zwar voluntaria seyn / oder libera a coactione, aber nicht libera a necessitate, wie sie doch seyn muß / wann sie eine Sünd seyn solle.

Paragrapho 12. heißt es: Actiones liberæ, quæ cum naturalibus non per easdem rationes finales determinantur, sed per diversas, malæ sunt. Die Verdauung der Speiß im Magen ist eine natürliche Handlung: Ihre Ratio finalis ist die Erhaltung des Lebens. Die hertzhaffte Besteigung einer Vestung bey einem Soldaten ist eine freye Handlung: ihre ratio finalis, oder das Zihl und End ist nicht die Erhaltung des Lebens/ sondern die Bezeigung der Treu rc. mithin wird diese und jene Handlung nicht per eandem rationem finalem bestimmet. Es folget also aus des Herrn Wolffs Grund-Satz/ daß die Besteigung der Vestung eine böse Handlung sey. Herr Wolff hat in primo principio gefehlt/ weil er

die

die officia & jura hominis *ex natura hominis* herleiten will: dahero fliessen alle irrige Sätz. Er hätte aber das natürliche Gesatz nicht aus der Natur des Leibs oder der Seel / sondern aus dem Zihl und End des Menschen herhohlen sollen / weil ja auch in statu puræ naturæ der *homo moralis* durch seine freye Handlungen Gesundheit und Leben in die Schantz schlagen muß / wann es GOTT will: es mag der homo naturalis darwieder schreyen / so viel er mag.

Paragrapho 16. lise ich: Actio recta requirit omnium facultatum animæ consentientem usum. Wann dem also ist / so ist gewiß der Gang Christi auf den Oelberg nicht recht gewesen / weil er dissentiente appetitu sensitivo geschehen ist? §. 48. sagt er: Lex naturæ nos obligat ad id, quod melius est, alteri præferendum. Herr! wann dem also ist / so sündiget er / weil er nicht alles verkaufft / und den Armen austheilet / weil dieses der Rath Christi / der ja freylich de bono meliori seyn wird. §. 53. finde ich diese Wort: Quia in actione recta nihil desiderari debet ex parte ullius facultatis: ex parte facultatis locomotivæ requiritur organorum corporis actionibus internis consentiens motus. Wehe dann dem Apostel / der legem membrorum empfunden hat / dissentientem legi mentis! wehe den HH. Martyrern / wann sie an Händ und Füssen gefesselt nur innerliche Liebs-Seufftzer zu GOtt haben absenden können.

Paragrapho 59. steht es geschrieben: Officia erga alios non debentur, nisi quatenus sunt in potestate præstantis, nec alter in iis sibimet sufficit. Das Gebott der Brüderlichen Liebe / und Bestraffung ist hiemit aufgehebt. Es will einer aus Ungedult sich selbst ermorden. Er wäre gesetzt noch genug bey Vernunfft / daß er sich selbst in dieser Verwirrung besser rathen könnte: er will aber seine Seelen-Kräfften auf bessere Gedancken nicht anspannen. Wie? bin ich nicht schuldig ihn abzuhalten? Soll ich ihn nicht trösten? ja soll ich ihm nicht in seiner Wuth den Strick mit Gewalt aus den Händen reissen? Ich bins nicht schuldig / sagt

hier

hier Herr von Wolff/ und wiederhohlet es P. 1. C. 1. de jure naturæ in opere majore 8. Tomorum §. 158. Nihil ad te, seynd seine Wort: in statu libertatis, utrum alter recte agat, necne: modo non faciat, quod tibi nocet. Ich glaube/ Cain habe aus diesem Grund-Satz geredet/ da er zu GOtt also polderte: Nunquid ego sum custos fratris mei? Einmahl auch in statu libertatis hat jeder Mensch nicht nur das Recht/ sondern die Schuldigkeit die Sünden zu verhindern/ wann er kan: und mithin dessen/ der im Begriff ist GOtt zu beleydigen/ böse Handlungen zu hintertreiben.

Paragrapho 76. will er/ wir sollen alle Sänger werden: ad hymnos componendos & canendos natura obligamur. Wer soll nicht lachen? und dieses um desto mehr/ weil Herr Wolff den GOttesdienst §. 179. im Betten/ und Singen setzet: herentgegen vom Opferen/ welches doch die beste Gattung des äusserlichen GOttesdiensts ist/kein Wort meldet. Ich geschweige den ärgerlichen Satz (Homo jure naturæ tenetur commode, & jucunde vivere) wodurch Christus selbst zum Ubertretter des Gesetzes der Natur gemacht wird: ich melde nichts von der schädlichen Lehr §. 92. Ei, qui nos actu læsit, inferre licet malum quoddam physicum, ne nos denuo lædat, vel ejus exemplum secuti lædant alii, vel etiam ipse, aut alii alios. Heißt das nicht/ jure naturæ habe ein jeder jus gladii, auch extra casum necessariæ defensionis? wäre aber nicht ein solches jus auch für jene Umständ/ wo keine Obrigkeit wäre/ eversivum status, besonders weil Herr Wolff ohne auf eine Schuldigkeit per arbitros die Strittigkeiten zu schlichten zu gedencken auch inter pares §. 94. das Jus puniendi infinitum zulasset.

Ich umgehe auch den grausamen Satz/ daß in statu naturali kein Volck schuldig sey Missionarios anzunemmen §. 1122. Ja das jedes Volck befugt sey selbe zu bestraffen/ si abire jussi discedere nolint. Es ist mithin den Aposteln kein Unrecht geschehen/ ja das Jus Naturæ hilfft den Juden hinaus/ daß auch der GOttes-Mord ihnen nicht zur

Last

Last gegeben kan werden. Noch weniger mag ich reden von den finsteren / zweydeutigen / unächten Definitionen / und Divisionen / dergleichen seynd: Perfectio Entis in genere est consensus in varietate: Mithin kan ein Ens simplex, bey dem keine Varietas zu finden / wie bey GOTT / nicht vollkommen seyn. Status in genere est coëxistentia mutabilium cum iisdem fixis, so seynd halt GOTT / die Seelen im Himmel / und die Teuffel in der Höll in keinem Statu, weil ja da keine Mutabilia sich antreffen lassen. Obligatio activa est connexio motivi cum actione: Gut: So muß wohl omne consilium obligatio seyn / weil wer mir eine Handlung einrathet / ja Ursachen bringen muß / die mich mögen bewegen. Ich wurde an kein End kommen / wann ich alle solche Waaren auslegen möchte.

Nur muß ich noch ein Exempel beysetzen von der so berufinen Catena, und Abhang einer Proposition von der anderen: Es wird sich zeigen / was Eitelkeit in den ewigen Citierungen und Beruffungen auf die vördere Paragraphen stecke. §. 103. Heisset es: Homo tam animam, quam corpus, tum statum suum perficere debet (§. 43.) *Quantum potest* (§. 37.) Ich suche die Prob §. 43. Hier finde ich eben diesen Satz mit etwas anderen Worten / aber ohne Prob. Zu was aber der §. 37. diene / lasset sich gar nicht errathen. Allein der 43. §. schicket mich weiter hinfür auf den 36. und 39. Der 36te sagt mir: Actiones ad perfectionem hominis continent motivum volitionis, & per se appetibiles sunt: Was soll ich schliessen? Ergo homo se perficere debet, *quantum potest.* Wann de perfectione naturali die Red ist / sage ich: Nein! Aber Herr von Wolff schliesset ganz getrost ja! Und bindet noch darzu tausend Schlüß aneinander. Es heisset: Ergo muß ich meinen Verstand vollkommener zu machen alle Künsten und Wissenschafften lehrnen / die ich lehrnen kan: Ergo muß ich den Leib vollkommener zu machen Danzen / Fechten / Reiten / Singen / Sprachen lehrnen / so viel ich kan: Ergo muß ich meinen Stand vollkommener zu machen Palläste

bauen / Gärten kauffen, nach Cronen trachten / Geld häuffen 2c. so viel ich kan! Ja! ja! ja! antwortet Herr Wolff/ und füllet mit Ausführung dieser Schlüssen schier einen viertel Tomum an. Wo findet sich aber die Prob? Auf den 39. §. deutet er uns Ich schlage ihn auf / und finde nichts / als die liederliche Definitionem legis naturæ, daß es ein Gesatz sey / quæ rationem sufficientem in ipsa hominis, rerumque essentia habet. Was wissen wir jetzt? Eben diese Definitio ist nichts nutz / weil aus Mangel der Division inter perfectionem hominis naturalem & moralem der Satz zweydeutig wird. Ein Syllogismus aber laßt sich mit keiner Mühe in allen diesen Citationibus finden. Hier liegt dann die saubere Methodus scientifica, die man mit so grossen Augen ansihet. Wer ihm die Mühe geben will / kan mehrere dergleichen Muster der Mathematischen Lehr-Art antreffen.

Die Herren Wolffianer werden mir zwar vorwerffen / ich verstehe Herrn Wolffens seine Bücher nicht recht. Allein weil dieser Vorwurff schon vielen grossen Männern geschehen ist / frage ich: Hat Herr Wolff seine Gedancken klärer ausdrucken können / oder nicht? Hat er können / und nicht gewollt / gebe er ihm selbst die Schuld / wann man seine Sätz übel auslegt. Hat er es aber nicht können / so muß er keine klare Begriff vom Jure naturæ haben / gemeß dem / was er selbst in seiner Logica lehret / daß wer klare Begriff von einer Sach hat / eben darum solche auch anderen klar und verständig mittheilen könne. Besser wäre es für diesen sonst grossen Mann gewesen / wann er sich niemahl über das Jus naturæ gemacht hätte: Sein Ruhm hat durch dieses vielen Abbruch gelitten / besonders weil aus der Abhandlung de Jure naturæ zimlich viele und grosse Fehler auch in seine übrige Moralische Bücher geflossen seynd. Allein solche Schnitzer gibt es ab / wann man nicht bey seinem Laist bleibt / und einer das Jus naturæ biß auf den Grund will eingesehen haben / der keine Theologische Augen hat.

So

So eitel nun die Prahlerey ist / mit welcher die Herren Protestanten sich bißhero wegen dem Jus naturæ groß gemacht haben / so ungerecht ist der Schimpf / mit welchem man heut zu Tag die Catholicken ausziſchet / als wären sie in Jure Civili gar wenig zu Hauß. Sollte ich hier zugeben / daß wir wenig grosse Juristen zählen / so wurde Cicero nicht viel Wesens daraus machen: dann / sagt er in Oratione pro Muræna, wo er wider einen Juristen zu reden hatte: wann ihr mich böß machet / will ich in 3. Tägen ein Jurist seyn. Selbst die Protestantische Staaten wollen die Menge der Juristen so viel zusamen gezogen wissen / als die Gesetz selbst / welche sie alle in einen einzelnen Codicem patrium einzuschliessen angefangen / und dieses auch nach meiner Meinung gantz klug / und vorsichtig / weil es mir wahr zu seyn gedunckel / was ich vor Zeiten in einer Aria auf einem Ascetischen Theater hab singen lassen:

1.

Lex amoris obſervetur:
Amor legis mox ſequetur,
  Et amorem cultus:
Multæ leges nullæ leges:
Niſi diligantur Reges,
  Non eſt Cultor multus.

2.

Leges ligant, & ligati
Pretioſæ libertati
  Graves ſunt catenæ:
Sed tu ama te ligantem,
Torquem habes te ornantem:
  Suaves erunt pœnæ.

Doch weil ja nicht von der Menge / sondern von der Güte der Juristen die Red ist / und diese alle die Herren

Protestanten an sich reissen wollen: müssen wir wissen / woher / und in wem sie diese Vorzügigkeit über die Catholicken behaupten wollen? Fragen wir / woher sie wissen / was sie wissen / so seynd die erste Brunquell bey den Catholicken zu finden. Kayser Justinianus der Urheber des Juris Civilis ware ein Catholick: welche mit Triboniano das Corpus Juris zusamen getragen / waren Catholicken: die erste und beste Dollmetschen des Texts Bartholus, Baldus, Alciatus, Covarruvias, Socinus Catholicken: Molina, Suarez, Lessius, Lugo, Haunold &c. Catholicken / und noch darzu Jesuiten / doch wegen der Rechts-Gelehrtheit also angesehen / daß auch die fürnehmste Lutherische Civilisten sich aus ihren Schrifften nähren / und ihre Meinungen aus derselben Hochachtung bestättigen / wie es gestehen Bruneman, Carpzovius, Strickius, Struvius, Müllerus, Lauterbach, und dergleichen halb-Götter mehr: denen man aber auch Catholischer Seiths andere nicht minder ansehnliche Juristen entgegen stellen darff / als einen Gletle, einen Frantz / einen Aiblinger / einen Käß / einen Schambogen, einen Peregrini in Institutionibus, denen auch in Bayrn sogar (in dem von einem Rothfischer so sehr verachteten Bayrn) billich zugesellet werden Ingolstättische Herren Professores, deren Werck / ob sie schon nach der neuen Methode nicht eingerichtet seynd / doch genugsam erweisen / was für Meister ihre Auctores gewesen / als Arnoldus Rath / Caspar Manz / Dominicus Bassus, Wittmantius, Ehlingensperg Vatter und Sohn / deren Institutiones viele Jahr lang vorgelesen / und öffters aufgelegt / auch von grossen Kennern dieser Wissenschafft sehr gelobt worden seynd.

In Jure naturæ & gentium haben es den Uncatholischen nicht nur gleich / sondern weit bevor gethan Herr Doctor Stapf Professor zu Freyburg / P. Ignatius Schwarz, welcher die grobe Fehler der Lutherischen Natur-Lehr aufdecket / Herr P. Schmier Weiland Rector der Academie zu Saltzburg ꝛc. Auch können wir den Lutherischen Publicisten unseren Hermes an die Seithe setzen / und den Keffenhil-

fenhiller, und den Pelzhofen, und besonders den oben gelobten Herrn P. Schmier S. Benedicti-Ordens, welcher das Jus publicum universale zuvor, hernach das particulare Imperii Germanici mit vollkommener Beurtheilungs-Krafft, und weitschichtigem Einsehen zum Vergnügen der Gelehrten Welt abgehandlet hat. Das Jus patrium betreffend giltet der eintzige Herr Cantzler Schmid für hundert.

Wollte ich aber nur obenhin von dem Jure Canonico Meldung thun, in welchem niemand fürtrefflich sich hervorthun kan, er sey dann auch in Jure Civili ein Meister, wann wurde ich an ein End kommen? Engel, König, Schmier, Böcken seynd Nämen der Männer, welche der Universitæt zu Saltzburg einen neuen, und wohl recht herrlichen Glantz durch ihre Werck gegeben haben. Ingolstatt rühmet sich mit den ungemein nutzlich, gründlich, und schönen Wercken des P. Wiestner, P. Fridrich, P. Schmalzgrueber, P. Pichler, P. Beusch, P. Zech. Dilling weiset auf die Bücher des P. Layman, des P. Pirrhing, des P. Wagnerek, des P. Baumgartner: Insprucк des P. Seybold, des P. Söll, des P. Binner. Uberall hat das Jus Canonicum so vielen Beyfall, daß Herr Rothfischer samt seinem Herrn Biccolo, allein in diesem Auditorio nichts zu tadlen gefunden hat. Wer mit unpartheyischer Gelassenheit alles dieses, was ich hier angemerckt, überleget, wird sich verwunderen, warum die Catholische Rechts-Gelehrtheit in allen Mahlzeiten, Gesellschafften, und Unterredungen so tieff unter die Lutherische herabgesetzt werde, so daß unsere Eheleut häuffig ihre Söhn ungeachtet aller Seelen-Gefahren, und zeitlichen Unkosten auf Protestantische Academien abschicken, und nur zur Absolution auf einige Monat einem Professori Catholico anvertrauen. Die Erfahrnuß hat von diesem Aberglauben dem Vatterland noch wenig Nutzen bezeiget: und nachdem ich dargethan, daß die Ausländer nur von Catholicken ihre Stärcke gesogen: auch noch unsere Zeiten solche Männer hervorbringen, welche den alten die Waag halten können: finde ich keinen zureichenden

Grund/ warum die Rechts-Gelehrte der Protestanten so viele Vorzüg über die unsrige haben sollen.

In der Historie ist der Grund/ sagt Herr Rothfischer: die Historie wird bey den Catholicken schlecht geachtet: darum gelten auch die Jura nicht viel. Schwänck! dann 1. Legem Aquiliam, oder ein Senatus consultum Macedonianum verstehe ich darum nicht besser oder weniger/ weil ich weiß oder nicht weiß/ was darzu habe Gelegenheit gegeben/ oder zu was Zeit/ an welchem Ort/ von und für was für Personen der Gesatzgeber seinen Willen abgefasset habe. Die erste Dollmetschen müssen solche Umständ betrachtet haben/ den offt zweydeutigen Verstand des Gesetzes zu errathen. Nachdem aber die Gesetz samt ihrer Dollmetschung seynd angenommen worden/ kostet es mehrer nicht/ als daß man speciem facti wohl überlege/ um schliessen zu können/ ob ein Casus Legis da sey. Die Historische Wissenschafft stehet zwar hübsch dabey/ aber ist nicht unumgänglich so nothwendig/ das ohne selbe der Nahm eines Juristen nicht stehen könne/ man müste nur von dem Jure publico insonderheit reden/ in welchem freylich ohne Beyhilff der Historie nicht viel wird geschehen.

Doch 2. wer kan den Catholischen mit Wahrheit nachsagen/ daß sie in der Historie so fremd seyn/ als in Böhmischen Dörfern? In Historia Ecclesiastica haben die Herren Protestanten nicht einen aufzuweisen/ der mit Vertrauen könnte gelesen werden. Alle haben den Magdeburgischen Centuriatoribus ihre grobe/ und nicht einmahl wahrscheinlich aufgebutzte Lugen getrost nachgeschriben. Wer ist Baronio, wer Pagio, wer einem Fleury, oder Du Mesnil gleich? In der weltlichen Historie seynd auch bey klugen Lutheranern Tursellinus, Brietius, Foresti im Werth. Historische Lexica zu schreiben/ hat Morery ein Catholick den Anfang gemacht: Hoffmann und Iselin seynd nur Nachtretter gewesen. Critici seynd widerum Mabillonius, Pagius, Bollandus, Papebrochius, Muratori lauter Catholicken die

beste

beste: und was die Herren Protestanten Historisch oder Critisch wohl und gründlich in teutschen Büchern abhändlen/ ist alles aus Lateinisch/ Frantzösisch/ oder Italiänischen Catholicken übersetzet. Nicht die Erfindungen/ nur die Ubersetzungen haben diesen Herren so vilen Ruhm zu wegen gebracht. Sie gestehen es selbst: und so bald sich ein etwann in der Dogmatik und Alterthümern nicht genugsam belesener Catholick contra Historiam oder Crisin verfeblet: heissen sie ihn in eines der obigen Büchern die Nase einstecken. Ich sehe mich dann um/ wo ich wolle/ sihe ich nirgends/ warum man den Zustand der Catholischen Schulen mit so aberwitzigem Jammer beweinen solle.

§. 17.

Wahr ist es: Es finden sich Spinnweben darinn: aber diese lassen sich abstreiffen/ ohne daß man das Gebäu niederreisse. Wahr ist es: Es gehen offt unnütze Leut daraus: Aber aus Lutherischen Schulen nicht weniger: Und wer was anders erwartet/ muß die Menschheit nicht kennen. Wahr ist es: Was man auf Universitäten lehrnet, erklecket nicht, daß man alsobald zu allen zukünfftigen Bedienungen geschickt werde. Allein wann der Candidat auf die Gründ/ die er in Schulen gelegt/ seinem Beruff gemeß bauen, und zur Speculation die Praxin beysetzen will: Wird er gar bald seyn, was er seyn soll. Nemlich wann das Schul-Gehen ein End hat, ist der Stoff zwar gewebet: Aber darum der Mann noch nicht gekleidet. Ey! so muß man dann alle Woll- und Seiden-Fabriquen als unnützlich abschaffen! Gemach, guter Freund! Kleyder-Machen ist nicht das Thun der Fabriquen: Genug ist, Beschluß.

daß

daß sie den Stoff herschaffen. Dem Stoff wird die Scheer, die Nadel, die Seiden, und das Bögeleisen bald jene Gestalt geben, welche der Statur, und dem Stand des Menschens, der sich kleyden will, anständig ist. Eben so muß man von Schulen gedencken: Und man hat einen Lutherischen so wenig, als einen Catholischen Academicum jemahl gesehen, welcher, da er heut aus der Schul heim gekommen ist, morgen schon für tüchtig erklärt worden sey, alsobald ein Staats-Minister zu seyn. Sie mögen dann ihre Waaren einpacken Herr Biccolo, und Herr Rothfischer: Die Catholicken haben zur Verbesserung ihrer Schulen ihres Unterrichts nicht vonnöthen. Fehler, die ihr ihnen aufbürdet, seynd entweders keine Fehler, oder Fehler, die schon verbesseret seynd; oder Fehler, die unter Menschen unvermeidentlich seynd: Das ist, was ich hab erwisen, da ich den Nutzen aller Schulen insgesamt, und einer jeden insonderheit von der Untersten biß in die Oberste der unparteyischen Welt wider die Rothfischerische Läster-Schrifft vorgestellt hab.

Der unglückliche Pasquillant hat aus einem Lutherischen Roman-Schreiber das niderträchtige Stuck eines villeicht erdichteten Catholischen Schulers Biccolo hergeschmieret, ohne durch eine gesunde Critik zuvor einzusehen, daß in ganz Teutschland ein Schuler von dieser Art nicht könne gefunden werden, ein Schuler, der (ich sage nicht mit Wahrheit, sondern nur mit Wahrscheinlichkeit) von seinen Schulen reden kan, was Biccolo reden muß. Ein den Jesuiten gehässiger Lutheraner hat glaublich diese schöne, hübsche, feine Satyre

tyre zum Schimpf der Catholicken verfertiget / und Herr Rothfischer hat seinen Schmäh-Geist zu ersättigen dieser elenden Vorschrifft seine Anmerkungen so getröst zugesudlet, als wollte er durch das Ansehen seiner Zeugnuß alle Jesuitische Schul-Gebäu unter über sich kehren. Aber, einfältiger Mann! Kluge Leut wissen ja, daß nichts leichters als schmähen sey, wann man eine Sach nur auf der schlimmen Seite will ansehen, die gute aber gar aus den Augen fortschaffet: Und besonders wann man in besonderen Histörchen sich aufhalten, auch beständig ab uno ad omnes zum Spott der ächten Logic seine Schluß-Reden forciren will.

Die Protestantische Schulen zu Augspurg und Regenspurg, welche uns täglich vor dem Gesicht stehen, zeigen uns Blut-schlechte Helden in Menge. Von ihren Academien hab ich nicht unlängst einen Juristen, und wiederum einen Medicum (beyde waren noch darzu des Freyherrn von Wolff Lehr-Jünger in der Weltweißheit gewesen) zu besprechen Gelegenheit gehabt, und gefunden, daß Beyde nicht einmahl einen mittleren Rang unter den Unsrigen behaupten könnten. So haben wir überdas nicht ein einziges Exempel an einem einzigen Hof in dem ganzen Catholischen Teutschland, daß ein Fürst jemahl in Beförderung der Lands-Kinder gefragt hätte, wo: Nur fraget man: Wie ein jeder seine Studien getriben habe: Vielweniger ist jemahl geschehen, daß, der von einer Lutherischen Universität zuruck gekommen ware, anderen pur aus diser Ursach vorgesetzt worden wäre, wie es doch alle Regeln der Klugheit erforderten, wann es wahr wäre, daß diese

Leut einen so ausnemmenden Vorzug in ihrem Unterricht hätten genossen. Wie? Wann ich aus diesen, und dergleichen Beweisthümern schliessen wollte, die Lutherischen Studien werden in ihren Schulen unnützlich getriben: Wie wurde nicht des Herrn Doctors von Helmstätt sein Gall-Säcklein sich blähen? Ich müßte gewiß noch einmahl die grobe Schimpf-Red hören, daß ein Lutherischer Schuler bey einem Catholischen stehe wie ein Sorbonischer Doctor bey einem Constantinopolitanischen Dudelsack-Pfeiffer.

Dannoch ist es wahr, daß meine drey Argumenten zusamgenommen wider die Lutherische Schulen weit mehr Stich halten, als alles sein, und des Biccolo so langes Geschwätz wider die Catholische. Vom Anfang biß an das End regieret das kindische, und nichtswerthe Argument ab uno ad omnes. Noch zu letzt muß dieser Logicalische Bock seine Hörner abstossen. Er lasset einige Theses aus Catholischen Schulen abdrucken, welche, ich weiß nicht von wem, mit geflissentlicher Boßheit aus vielen tausend besseren, die er jährlich von Jngolstatt und Dilling haben könnte, hervorgesucht worden: Und er will durch diesen Beysatz an seine Schmäh-Schrifft wiederum ab uno ad omnes zu guter Letzt erweisen, wie unnütz alle Catholische Schulen wären, wiederum auf die Art, als wann ich sagte: in einem Fürstlichen Hof-Stall gibt es etliche Maulthier Ergo gibt es keine Pferd darinnen. Oder: Unter den Herren Protestanten gibt es etwelche Leut, die bucklicht seynd: Ergo seynd alle Protestanten bucklicht. Ach! unseeliger Mameluck! Lehrne er doch zuvor eine

bessere Logic, ehe er sich unterstehet das Werck der Reformation in den Schulen zu entwerffen. Der elende Projektist fusset endlich seinen ganzen Anschlag auf diesem einzigen Gedancken, man soll den Jesuiten das Monopolium Scientiarum nicht lassen, da doch, wer nur Augen hat, sehen muß, daß solches bey uns nicht bestehe / weil ja heut zu Tag jedermann Schul haltet. Bewunderet doch den Wunder-vollen Einfall: Man nemme den Jesuitern das Monopolium, welches sie ohne dem nicht haben: So ist die Reformation der Schulen schon fertig! Ey! so ist das alles, was wir von einem so fruchtbahren Gehirn zum Besten des Vatterlands / welches Herr Rothfischer so zärtig liebet / haben erwarten sollen?

- - - Magno Promissor hiatu!

Was ist doch das? Noch in den letzten Blättern schmähet er über alles, was Catholisch ist: Jesuiten, Mendikanten, Mönch, Prälaten / Bischöff / und Ertz-Bischöff seynd mit Kohlen gemahlen: Wer sollte nicht glauben / nach so vielem Jammer werde ein guter Rath folgen, deme wie einstens des Achitophel kein anderer sollte gleich geschätzt werden? Und sihe!

Parturiunt montes: nascetur ridiculus mus!

Endlich heisset es: Der Lands-Fürst solle das Monopolium aufheben! Weiters fallt dem grossen Cabinet-Rath nichts bey. Villeicht gibt es aber einen aufrichtigen Chusai irgendwo, der das Wiederspiel

einrathet, weil er glaubet, die Schulen seyn besser gestanden, so lang man das Monopolium nicht angefochten hat.

Doch, Herr Rothfischer, was mischen wir uns unberuffen in eine so weitschichtige Sorg? Die Reformation des Geists gehet uns näher an, als jene der Schulen. Herr! eben heut, da ich diese Schrifft ende, fange ich meine jährliche Exercitien an, in welchen ich nach der Vorschrifft meines heiligen Stiffters das Geschäfft der Erneuerung meiner Seel mit Ausschliessung aller anderer acht Täg aneinander betreiben wird. Hätte der Herr keinen Lust zu dergleichen Unternehmen? Ich halte mich dermahlen zu Dilling auf, wo im Convict nebst meiner Wohn-Stube ein Zimmer sich findet, welches wir wegen seiner Annemlich- und Bequemlichkeit das Fürsten-Zimmer nennen. Dieses trage ich ihnen an, und lade sie ernstlich auf ein acht-tägig Geistliches Tracktament mit aller Höfflichkeit ein. An leiblicher Unterhaltung soll auch nichts mangeln: Das ganze Hauß soll nach Vermögen aufwarten. Scientia Sanctorum, mein Herr! so viel sie sonst andere Wissenschafften besitzen mögen, Scientia Sanctorum geht ihnen noch ab, ich will sagen, Scientia, quæ Sanctos facit, welche allein nützlich ist, und ohne welche die übrigen Wissenschafften alle mehr Schaden, als Nutzen bringen. Sie werden aber in dieser acht-tägigen Einödde dieselbe leichtlich ergreiffen, weil sie nicht so viel den Verstand, als den Willen angehet.

Sie,

Sie, die sie sich jetzt schmeicheln, wie jener Apoc. 3. Quia dives sum, & locupletatus, & nullius egeo! Werden gleich Anfangs am ersten und zweyten Tag vom Himmel hören: Nescis, quia tu es miser, & miserabilis, & pauper, & cæcus, & nudus! Worüber sie ihre Blösse beweinen werden, im Bedenken, wie alle ihre bisherige Arbeit zu nichts gedienet, als ein weniges Schetter-Gold einzuhandlen, mit welchem ihre Seel wie ein Bauren-Mägdchen an der Kirchweyh auf dieser Welt möchte prangen: Für die Ewigkeit wäre nichts eingekramet! Am dritten oder vierten Tag werden sich die Nugæ Nugarum, in die sie bishero so närrisch verliebt gewesen waren, vorstellen, und ihnen aus Beysorg verlassen zu werden, wie einstens Augustino zuschreyen: Dimittisne nos? Sie werden aber die Ohren diesen Sirenen verstopfen, und in Betrachtung des Göttlichen Worts, welches sich in der Menschwerdung so tieff ernidriget, in der Geburt so sehr aller Kommentlichkeiten entblösset, in der Beschneidung aller Zärtigkeit abgesaget, in der Flucht in Ægypten alle Menschliche Absehen nidergetretten, und durch einen 30. jährigen Gehorsam seiner Freyheit Zwang angethan: Werden sie über sich selbst, und über ihre Lieb zu so vielem eitlen Wesen sich erzürnen, in Vergleichung ihrer Aufführung mit der Aufführung Christi Scham-roth werden. Hier wird sich eine hitzige Begird anmelden das Fähnlein des Lucifers zu verlassen, und unter dem Creutz-Fahnen des Heylands hinführo wider Welt und Teuffel und wider sich selbst wacker zu streitten.

Eine Forcht der Beschwernussen, welche einer solchen Resolution sich entgegen stellen werden, wird sich zwar regen: Aber weil der sechste und sibende Tag den leydenden GOTT zur Betrachtung vorstellen wird, wird das Hertz sich wider alle zeitliche Ubel verstärcken, und Herr Rothfischer wird aufruffen: Quis nos separabit a Charitate Christi! Fort alle menschliche Forcht! Keine Armut, kein Elend, kein Schimpf soll mich aufhalten mich an meinen Heyland zu hängen, und bey ihm zu verharren! Der achte Tag, ein Tag der Liebe zu GOTT, wird im Bedencken über das Vergnügen des zukünfftigen Lebens dieser heroischen Entschliessung den Nachdruck geben, und den Anfang zur Ausübung machen, also daß es heisse: Dixi, nunc cœpi! vivo ego, jam non ego, vivit autem in me Christus!

Wie? Mein Herr! Was haltet er von dem Innhalt dieser Manresanischen Schul-Lehr? Ist sie auch Pedantisch? Ist sie unnütz? O nein! Paulus hat im Vergleich seiner anderen Wissenschafft mit dieser Wissenschafft der Heiligen allein diese geschätzet: Non judicavi me scire aliquid, nisi JEsum Christum, & hunc crucifixum! Urtheilet der Herr anderst als Paulus? Welches Urtheil ist besser? Herr! wann es ihm auch gelunge, daß durch seine Bemühung alle Wissenschafften der Welt durch eine allgemeine Reformation auf den höchsten Gipfel ihrer Vollkommenheit erhebt wurden: Er aber, wie er ist, in der Wissenschafft der Heiligen unerfahren verblibe, und mithin derselben Ausübung, wie bishero, also forthin vernachlässigte: Was wurden ihm alle auch nach allen Wunsch glücklich

gemachte

gemachte Unternehmungen nutzen in jener Welt, wo nur die einzige Wissenschafft der Heiligen im Werth ist? Wurde er sich nicht unter jenen einfinden, von denen Augustinus geschriben: Laudantur, ubi non sunt: Cruciantur, ubi sunt! Genng! das übrige wirke die Gnad des Erlösers, der sich seiner erbarmen, und nicht nur sein Erlöser, sondern auch sein Seeligmacher seyn wolle.

O. A. M. D. G.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neumayr, Franz,

P. Francisci Neumayr Societatis Jesu Anhang Zu den Anmerckungen Uber die Nichtswerthe Rechtfertigung des (Titul) Herrn Franz Rothfischer, Lehrers der Wetlweißheit[!] Auf der Julius Carls Universität zu Helmstädt. Oder Bescheidene Antwort Auf die ertz-grobe Läster-Schrifft Welche Der unbesonnene Mann Uber den Zustand der Catholischen Schulen Freventlich

[Ingolstadt] [1753]

4 Hom. 1555 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10365392-7
VD18 90650530